



universität
wien

DIPLOMARBEIT / DIPLOMA THESIS

Titel der Diplomarbeit / Title of the Diploma Thesis

„Die südburgenländische Amerikaauswanderung während
der Zwischenkriegszeit und die Heimatverbundenheit bis
heute“

verfasst von / submitted by

Anna Sophie Stranzl, BA

angestrebter akademischer Grad / in partial fulfilment of the requirements for the degree of
Magistra der Philosophie (Mag. phil.)

Wien, 2018 / Vienna, 2018

Studienkennzahl lt. Studienblatt /
degree programme code as it appears on
the student record sheet:

A 190 344 313

Studienrichtung lt. Studienblatt /
degree programme as it appears on
the student record sheet:

Lehramtsstudium UniStG
UF Englisch UniStG
UF Geschichte, Sozialkunde, Polit.Bildg. UniStG

Betreut von / Supervisor:

Mag. Dr. Hannes Leidinger

Danksagung

Bei dem Verfassen dieser Diplomarbeit sind mir viele Menschen mit Rat und Tat zur Seite gestanden und deshalb möchte ich mich mit den folgenden Zeilen bei ihnen bedanken.

Zunächst möchte ich mich bei meinem Diplomarbeitsbetreuer Herrn Mag. Dr. Hannes Leidinger bedanken, der mir immer wieder andere Perspektiven eröffnete und neue Zugänge zur Thematik offenbarte.

Ich möchte mich auch bei der Burgenländischen Gemeinschaft und insbesondere bei Herrn Dr. Walter Dujmovits und Frau Ingrid Adam bedanken für die nette und kompetente Beratung und für die Hilfe bei meinen Recherchen.

Ein weiterer Dank gilt dem Burgenland Bunch, mit dessen Hilfe ich den Fragebogen über die Heimatverbundenheit der Südburgenländerinnen und -burgenländer versandt habe.

Zum Schluss möchte ich mich bei meiner Familie und meinen Freunden für ihre Unterstützung über die Jahre hinweg bedanken. Insbesondere bei meinen Eltern Günter und Roswitha, die großes Durchhaltevermögen bewiesen haben und mich während meines Studiums finanziell unterstützt und mir somit das Studium ermöglicht haben.

Inhaltsverzeichnis

1	EINLEITUNG	1
1.1	Forschungsinteresse und Forschungsfragen	1
1.2	Forschungsstand und Methodik	2
2	BEGRIFFLICHE UND THEORETISCHE GRUNDLAGEN UND GESETZLICHE BESTIMMUNGEN ZUR MIGRATION	3
2.1	Begriffserklärung von Migration	3
2.2	Ursachenforschung in Migrationsbewegungen	6
2.3	Gesetzliche Grundlagen und Bestimmungen in Österreich-Ungarn bzw. Österreich	7
3	DIE AUSGANGSLAGE: DAS (SÜD-)BURGENLAND VOR UND WÄHREND DER ZWISCHENKRIEGSZEIT	11
3.1	Das Leben im Grenzland zur Zeit der Doppelmonarchie	11
3.2	Der Erste Weltkrieg und seine Auswirkungen auf das Leben im (Süd-) Burgenland: Die Bundeslandwerdung	14
3.3	Das Leben in der Zwischenkriegszeit und die Auswanderung: sozialer Hintergrund der Auswanderinnen und Auswanderer und ihre Beweggründe	18
3.4	Herkunftsregionen der Auswanderinnen und Auswanderer	26
4	DIE UMSTÄNDE DER REISE	29
4.1	Schiffahrtslinien in Österreich bzw. im Burgenland	29
4.2	Werbeinserate der Schiffahrtslinien	33
4.3	Reiseablauf	34
4.4	Regulativ und gesetzliche Erlässe bzw. Verstöße	37
4.5	Die Abfahrtshäfen	38
5	DIE DESTINATIONEN DER SÜDBURGENLÄNDERINNEN UND SÜDBURGENLÄNDER	40
5.1	Ankunft der Auswanderinnen und Auswanderer	40
5.2	Ansiedelung und Verteilung der Auswanderinnen und Auswanderer	46
6	DIE LEBENSUMSTÄNDE DER AUSWANDERINNEN UND AUSWANDERER	52

6.1	Berufliche Tätigkeiten der Auswanderinnen und Auswanderer	52
6.2	Integration und Gemeinschaftsleben in der neuen Heimat	55
7	DIE VERBINDUNGEN ZUR ALTEN HEIMAT	56
7.1	Begriffserklärung: Heimatverbundenheit	56
7.2	Burgenländische Vereine in den USA/in Kanada	58
7.3	Die Burgenländische Gemeinschaft (BG)	68
7.4	Die ‚neue‘ Generation: Burgenland Bunch (BB)	76
7.5	Stiftungen und finanzielle Unterstützungen	76
7.6	Güssing als „Stadt der Auslandsburgenländer“	82
7.7	Zeitungsartikel und Medienpräsenz	83
8	FRAGEBOGEN	83
8.1	Allgemeine Informationen	83
8.2	Inhalt und Fragen	84
8.3	Methodik und Fragebogenauswertung	84
8.4	Ergebnisse	85
8.5	Analyse	98
9	SCHLUSSFOLGERUNG	102
	APPENDIX	106
	Abbildungsverzeichnis	106
	Literaturverzeichnis	109
	Tabellenverzeichnis	114
	Abstract (Deutsch)	115
	Abstract (English)	116
	Fragebogen	117

1 Einleitung

1.1 Forschungsinteresse und Forschungsfragen

„Ein starker Glaube und zwei kräftige Hände“ – das ist die Inschrift über einer Tür des Auswanderermuseums in Güssing und das ist es, was laut dem Auswanderer Stefan Mikits benötigt wurde, um in der neuen Heimat Fuß zu fassen. Mit dieser Aussage beschreibt er die Mentalität, die Einsatzbereitschaft und die Gottesfurcht, die das Phänomen der Massenauswanderung aus dem Burgenland während aller Phasen begleiteten. Die sozio-ökonomische und historisch-politische Situation in dem Grenzland und späteren neunten Bundesland Österreichs war unter anderem Mitauslöser für die Migration nach Übersee, die in der späten zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts ihren Anfang nahm und sich in Vorkriegswanderung, Zwischenkriegswanderung und Nachkriegswanderung unterteilen lässt. Die Auswanderungswelle aus dem Burgenland bzw. aus Österreich war Teil einer gesamteuropäischen Migrationsbewegung (Brettl 2011b: 154). Die Destinationen der Auswandererinnen und Auswanderer sind in jeder Phase unterschiedlich, jedoch hat beinahe jede Familie im Burgenland verwandtschaftliche Verbindungen außerhalb Österreichs aufgrund dieser Wanderbewegungen, und das besonders nach Nordamerika.

Die vorliegende Arbeit fokussiert sich auf die Auswanderungswelle während der Zwischenkriegszeit im Südburgenland (Bezirke Oberwart, Güssing und Jennersdorf) und auf die bis heute bestehende Heimatverbundenheit. Diese Zeitperiode wurde gewählt, da es während dieser Zeit zum Höhepunkt der Wanderbewegungen kam und sich davor die Identifizierung von Personen, die aus dem Gebiet des heutigen Burgenlandes stammen, aufgrund der Zugehörigkeit des Gebietes zum ungarischen Teil der Doppelmonarchie und des damaligen inexistenten geopolitischen Zusammenhanges als ‚Land‘ oder Gebiet, als schwierig darstellt. Als räumliche Eingrenzung wurde das Südburgenland als Ausgangspunkt der Reise gewählt, da die Mehrheit der Auswanderinnen und Auswanderer während der Zwischenkriegszeit von dort aus emigrierten und weil ein persönlicher Bezug zu dieser Region besteht. Außerdem wurden die Destinationen vor allem auf die USA, aber auch auf Kanada beschränkt, weil der Großteil dorthin auswanderte, jedoch werden auch weitere Ziele der Südburgenländerinnen und Südburgenländer (z.B. Südamerika) kurz angeschnitten, diese sind aber aufgrund der geringen Anzahl der Auswanderinnen und Auswanderer aus dem Südburgenland dorthin nicht ausschlaggebend für die hohe Zahl an Auswanderungen (Dujmovits 2012: 112). Des Weiteren liegt ein Fokus auf der Heimatverbundenheit und auf der außergewöhnlichen und intensiven Kontaktaufrechterhaltung zwischen neuer und alter Heimat.

Diese wissenschaftliche Arbeit versucht nach der Gegenüberstellung von begrifflichen und theoretischen Grundlagen herauszufinden, warum es eine Auswanderungsbewegung nach dem Ersten Weltkrieg im Südburgenland gab, wie deren Umstände waren und inwiefern heute noch Kontakt zur alten Heimat besteht. Es ergeben sich die folgenden Fragestellungen:

- Was waren die Gründe für die Massenauswanderung der Südburgenländerinnen und Südburgenländer während der Zwischenkriegszeit nach Amerika?
- Wie verlief die Organisation der Reise?
- Wo liegen die Destinationen der Südburgenländerinnen und Südburgenländer?
- Wie waren die Lebensumstände der Auswanderinnen und Auswanderer in der neuen Heimat?
- Wie gestaltet sich die Heimatverbundenheit bis heute?

Die Beantwortung dieser Fragen soll einerseits eine spezifische Analyse der Amerikaauswanderung während der Zwischenkriegszeit im Südburgenland ermöglichen und andererseits soll sie im Hinblick auf die bis heute bestehende Heimatverbundenheit einen neuen Blickwinkel auf die Identifizierung mit dem Begriff Burgenländerin/Burgenländer werfen.

1.2 Forschungsstand und Methodik

Dr. Walter Dujmovits war seit den 1960er Jahren lange Zeit einer der Wenigen, die sich wissenschaftlich mit den Migrationsbewegungen der Burgenländerinnen und Burgenländer nach Amerika auseinandergesetzt haben und er gilt deshalb als Koryphäe auf diesem Forschungsgebiet. Erst in den darauffolgenden Jahren griffen auch andere Interessierte das Thema auf, wobei oftmals Dr. Dujmovits' Erkenntnisse als Basis für ihre Forschungen dienten. Da die meisten erschienenen Werke, die sich mit dem Thema beschäftigen, überblicksmäßig das ganze Burgenland behandeln, liegt eine Erforschung der Amerikawanderung, die sich auf das Gebiet des Südburgenlandes begrenzt, per se nicht vor. Des Weiteren ist der Aspekt der bis heute andauernden Heimatverbundenheit (fast) zur Gänze wissenschaftliches Neuland. Besonders die Miteinbeziehung des Gesellschafts- und Gemeinschaftslebens diverser Organisationen und Vereine (z.B. Burgenländische Gemeinschaft und Burgenland Bunch) und die Möglichkeiten rund um das Auswanderermuseum und anderer sichtbarer Zeugnisse und Veranstaltungen (z.B. Stiftungen, Picnics) eröffnen (als sichtbare und greifbare Zeichen/Ereignisse) andere Perspektiven und Zugänge zu der Thematik. Zusätzlich zu der Literaturrecherche und der Einbindung der diversen Vereine und ihrer Tätigkeitsbereiche und bestehender sichtbarer Verbindungen, werden Auswanderinnen und Auswanderer bzw. Auswandererkinder folgender Generationen zu ihrer Lebensgeschichte, ihren Lebensumständen und

ihrer Heimatverbundenheit befragt. Dies erfolgt mittels eines Online-Fragebogens, der an die Zielgruppe über den Newsletter des Burgenland Bunch und auch über Facebook-Gruppen übermittelt werden soll. Die Analyse des Fragebogens erfolgt nach Mayrings Methode zur qualitativen Sozialforschung (Mayring 2002).

2 Begriffliche und theoretische Grundlagen und gesetzliche Bestimmungen zur Migration

2.1 Begriffserklärung von Migration

Das OME-Lexikon der Universität Oldenburg beschreibt Migration als „die auf einen längerfristigen Aufenthalt angelegte räumliche Verlagerung des Lebensmittelpunktes von Individuen, Familien, Gruppen oder auch ganzen Bevölkerungen“ (OME-Lexikon s.v. Migration). Unter Migration versteht man also räumliche Wanderungsbewegungen und diese Bewegungen lassen sich nach Binnenwanderung (innerhalb eines Gebietes) und Außenwanderung (über die Grenzen des Gebietes) und je nach Perspektive wiederum in Emigration (Auswanderung) und Immigration (Einwanderung) unterteilen (Brockhaus s.v. Migration). Das OME-Lexikon klassifiziert über die vergangenen Jahrhunderte hinweg folgende Migrationsformen und beschreibt deren Merkmale (OME-Lexikon s.v. Migration):

Migrationsformen	Merkmale, Teilphänomene und Beispiele für Gruppen
Arbeitswanderung	Migration zur Aufnahme unselbstständiger Erwerbstätigkeit in Gewerbe, Landwirtschaft, Industrie und im Dienstleistungsbereich
Bildungs- und Ausbildungswanderung	Migration zum Erwerb schulischer, akademischer oder beruflicher Qualifikationen (Schülerinnen und Schüler, Studierende, Lehrlinge)
Dienstmädchen- und Hausarbeiterinnenwanderung	Migration im Feld der haushaltsnahen Dienstleistungen, häufig gekennzeichnet durch relativ enge Bindung an eine Arbeitgeberfamilie, unregelmäßige Arbeitszeiten und prekäre Lohnverhältnisse
Elitenwanderung	Migration politischer, administrativer, militärischer, akademischer oder wirtschaftlicher Eliten (Beamte, Offiziere, Unternehmer, Kaufleute, Manager, Wissenschaftler, Angehörige freier Berufe)
Gesellenwanderung	Wissens- und Technologietransfer durch Migration im Handwerk, Steuerungsinstrument in gewerblichen Arbeitsmärkten durch Zünfte

Heirats- und Liebeswanderung	Wechsel des geographischen und sozialen Raumes wegen einer Heirat oder einer Liebesbeziehung
Kaufleute- und Händlerwanderung	Häufig temporäre Migration zur Etablierung oder Aufrechterhaltung von Handelsfilialen; Wanderhandel als Sonderform: saisonale Handelstätigkeit im Umherziehen
Kulturwanderung	Wechsel in kulturell attraktive Städte und Stätten (›Künstlerkolonien‹, Weltstädte / ›Global Cities‹ als kulturelle Zentren)
Militärische Migration	Wechsel des geographischen und sozialen Raumes aufgrund der Entsendung im Rahmen eines militärischen Apparates (Söldner, Soldaten, Seeleute)
Nomadismus/Migration als Struktur	Permanente oder wiederholte Bevölkerungsbewegung zur Nutzung natürlicher, ökonomischer und sozialer Ressourcen durch Viehzüchter, Gewerbetreibende, Dienstleister oder brandrodende Bauern
Siedlungswanderung	Migration mit dem Ziel des Erwerbs von Bodenbesitz zur landwirtschaftlichen Bearbeitung
Sklaven- und Menschenhandel	Migration (Deportation) zur Realisierung von Zwangsarbeit, d. h. jeder Art von Arbeit oder Dienstleistung, die von einer Person unter Androhung irgendwelcher Strafen verlangt wird
Wanderarbeit	Arbeitswanderung im Umherziehen, ortlose Wanderarbeitskräfte finden sich vor allem im Baugewerbe (Eisenbahnbau, Kanalbau)
Wanderhandel	Handelstätigkeit im Umherziehen, meist Klein- und Kleinsthandel, z. B. Hausierer
Wohlstandswanderung	Migration finanziell weitgehend unabhängiger Personen aus vornehmlich klimatischen oder gesundheitlichen Erwägungen (Rentner- und Seniorenwanderung, 'lifestyle migration')
Zwangswanderung	Migration, die sich alternativlos aus einer Nötigung zur Abwanderung aus politischen, ethno-nationalen, rassistischen oder religiösen Gründen ergibt (Flucht, Vertreibung, Deportation, Umsiedlung)

Tabelle 1. Entnommen von OME-Lexikon (Universität Oldenburg 2012).

Des Weiteren wird im OME-Lexikon *Migration* auch noch nach folgenden Aspekten unterschieden (OME-Lexikon s.v. Migration):

Hintergrund	<ul style="list-style-type: none"> - Chancenwahrnehmung (Arbeits- und Siedlungswanderungen) - Zwang (Flucht, Vertreibung, Deportation, meist politisch und weltanschaulich bedingt oder Folge von Kriegen) - Krise (z. B. Abwanderung aufgrund von menschlicher oder natürlicher Umweltzerstörung; aufgrund akuter wirtschaftlicher und sozialer Notlagen) - Bildung/Ausbildung (Erwerb von beruflichen oder akademischen Qualifikationen) - Kultur (Kulturwanderungen, Wohlstandswanderungen)
-------------	---------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------

Raum	<ul style="list-style-type: none"> - Intraregional (Nahwanderungen) - Interregional (mittlere Distanz) - Grenzüberschreitend (muss keine großen Distanzen umfassen, der Grenzübertritt hat aber in der Regel erheblich rechtliche Konsequenzen für das Individuum) - Interkontinental (große Distanzen mit in der Regel relativ hohen Kosten)
Richtung	<ul style="list-style-type: none"> - Unidirektional (Wanderung zu einem Ziel) - Etappenweise (Zwischenaufenthalte werden eingelegt, v.a. um Geld für die Weiterreise zu verdienen) - Zirkulär (mehr oder minder regelmäßiger Wechsel zwischen zwei Räumen) - Rückwanderung
Dauer des Aufenthalts	<ul style="list-style-type: none"> - Saisonal - Mehrjährig - Arbeitsleben - Lebenszeit und intergenerationell

Tabelle 2. Entnommen von OME-Lexikon (Universität Oldenburg 2012).

Die burgenländische Amerikaauswanderung kann nach diesen Kriterien folgenderweise definiert werden:

- Arbeitswanderung
- Chancenwahrnehmung
- Interkontinental
- Unidirektional
- Mehrjährig bzw. im Verlauf der Migrationsbewegung ein/e Arbeitsleben/Lebenszeit lang

Dujmovits unterscheidet zwischen drei anderen räumlichen Bereichen von Migration (1992: 34):

1. Das Abwanderungsgebiet, aus dem die Menschen meist wegzuziehen gezwungen sind („push-Gebiet“, vom engl. „push“ = wegstoßen)
2. Das Zielgebiet, das ihnen bessere Lebens- und Arbeitsverhältnisse verheißt („pull-Gebiet“, vom engl. „pull“ = anziehen).
3. Die Wanderungsrouten: Hier wird zwar immer der kürzest mögliche Weg angestrebt, doch spielen auch Umstände, wie die unterschiedliche Situation in den Seehäfen, eine gewisse Rolle.

Auch Hoerder et al. beschreiben Migrationsformen mit Push- und Pullfaktoren und unterteilen den Prozess der Migration in drei Phasen (2010: 32):

1. Entstehung der Wanderungsbereitschaft und konkrete Entscheidung dazu
2. Reise zum Zielort
3. Eingliederung in die Aufnahmegesellschaft

Und eben nach diesem Prozess gestaltet sich auch das Analyseverfahren in der nachfolgenden Arbeit.

2.2 Ursachenforschung in Migrationsbewegungen

Jede Migrationsform und Migrationsbewegung hat verschiedene Beweggründe, jedoch gibt es einige, die fast bei allen zutreffen. Die Wanderungsbereitschaft wird oftmals durch verschiedenste Push- und Pullfaktoren (Hoffnung auf „bessere oder als besser vermutete Lebenschancen“) beeinflusst und dabei spielen laut Hoerder et al. auch folgende Merkmale des Ausgangslandes eine Rolle (2010: 32):

- Ausgangsgesellschaft und deren demographische Charakteristika
- Politisches System
- Soziale Stratifikation
- Wirtschaftliche Struktur und Entwicklung unter Einbeziehung von Industrialisierungs- und Urbanisierungsgrad
- Ethnisch-kulturelle und/oder religiöse Zusammensetzung
- Zugang zu gesellschaftlichen Ressourcen im Allgemeinen und zu Bildungseinrichtungen

Ein grundlegender, nicht genannter, jedoch ausschlaggebender Umstand war der Einfluss der Familie auf die potentiellen Auswanderinnen und Auswanderer. Die Entscheidung, ob ausgewandert werden sollte oder nicht, wurde vor allem im 20. Jahrhundert von der gesamten Familie getroffen, denn „[d]ie Mitglieder der Familie tragen nach Art und Grad unterschiedlich im Rahmen vorherrschender Geschlechter- und Generationenhierarchien zum Gesamteinkommen der Familie bei“ und somit war es notwendig, abzuwägen, ob eine Auswanderung vorteilhaft für den Familienbund ist (Hoerder et al. 2010: 33). Denn die gesamte Familie war nicht nur für das finanzielle Überleben verantwortlich, oftmals herrschte unter den Familienmitgliedern eine enge emotionale Bindung bzw. Verpflichtung vor, was auch die Versorgung von Kindern, Älteren und Bedürftigen mitein-schloss, und auch deshalb wurde die Entscheidung über Wanderung im Familienbund beschlossen (Hoerder et al. 2010: 33).

Diese oben genannten Faktoren waren vor allem für Erstauswandererinnen und Erstauswanderer (damit sind die ersten in einer Region gemeint) richtungsweisend, jedoch kam für die nachfolgenden Personen noch ein dezisiver Extra-Punkt hinzu:

Besonders angeheizt wurde die Wanderungsbereitschaft laut Hoerder et al. (2010:33f.) vor allem durch Erzählungen und Erfolgsgeschichten aus Briefen von Auswanderinnen und Auswanderern. Ihre Erlebnisse wurden oftmals viel rosiger beschrieben, als sie wirklich waren und animierten

viele zum Nachziehen, was wiederum für die bereits Ausgewanderten eine gesellschaftliche und meist auch finanzielle Bürde darstellte, da die neuen Auswanderinnen und Auswanderer normalerweise zu Beginn ihres Abenteuers bei Verwandten und Bekannten Unterschlupf suchten (Horder et al. 2010: 33f). Das OME-Leixkon meint dazu (2012 s.v. Migration):

Die Bedeutung der Informationsvermittlung mit Hilfe von Netzwerken kann nicht überschätzt werden. Verwandte oder Bekannte bildeten beispielsweise die erste Station bzw. das direkte Ziel der Reise von 94% aller Europäer, die an der Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert in Nordamerika eintrafen. Herkunftsräume und Zielgebiete waren in der Regel über Migrationsnetzwerke, über durch Verwandtschaft, Bekanntschaften und Herkunftsgemeinschaften zusammengehaltene Kommunikationssysteme miteinander verbunden sowie durch die Etablierung ausgeprägter Wanderungstraditionen.

Eben deshalb sollte neben den anderen ausschlaggebenden Faktoren, die manche zur Erstauswanderung anregten, für die Nachgewanderten auch der Heimatkontakt der bereits Ausgewanderten in die Ursachenforschung miteinbezogen werden, da er maßgeblich am Nachzug weiterer beteiligt war.

2.3 Gesetzliche Grundlagen und Bestimmungen in Österreich-Ungarn bzw. Österreich¹

Bedingt durch die Lage des heutigen Österreich inmitten des Kontinents und dessen Zugehörigkeit zu verschiedensten Machtkonstellationen war das Gebiet seit jeher von Zu- und Abwanderung betroffen und deshalb wurden von den Gesetzgebern schon früh Regulationen eingeführt (Hahn 2010: 171).

Im Jahre 1867 wurde die Auswanderungsfreiheit im Rahmen der neuen bürgerlichen Freiheitsrechte erlaubt und wurde nur für Wehrpflichtige beschränkt (Brettl 2001: 37). Um die Jahrhundertwende, wo die Massenauswanderungen in Österreich begannen, wurde ein Gesetz erlassen, das missbräuchliche Geschäfte mit „Auswandererangelegenheiten“ mit Androhung von Geldstrafen untersagte (Brettl 2001: 37). Eben um die Jahrhundertwende bemerkten die Behörden, dass ihre Gesetzesbestimmungen veraltet waren und den Ausmaßen der Emigrationen (insbesondere in die USA) nicht mehr entsprachen, was zu Erneuerungen führen musste (Brettl 2001: 37). So wurde von Dr. Karl Ritter von Frey, dem Oberinspektor der Südbahn und Vorstand der Generalagentur in Triest, 1908 ein Entwurf eines österreichischen Gesetzes, betreffend die Auswanderung nach

¹ Anmerkung: Im folgenden Unterkapitel befinden sich Quellenauszüge und diese wurden direkt übernommen und nicht gegendert.

überseeischen Ländern, verfasst. Darin nimmt Frey (1908: 5ff.) unter anderem auf folgende Aspekte Bezug:

- Auskunftserteilung
- Unternehmer zur Beförderung von Seeauswanderern
- Verteilung der Seeauswanderer
- Agenten der Beförderungsunternehmer
- Beförderung der Auswanderer
- Fahrpreise und Provisionen
- Auswandererschiffe
- Strafbestimmungen

Die Strafbestimmungen beinhalten Gesetzesvorschläge zu folgenden Punkten:

- Betrügerische Verleitung zur Auswanderung
- Verbotswidrige Werbung für Auswanderung
- Verbotswidriger Transport von Seeauswanderern

Eben diese Bestimmungen spiegeln die angespannte Einstellung gegenüber Emigration der damaligen Zeit wider.

So heißt es im ersten Teil von §58 unter *Betrügerische Verleitung zur Auswanderung*:

Wer wissentlich öffentlich, in verbreiteten Schriften oder Druckwerken lügenhaft die wirtschaftlichen und gesundheitlichen Verhältnisse eines fremden Landes als für Einwanderer besonders günstig in einer Weise anpreist, welche geeignet ist, eine Auswanderungsbewegung nach diesem Lande hervorzurufen oder zu fördern, wird wegen Uebertretung [sic] mit strengem Arrest von einem bis sechs Monaten, womit Geldstrafe von 50-2000 Kronen verbunden werden kann, bestraft (Frey 1908: 20).

Da man sich der massiven Auswanderungsbewegungen bewusst war, der vor allem den Osten der Doppelmonarchie betraf, wurden sogar Annoncen in Zeitungen geschaltet, die von der Abwanderung abhalten sollten:



Abbildung 1. Anti-Auswanderungswerbung in der Eisenstädter Zeitung vom 12. Jänner 1908.

Das Gesetz von 1867, welches besagte, dass die Auswanderung per se allen frei stehe mit Ausnahmeregelungen für Wehrpflichtige, das waren Männer in der Altersstufe von zwanzig bis vierzig Jahren, wurde mit dem Beginn des Ersten Weltkrieges 1914 umgeändert, und ein Kontrolldienst wurde eingerichtet, um jene in Frage kommenden Männer zu überwachen und am Auswandern zu hindern (Brettl 2001: 37; Chmelar 1992: 79; Schober 1996a: 45).

Nach dem Ersten Weltkrieg veränderte sich die Einstellung der österreichischen Regierung entweder zum Positiven oder Auswanderung wurde aufgrund der misslichen wirtschaftlichen Lage im Land als notwendiges Übel angesehen. 1919 wurde die *Österreichische Auskunftsstelle für Auswanderer* eröffnet, welche 1923 in *Wanderungsamt* umbenannt wurde (Schober 1996b: 60). Dort wurde Auskunft erteilt über Berufsmöglichkeiten, Einwanderungsanforderungen der jeweiligen Zielländer und Reisekosten (Schober 1996b: 61). Jedoch ist hierbei anzumerken, dass die Auswanderung nicht verboten wurde, jedoch sollte sie auch nicht unterstützt werden (Tobler 1992: 122). 1921 wurde vom Bundesministerium für Inneres und Unterricht ein Erlass und ein Regulativ zu Schifffahrtsgesellschaften beschlossen, welche sogar Konsumentenschutz-Maßnahmen beinhalteten, und diese wurden dann den Landes- und Bezirksbehörden vorgelegt (Akten der Gewerbeabteilung VII 765-1929; Brettl 2001: 124). Die Auswanderungswilligen bekamen ebenso ein Informationsblatt, wo ihre Rechte aufgelistet waren, und die Schifffahrtsgesellschaften wurden dazu verpflichtet, dem Wanderungsamt ein Verzeichnis der Auswandererinnen und Auswanderer zuzuschicken, welches statistische Erhebungen ermöglichte (Brettl 2001: 124). Dieses Regulativ wurde vom Ministerium zwischen 1920 und 1921 mit den Schifffahrtsgesellschaften ausverhandelt und alle in Österreich niedergelassenen Gesellschaften mussten sich zur Einhaltung verpflichten (Brettl 2001: 119). In dem Regulativ werden die registrierten Schifffahrtsgesellschaften genannt und deren Aufgaben und Pflichten, Geschäftsbetrieb, Beförderung zu Land zum Hafen, Aufenthalt im Hafen, Überfahrt betreffend, erläutert, und zusätzlich beinhaltet das Regulativ auch allgemeine Bestimmungen (VII 765-1929: 5ff). Ein äußerst interessanter Aspekt im Regulativ betrifft das Thema Konsumentenschutz, siehe im folgenden Ausschnitt (VII 765-1929: 6):

8. Erfolgt bei einem in Oesterreich [sic] abgeschlossenen Beförderungsvertrage [sic] die Bezahlung in Raten, so ist der Auswanderer vor vollständiger Bezahlung berechtigt vom Beförderungsvertrage [sic] zurückzutreten. In diesem Falle hat ihm die Gesellschaft die bereits bezahlten Beträge ohne jeden Abzug rückzuerstatten.

Ein weiteres Beispiel für Konsumentenschutz im Schifffahrtsgesellschafts-Regulativ (VII 765 - 1929: 7):

9. Wenn ein Passagier des Zwischendeckes, der 3. Klasse oder einer dieser gleichgestellten Schiffsklasse durch Krankheit oder einen sonstigen unabwendbaren Zufall am Antritt oder an der Fortsetzung der Reise behindert wird, oder vor Antritt oder während der Reise stirbt, kann er oder sein Erbe, die Rückerstattung des Beförderungspreises für den nicht zurückgelegten Teil der Reise verlangen.

Das gleiche Verlangen können für ihre Person Familienmitglieder des Verhinderten oder Verstorbenen stellen, wenn dessen Verhinderung oder Tod für sie als ein wichtiger Grund zum Aufgeben der Reise oder der Weiterreise anzusehen ist.

Dieses Regulativ drang in sämtliche Sphären der Auswanderung ein und beschäftigte sich auch mit der Unterkunft der Auswanderinnen und Auswanderer im Hafen (VII 756 – 1929: 11):

21. Die Heime der Gesellschaft im Einschiffungshafen und in dem dazu gehörigen Gebiete müssen allen Erfordernissen der Reinlichkeit, der Hygiene und der Moral entsprechen.

Die Gesellschaft verpflichtet sich insbesondere

- a) für geistlichen Zuspruch vor Abfahrt des Schiffes zu sorgen, vorausgesetzt, daß [sic] eine genügende Anzahl von Passagieren der einzelnen Konfessionen vorhanden ist, die diesen Zuspruch wünschen;
- b) der Liga gegen den Mädchenhandel freien Zutritt zum Heime zu gestatten;
- c) für getrennte Abteilungen zur Unterbringung der Männer und Frauen vorzusorgen;
- d) die Passagiere in der Nacht wenigstens auf Strohsäcken mit Decken und Polstern unterzubringen. Die Unterbringung auf Pritschenlagern oder auf dem Erdboden sowie die Unterbringung mehrerer erwachsener Personen in demselben Bette ist verboten.

Zusätzlich zu den Gesetzesbestimmungen im Ausgangsland gab es natürlich auch Einwanderungsgesetze in den jeweiligen Zielländern. Insbesondere der von der amerikanischen Regierung beschlossene Immigration Act vom 1. Juli 1924 sollte immense Auswirkungen auf das Auswanderungsverhalten der burgenländischen Auswanderinnen und Auswanderer haben, deren favorisierte Destination die USA war (Brettl 2001: 45). Dieses Gesetz, welches Herkunftsländer in „desirable“ und „undesirable“ unterschied und dessen Auswirkung auf die Migrationsbewegungen der Burgenländerinnen und Burgenländer bedeutsam war, wird im späteren Teil der Arbeit genauer beschrieben.

Interessanterweise wurde ein ähnliches Gesetz bereits 1908, also 16 Jahre zuvor, in Kanada verabschiedet, ähnlich wie in den USA wurde Österreich-Ungarn in die Kategorie „undesirable“ eingestuft, was die Auswanderung aus Österreich-Ungarn einschränken sollte, jedoch nicht stoppte (Schober 1996a: 46f). Diesen Gesetzesbestimmungen lagen diskriminierende und rassistische Charakterisierungen zu Grunde (Schober 1996a: 46). Bevor das Gesetz von 1908 in Kraft trat wurde über Verschärfungen diskutiert, da das vorherige Gesetz angeblich nur „illiterate Slavs in overwhelming numbers“ anstatt von Nordeuropäern anzog (Schober 1996a: 46). Zusätzlich zu der

Regulation musste ein bestimmter Geldbetrag (ab 1906: bei über 18-Jährigen 25\$ zwischen März und Oktober und 50\$ von November bis Feber) oder Verwandtschaftsbeziehungen nachgewiesen werden (Schober 1996a: 46). Diese Verwandten mussten jedoch kanadische Staatsbürger sein, die notwendigen finanziellen Mittel aufbringen können und sich dazu bereit erklären die Einwanderinnen und/oder Einwanderer aufzunehmen (Schober 1996a: 46). Die Einwanderungsbestimmungen in Kanada veränderten sich jedoch ständig und passten sich dem Arbeiterbedarf des Landes an (Schober 1996b: 62f).

3 Die Ausgangslage: Das (Süd-)Burgenland vor und während der Zwischenkriegszeit

3.1 Das Leben im Grenzland zur Zeit der Doppelmonarchie

Das Gebiet des heutigen Burgenlandes ist seit jeher Grenzland und fungierte sozusagen als heterogene Pufferzone zwischen Österreich und Ungarn und kann aufgrund seiner Vielfältigkeit in jeglicher Hinsicht sozusagen als verkleinertes Abbild der Monarchie bezeichnet werden (Dujmovits 2012: 17ff.). Diese polyethnische, multikonfessionelle und multikulturelle Heterogenität ist an den verschiedensten Bevölkerungsgruppen und deren Sprachen zu erkennen (Deutsche, Ungarn, Kroaten und Roma und Sinti), aber auch an deren konfessioneller Zugehörigkeit (Katholizismus, Protestantismus und Judentum) (Dujmovits 2012: 17ff.). Das Gebiet gehörte bis 1921 dem ungarischen Teilstaat an, obwohl besonders im Westen die Mehrheit der Bevölkerung (75%) deutschsprachig war (Brettl 2011a: 118). Die infrastrukturellen Gegebenheiten waren sehr uniform im ganzen Gebiet: beinahe keine großen Städte (mit Ausnahme von Szombathely, Sopron und Wiener Neustadt im österreichischen Teil) und nur viele kleine agrarwirtschaftlich geprägte Dörfer (Dujmovits 2012: 17ff.). Das Fehlen von Städten erklärt auch die geringe soziale Differenzierung innerhalb der Bevölkerung (beinahe kein Bürgertum, dafür überwiegend Bauern) und die längerfristig extreme Auswirkung der mit der Revolution 1848/49 einhergehenden Aufhebung der Grundherrschaft (Dujmovits 2012: 17ff.; Schlag 1996: 135ff). 1848 wird heute als das Revolutionsjahr der Habsburger bezeichnet, da es in beinahe allen Regionen und Teilstaaten Aufstände gab und die ungarische Revolution war eine der ersten und sollte die anderen maßgeblich beeinflussen (Polster 2011a: 114f.; Polster 2011c: 112f.; Polster 2011d: 116f.). Aus einem Streben nach Autonomie und Anerkennung formierte sich schließlich ein Streben nach kompletter Loslösung und Unabhängigkeit (Polster 2011a: 114f.; Polster 2011c: 112f.; Polster 2011d: 116f.). Dieses Streben nach Unabhängigkeit begründet sich laut Deák unter anderem durch die bereits 1848/49 aufkeimende Nationalitätenfrage und durch die ungarische Nationalbewegung (1999: 27ff.). Die Ungarn

strebten schon damals eine Personalunion mit den Habsburgern an und wollten weitestgehend autonom von der österreichischen Reichshälfte handeln können (Deák 1999: 29ff.).

Ein bedeutender Nebeneffekt der Revolution 1848/49 war die sogenannte Bauernbefreiung. Die Bauern stellten im Habsburgerreich den größten Teil der Bevölkerung dar und mussten den größten Anteil an Steuern und Abgaben zahlen, obwohl der Grund und Boden, den sie bearbeiteten, nicht einmal ihnen gehörte (Polster 2011b: 110f.). Die ungerechte Aufteilung von Nahrung, Reichtum, Abgaben und Besitz führte zu einem kollektiven Ungerechtigkeitsgefühl, welches letztendlich Mitauslöser für die Bauernbefreiung war (Polster 2011b: 110f.). Die Bauernbefreiung und die Aufhebung der feudalen Grundherrschaft war eines der Zugeständnisse der Habsburger, die sie machen mussten und diese gestaltete sich in Ungarn etwas anders und schwieriger als in den anderen Landesteilen der Monarchie (Heiszler 1999: 179ff.). Während in den anderen Teilen der Monarchie die Staatsmacht das Anliegen leitete waren es in Ungarn beinahe ausschließlich die adeligen Liberalen, was zufolge hatte, dass deren Interessen die Auslegung der Aufhebung des Grundherrschaftssystems enorm beeinflussten und somit die Bauern zunächst schlechter ausstiegen (Heiszler 1999: 179ff.). Jedoch hatte dieser „emanzipatorische Prozess“ nicht nur positive Aspekte, Dujmovits sieht in ihm und in dem Brauch der Erbteilung Mitauslöser für die später folgende Massenauswanderung aus dem heutigem Burgenland (2012: 21ff.):

Die sogenannte „Bauernbefreiung nach 1848 erbrachte nicht die erhoffte wirtschaftliche Verbesserung. Wohl konnte nun jeder heiraten, wen er wollte, konnte Grund und Boden erwerben, verkaufen und vererben. Der Bauer war zwar frei, aber in der Freiheit des Wirtschaftens waren ihm vom Kapital her Grenzen gesetzt. Nicht nur, dass er nun auch für die Betriebsmittel selbst aufkommen musste, hatte er auch für Investitionen und Absatz zu sorgen. Dazu fehlte ihm aber weitgehend die Möglichkeit.

Der Aufstand für die Unabhängigkeit Ungarns wurde letztendlich komplett niedergeschlagen und Ungarn wurde in neue Verwaltungsgebiete unterteilt (Burgenland: Komitate Eisenburg/Vas, Ödenburg/Sopron, Wieselburg/Moson) und den Wiener Zentralbehörden unterstellt (Polster 2011c: 113; Polster 2011a: 114f.). Das Ziel der Verlegung aller ungarischen Verwaltungsorgane nach Wien war die „Schaffung eines Einheitsstaates unter Ausschaltung bisheriger autonomer Verwaltungskörper“, des Weiteren war Ungarn von nun an unter Militärverwaltung (Polster 2011a: 114; Polster 2011d: 116). Diese Entmachtung des ungarischen Teilstaates hielt jedoch nicht lange an, Kaiser Franz Joseph I. beendete seine neoabsolutistische Regierungsform 1859 aufgrund von zahlreichen innenpolitischen als auch außenpolitischen und militärischen Rückschlägen und daraufhin folgte letztendlich der österreichisch-ungarische Ausgleich im Jahre 1867, wo der Dualismus mit zwei unabhängigen Parlamenten und Regierungen mit umfangreicher innenpolitischer

Autonomie beschlossen wurde, jedoch verblieben die Ministerien für Außenpolitik, Militär und Finanzen als gemeinsame Einrichtungen bestehen (Polster 2011d: 116f.). Diese Doppelmonarchie hatte nun einen Kaiser von Österreich und einen König von Ungarn (k.u.k.), somit herrschte eine hierarchische Reihenfolge vor.

Die prekäre wirtschaftliche Situation (Agrarkrise) um die Jahrhundertwende, das aufkommende nationalistische Gedankengut und das damiteinhergehende kulturelle Bewusstsein führte in den verschiedensten Landesteilen der nunmehrigen Doppelmonarchie erneut zu innenpolitischen Spannungsfeldern (Gottas 1982: 6ff.). Mit dem Ausgleich kam nach und nach der Drang nach Magyarisierung der nicht-ungarischen Volksgruppen in der ungarischen Reichshälfte; in Ungarn gab es neben der ungarischen Volksgruppe auch deutsche, kroatische, serbische, slowakische, slowenische, rumänische, ruthenische Volksgruppen und Jiddisch sprechende Juden (Polster 2011d: 117). Diese Magyarisierungswelle zeigte sich in der Verwaltung, in der Politik, in obligatorischen ungarischen Ortsbezeichnungen (Ortsnamengesetz 1897) und konfessionellen Einrichtungen und gipfelte in der Bildungspolitik, wonach nach und nach in mehreren Etappen verpflichtend und ausschließlich auf Ungarisch unterrichtet werden musste (Klimax: Apponyisches Schulgesetz 1907), und auch darin, dass man mit einem ungarischen Nachnamen bessere berufliche Aufstiegschancen versprochen bekam und das alles mit dem endgültigen Ziel einer homogenen ungarischsprachigen Bevölkerung (Polster 2011d: 117; Gottas 1982: 10ff.; Dujmovits 1965: 63). Gottas beschreibt die Auswirkungen der aufgezwungenen Magyarisierungswelle als „heftige Nationalitätenkämpfe in der westlichen ungarischen Reichshälfte“ (1982: 12), wohingegen Dujmovits meint, dass die Magyarisierungswelle bis zum Apponyischen Schulgesetz 1907 „nur“ Unbehagen auslöste und danach die Bevölkerung erst aufmerksamer wurde (1963: 63). Gottas fügt außerdem hinzu, dass die Magyarisierungspolitik und die „nationale Integration“ der Angehörigen von anderen Volksgruppen letzten Endes unvollendet blieb (1982: 10). Den Deutschen in der Gegend des heutigen Burgenlandes wurde oft vorgeworfen, sich der Magyarisierungswelle im Gegensatz zu den Siebenbürgern oder Schwaben im Banat nicht widersetzt zu haben, jedoch darf man dabei nicht die Bevölkerungsstruktur in dem Gebiet vernachlässigen (Dujmovits 1963: 60ff.). Das heutige Burgenland war kleinbäuerlich geprägt und es gab beinahe keine Bürgerschaft, und wenn, dann war sie meist ungarisch, im Gegensatz zu den anderen deutschsprachigen Gebieten, in denen auch größere Städte vorhanden waren (Dujmovits 1963: 60ff.; Gottas 1982: 14ff.). Die bäuerliche Bevölkerung selbst war wenig involviert in den magyarisierten Bereichen, sie blieb meist in den kleinen Dorfgemeinschaften unter sich und spürte erste drückende Auswirkungen mit dem Schulgesetz von 1907 (Dujmovits 1963: 63ff.). Erst nach dem Ersten Weltkrieg und mit der

Zerschlagung der Monarchie entwickelte sich bei den Deutschwestungarn ein starkes Nationalbewusstsein und das Gefühl der Zugehörigkeit zum deutschen Sprachraum, zu Österreich (Dujmovits 1963: 65; Stadler 1971: 5f.).

3.2 Der Erste Weltkrieg und seine Auswirkungen auf das Leben im (Süd-) Burgenland: Die Bundeslandwerdung

Das Attentat auf Erzherzog Franz Ferdinand und seine Frau im Jahre 1914 in Sarajevo und der dadurch ausgelöste Erste Weltkrieg sollten maßgebliche Folgen für die Zukunft des heutigen Burgenlandes haben (Vocelka 2002: 266ff.). Am Ende des Krieges hatte Österreich-Ungarn nicht nur verloren, sondern musste auch mit dem Zusammenbruch durch nationalistische Strömungen und mit der Zerschlagung des Vielvölkerstaates durch den Vertrag von St. Germain zurechtkommen (Vocelka 2002: 266ff.). Die Ausrufung der Republik Deutsch-Österreich erfolgte 1918 kurz nach Kriegsende, jedoch sollten die endgültigen Grenzen erst 1921 bzw. 1923 feststehen (Vocelka 2002: 272; Prickler 1963: 49ff.). Während es bei der Angliederung von anderen deutschsprachigen Gebieten der ehemaligen Doppelmonarchie an die neugegründete Republik Deutsch-Österreich aufgrund der als Siegermächte anerkannten Staaten Italien, Slowenien und Tschechien zu Problemen mit der Entente kam, war die Entente mit der Übernahme Deutschwestungarns einverstanden und erlaubte sie in den Friedensverträgen von St. Germain (Vocelka 2002: 273ff.). Es gab immer wieder pro-österreichische Kundgebungen und noch 1918 trennte sich das Gebiet des heutigen Burgenlandes von Ungarn und rief die Republik „Heinzenland“ (Eigenbezeichnung der deutschen Volksgruppen in Westungarn; es ist eine Anspielung auf ihren mittelbairischen Dialekt: Hianzisch) aus, die aber nur von kurzer Dauer war, da sie von Ungarn als „dilettantische Aktion“ beendet wurde (Brettl 2011a: 119f; Vocelka 2002: 274). Es muss festgehalten werden, dass die Meinungen im Gebiet des heutigen Burgenlandes über die eigene Zukunft stark auseinanderdrifteten, so wollte der Süden einen Anschluss (Vorreiter Karl Wollinger), während der Norden die Unabhängigkeit befürwortete (Gründung der „Deutschen Autonomiepartei“ von unter anderem Dr. Karl Amon), immerhin war das „Heinzenland“ auch im Nordburgenland, in Mattersburg, gegründet worden, jedoch wollten die Gründer des „Heinzenlandes“ später auch einen Anschluss an Österreich (Brettl 2011a: 119). Wollinger setzte sich jedoch nicht für eine Bundeslandneugründung ein, sondern bevorzugte einen Anschluss des Südens an die Steiermark und des Nordens an Niederösterreich, wohin das Mittelburgenland gehörte bzw. wie es aufgeteilt werden sollte, liegt nicht vor (Brettl 2011a: 119ff.; Dujmovits 1963: 65; Stadler 1971: 6f.). Mit der Lösung des Anschlusses und einer neuen Bundeslandgründung wurde somit sozusagen ein Kompromiss zwischen den

Vorschlägen aus Nord und Süd gefunden. Es war ein langer und komplizierter Weg bis zur Angliederung des Gebietes des heutigen Burgenlandes an Österreich, denn besonders Ungarn, aber auch die damalige Tschechoslowakei stemmten sich vehement dagegen und beanspruchten Gebiete (Brettl 2011a: 121ff.). Nicht nur die Einheimischen, sondern auch die Auswanderinnen und Auswanderer hatten besonderes Interesse an der Grenzziehung ihrer Heimat wie in dem offenen Brief, erschienen im „Freien Burgenländer“ 1921 (Abbildung 2), zu sehen ist. Jedoch gestaltete sich die Angliederung des Burgenlandes letzten Endes als komplexer als zunächst angenommen (Stadler 1971: 1). Stadler sieht drei Gründe, warum die Verhandlungen solange gedauert haben könnten (1971: 1):

1. Man wollte es Österreich nicht einfach machen und Ungarn konnte von Anfang an auf die Unterstützung Italiens zählen.
2. Die Alliierten wollten keine militärische Intervention herausfordern, denn im Gegensatz zu Ungarn wurde die Österreich entwaffnet.
3. Die politischen Umstände in Ungarn beeinflussten den Vorgang (von der Diktatur und dem Sturz der Räteregierung zu einer rechten Regierung).

Es kam sogar zu einem „Kampf um das Burgenland“ zwischen 28. August bis 8. September 1921, in dem die österreichische Gendarmerie gegen die ungarischen Freischärler antrat (Brettl 2011a: 121). Ungarn war nicht bereit dazu, das heutige Burgenland kampflos aufzugeben (Brettl 2011a: 121ff.). Österreich war militärisch geschwächt (weshalb auch die Gendarmerie ausrückte und nicht die Armee) und Ungarn unterlegen, und je länger die Verhandlungen um die Grenzziehung dauerten, umso schlechter war es für Österreich, deshalb entschied sich die Regierung unter Dr. Johann Schober für einen diplomatischen Lösungsansatz und Italien stieg als Vermittler ein (Brettl 2011a: 121ff.). Die Venediger

Protokolle sollten zwischen 11. und 13. Oktober 1921 über das Schicksal des Burgenlandes entscheiden (Brettl 2011a: 123ff.). In der folgenden Karte sind alle Grenzvorschläge abgebildet.



Abbildung 2. Interesse der Auswanderinnen und Auswanderer an der Grenzziehung (Wenzl 2001: 9).



Abbildung 3. Die vorgeschlagenen Grenzziehungen (Tiefenbach 2011: 120).

Letztendlich stand 1921 die endgültige Grenze beinahe fest. Sie stand nur beinahe endgültig fest, da es mehrere Gemeinden und Dörfer gab, die von Ungarn oder Österreich nachträglich beansprucht wurden (Ernst 1973: 148). Nach langem Hin und Her wurden Österreich die Dörfer Luisling, Schachendorf, Schandorf, Oberbildein und Unterbildein (alle im Südburgenland in den Bezirken Oberwart bzw. Güssing) zugesprochen und sie sind somit seit dem 10. Jänner 1923 die

jüngsten Dörfer Österreichs (Prickler 1963: 52).; von den 13 von Österreich beanspruchten Gemeinden fielen acht zu Ungarn, diese waren größtenteils kroatischsprachig (Ernst 1973: 158ff.). 1921, wie bereits erwähnt vollständig erst 1923, kam das Burgenland als jüngstes Bundesland zu Österreich und da das Gebiet vorher nie einer gemeinsamen administrativen Verwaltungseinheit unterstanden hatte und die Grenzen durch die bisherigen Komitate gezogen worden waren, mussten neue Bezirke geschaffen werden. Das Burgenland besteht seit jeher aus sieben Bezirken und zwei Statutarstädten und wird in drei Regionen unterteilt (Brettl 2011a: 125ff.; Dujmovits 2012: 18ff.):

1. Region Nordburgenland: Neusiedl am See, Eisenstadt-Umgebung, Mattersburg
2. Region Mittelburgenland: Oberpullendorf
3. Region Südburgenland: Oberwart, Güssing, Jennersdorf
4. Statutarstädte: Eisenstadt und Rust (beide im Norden).

Seit 10. Jänner 1923 ist das Burgenland komplett und die Grenzziehung hat sich seither nicht mehr verändert (vgl. Abbildung 4).

Laut Dujmovits (2012: 18ff.) handelt es sich bei dem Gebiet des heutigen Burgenlandes damals um ein „Land ohne Grenzen, ohne Namen“ und das neue Bundesland stand vor der Aufgabe, ein Landesbewusstsein zu schaffen und zu fördern. Der Name des Burgenlandes selbst entstand aus einer Not heraus und letzten Endes befinden sich die namensgebenden Burgen nicht einmal mehr im Burgenland (Brettl 2011a: 119), eben dies

zeigt, wie sehr das Gebiet zerrissen wurde (Dujmovits 2012: 18ff). Während der Monarchie verliefen alle wirtschaftlichen Beziehungen und infrastrukturellen Verbindungen in West-Ost-Richtung, jedoch wurden mit der Grenzziehung mitten durch die Komitate alle Beziehungen



Abbildung 4. Die Verwaltungsbezirke des Burgenlandes seit 1923 (Tiefenbach 2011: 126).

abgeschnitten und das Burgenland erstreckt sich in seiner heutigen Form von Norden nach Süden, dies sollte nachwirkende Folgen für die späteren Auswanderungen haben (Dujmovits 2012: 18ff.). Abschließend kann gesagt werden, dass sowohl Ungarn als auch Österreich nach dem Ersten Weltkrieg schmerzhaft Gebietsverluste hinnehmen mussten (Weigl 2010: 142ff.). Im Bereich des heutigen Burgenlandes wirkte sich die Grenzdebatte jedoch maßgeblich auf die Lebensbedingungen der Bevölkerung aus, da die größten Städte Ungarn zugesprochen wurden (Ödenburg, aber auch Steinamanger), und besonders in den südlichen Bezirken des neuen Bundeslandes wirkte sich die Grenzziehung auf die Bevölkerungsentwicklung und auf die Gesellschaft aus (Dujmovits 2012: 18ff.; Weigl 2012: 146f.). Die schwache Infrastruktur und die kleinbäuerliche Struktur förderte die Abwanderung und das Auspendeln der Bevölkerung und dies hatte Auswirkungen, die bis heute noch sehr stark zu spüren sind (Dujmovits 2012: 18ff., Weigl 2010: 146f.).

Wie einfach und bescheiden das Leben der Burgenländerinnen und Burgenländer in der Heimat nach dem Ersten Weltkrieg war, demonstriert Dujmovits in Rubrik „So war es damals ...“ in der Zeitung der Burgenländischen Gemeinschaft zwischen 1994 und 1995. Dort beschreibt er die politischen Unruhen während der Zwischenkriegszeit, die missliche wirtschaftliche Lage, die Häuserbeschaffenheit und die Räumlichkeiten bzw. Raumaufteilung in einem alten Bauernhaus, die Kleidung und die Nahrung der Burgenländerinnen und Burgenländer. Zum Thema Nahrung schreibt Dujmovits, dass die Nahrung oft armselig war, aber es auch Zeiten gab, wo ausreichend Lebensmittel vorhanden waren, jedoch fehlte es zumeist an Konservierungsmöglichkeiten (Burgenländische Gemeinschaft 1994a: 14). In einer anderen Ausgabe behandelt Dujmovits das Thema Kleidung und darin beschreibt er, wie Kleidungsstücke von den größeren Geschwistern an die kleineren weitergegeben wurde und dass es ein Sonntagsgewand und ein Gewand „für alle Tag“ gab (Burgenländische Gemeinschaft 1994b: 14).

3.3 Das Leben in der Zwischenkriegszeit und die Auswanderung: sozialer Hintergrund der Auswanderinnen und Auswanderer und ihre Beweggründe

Die wirtschaftliche Ausgangslage nach dem Ersten Weltkrieg und nach der Bundeslandwerdung konnte im Burgenland, insbesondere im infrastrukturell schwachen Süden, fast nicht schlechter sein (Brettl 2011b: 154). Dujmovits beschreibt die „geographische Position des Grenz- und Übergandes [...] und die damit verbundene historische Entwicklung“ als einen ausschlaggebenden Faktor für den Beginn der Auswandererwelle, die zunächst als Arbeitswanderung schon im 19. Jahrhundert begann (2012: 20ff.). Des Weiteren sieht er die Wanderungen als ein längerfristiges

Resultat der Bauernbefreiung 1848 (Dujmovits 2012: 21ff.). Dujmovits bezeichnet die Amerika- auswanderung als „burgenländische Arbeitswanderung auf größere Entfernung“, denn neben die- ser Auswanderung gab es auch die Pendelwanderung in die anderen Bundesländer (Tages- und Wochenpendler) und die Binnenwanderung innerhalb des Habsburgerreiches bzw. Österreichs (2012: 20ff.). Der soziale Hintergrund der Auswandererinnen und Auswanderer war landwirt- schaftlich, kleinbäuerlich geprägt und somit gehörten sie den niedrigeren und ärmeren Bevölke- rungsschichten an, wobei es darunter natürlich auch Ausnahmen gab (Brettl 2011b: 154ff.). Somit betraf die Auswanderung vorwiegend die kleinen Dörfer des Burgenlandes und nicht die wenigen Städte im Burgenland (z.B. Rust, Mattersburg, Oberwart, Neusiedl am See, Eisenstadt oder Pin- kafeld), denn das städtische Bürgertum konnte sich sozusagen selbst erhalten und war nicht in derselben Misere wie die arme Landbevölkerung (Dujmovits 2012: 115). Eine geschlechtsspezi- fische Analyse der Auswandererinnen und Auswanderer während der Zwischenkriegszeit ver- zeichnet einen etwas höheren Anteil an männlichen Auswanderern, jedoch war die Gesamtspanne zwischen den Geschlechtern ausgeglichener als in der Vorkriegszeit (Brettl 2001: 48). Die Zugehörig- keit zu den verschiedenen Volksgruppen des Bur- genlandes (Deutsche, Kroaten, Roma und Sinti und Ungarn) spielte während den Migrationsbewegun- gen keine Rolle, denn die Auswanderung war „kein ethnisches, sondern ein soziales Phänomen“ (Dujmovits 2012: 114). Laut Graupner (1949: 32) bezeichneten sich viel Burgenlandkroatinnen und - kroatinnen in den Formularen als ‚deutsch‘ und die Auswanderung der ungarischen Volksgruppe, die ohnehin klein war, war gering. Die Auswanderin- nen und Auswanderer siedelten sich beinahe immer dort an, wo bereits Leute aus ihrem Dorf waren. (Dujmovits 2012: 114). In der Zwischenkriegszeit erreichte die Amerikaauswanderung aus dem heuti- gen Burgenland, wie in Abbildung 5 ersichtlich, ih- ren Höhepunkt: 1923 gab es 6.683 Auswanderun- gen (72% der gesamt-österreichischen

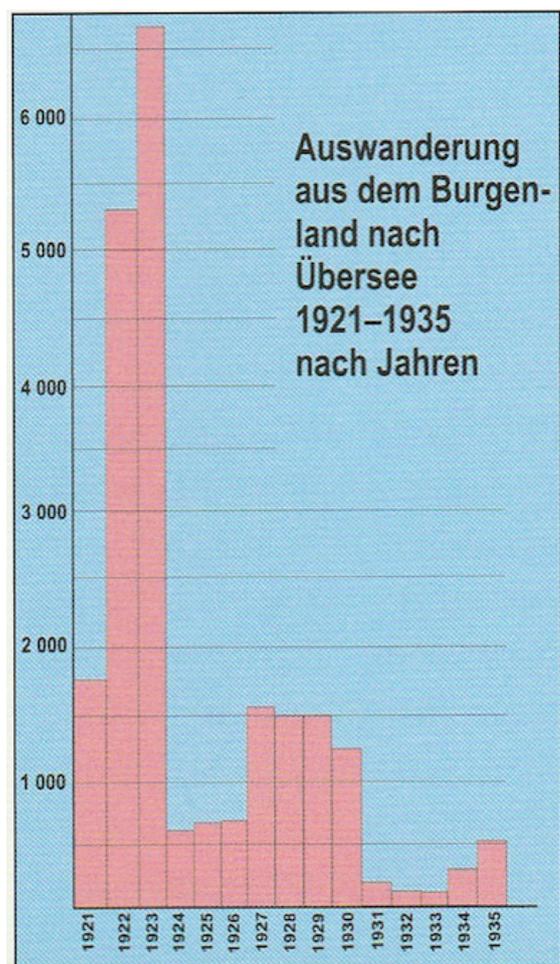


Abbildung 5. Die Auswanderung von 1921 - 1935 mit dem Höhepunkt 1923 (Tiefenbach 2011: 154).

Amerikaauswanderung) und von da an sank die Zahl im Vergleich dazu drastisch ab (siehe auch Abbildung 6), der Grund dafür ist unter anderem der *National Origins Act* oder *Immigration Act* von 1924, der die Einwanderung in die USA, den Hauptzielort der burgenländischen Auswandererinnen und Auswanderern, noch mehr beschränkte als vorher (Dujmovits 2012: 53ff.; Brettl 2001: 45ff.). Bis zum 1. Juli 1924 wurde die Einwandererquote eines Lan-

des auf 3% von der Gesamtanzahl der im Jahre 1910 Eingewanderten desselben Landes beschränkt und zusätzlich brauchte man ein *Affidavit of support*, eine Bürgschaftserklärung, ausgestellt von einem Verwandten in den USA und beglaubigt durch einen amerikanischen Notar, nach dem 1. Juli 1924 wurde die Quote auf 2% gesenkt und die Zahlen von 1890 wurden herangezogen und nicht mehr von 1910 (Brettl 2001: 45; Dujmovits 2012: 58). Diese Bürgschaftserklärung setzte voraus, dass der Bürge für die Einwanderinnen und Einwanderer finanziell aufkommen kann und verpflichtete auch dazu, für eine mögliche Rückreise aufzukommen (Brettl 2011b: 155). Dieser Gesetzesbeschluss verringerte die Einwanderung in den USA um 90%: Während 1923 noch 6.683 Einwanderinnen und Einwanderer aus dem Burgenland in die USA kamen, waren es 1924 nur mehr 523 (Brettl 2001: 46; Dujmovits 2012: 59). Diese Bestimmung sollte dazu beitragen, dass die Einwanderungen aus süd- und osteuropäischen ‚unreinen Ländern‘ („undesirable“) niedriger wurden als die von mitteleuropäischen und nordeuropäischen Staaten („desirable“), da von letzteren um 1890 mehr Personen auswanderten und Österreich-Ungarn zählte, neben z.B. Italien, zu jenen ‚unreinen Ländern‘, aus denen Einwanderungen beschränkt werden sollten (Dujmovits 2012: 58f.). Die einheimischen Zeitungen beschäftigen sich ebenfalls mit dem neuen Gesetz und „Der Freie Burgenländer“ stellte am Ende Folgendes in den Raum:

Ob die Einschränkung der Einwanderung in die Vereinigten Staaten die Auswanderungslust der Burgenländer eindämmen wird oder ob sich diese nach andern [sic] Ländern wenden werden (Brasilien, Kanada usw.), ist eine Frage, die heute schwer zu beantworten ist (Der Freie Burgenländer am 20. April 1924).

Die Vermutungen in *Der Freie Burgenländer* sollten sich bewahrheiten, denn eine zusätzliche Folge des *National Origins Act* von 1924 ist, dass sich die Auswanderungsströme von den USA in andere Staaten verlegten, wie zum Beispiel Kanada und Argentinien (Brettl 2011b: 155).

Weniger Auswanderer

ÖSTERREICH.- Während des Jahres 1924 haben 2650 Österreicher ihre Heimat verlassen, womit die Auswanderung auf ein Sechstel der vorjährigen gesunken ist. An dieser beträchtlichen Verminderung haben alle Einwanderungsländer teil, in erster Linie die Vereinigten Staaten mit 810 Personen (gegenüber

9385 im Jahre 1923), Brasilien mit 780 (gegen 3452) und Argentinien mit 631 (gegen 2267). Größere Zahlen für die Auswanderung in die einzelnen Überseeländer finden wir in diesem Jahre nur noch bei Ägypten (77), Kanada (68), Mexiko (35), Palästina (31), Türkei (27) und Chile (26). Von den Bundesländern steht Wien mit 816 an erster Stelle – es folgt das Burgenland mit 523.

(„Der Freie Burgenländer“, 25.1.1925)

Abbildung 6. Zeitungsartikel über Auswanderungsrückgang 1924 in „Der Freie Burgenländer“ (Wenzl 2001: 24).

Kanada, das nach dem 1. Juli 1924 zur beliebtesten Auswanderungsdestination der Österreicherinnen und Österreichern wurde, verzeichnete bis zu 50% an burgenländischen Einwandererinnen und Einwanderern und somit war - wie schon so oft zu vor - das bevölkerungsärmste Bundesland an der Spitze (Schober 1996b: 60).

Die Auswanderung nach Südamerika beschränkte sich jedoch nur auf die Jahre von 1924 und 1929 und davon war hauptsächlich der Norden des Burgenlandes betroffen (Dujmovits 1992: 34).

Die meisten Heimkehrer gab es 1919 und während der Weltwirtschaftskrise in den frühen 1930er Jahren und auch 1939 (Brettl 2011b: 155; Dujmovits 2012: 54). Die Gründe für die starke Rückwanderung 1919 war der „kriegsbedingte Stau“ von 1914-1918, der die Auswanderinnen und Auswanderer an der beabsichtigten Rückwanderung hinderte (Dujmovits 2012: 54). Manche der Heimkehrerinnen und Heimkehrer mussten jedoch auch zurückkommen, weil ihr Bruder während dem Krieg gefallen war und nun jemand die Wirtschaft übernehmen musste; es gab ca. 8.200 gefallene und vermisste Soldaten aus dem Burgenland nach dem Ersten Weltkrieg (Dujmovits 2012: 56).

Zwischen 1922 und 1935 wanderten insgesamt 70.000 Personen aus Österreich aus und davon kam beinahe jeder Dritte aus dem Burgenland, obwohl das Burgenland das bevölkerungsärmste Bundesland war und die Burgenländerinnen und Burgenländer nur 4,5% der österreichischen Gesamtbevölkerung ausmachten (Vergleich Tabelle; Brettl 2011b: 155). In dem Zeitraum von 1921-1935 stellte das Burgenland beinahe jedes Jahr die meisten Emigranten (Brettl 2011b: 155). Besonders betroffen von dem Auswandererphänomen war das Südburgenland, wo die ökonomische Lage am prekärsten war, im Jahre 1939 lebte 21% der Bevölkerung des Bezirkes Güssing (ca. 8.200 Personen) in Übersee (Brettl 2011b: 155). Wie in der folgenden Tabelle ersichtlich, stellte das kleine und bevölkerungsärmste Bundesland insgesamt zwischen 1921 und 1935 die meisten Auswanderinnen und Auswanderer:

Auswanderungen zwischen 1921 und 1935	
Bundesland	Anzahl der Auswanderinnen und Auswanderer
Burgenland	22.462
Kärnten	3.322
Niederösterreich	8.923
Oberösterreich	4.633
Salzburg	754
Steiermark	9.711
Tirol	1.665
Vorarlberg	1.360
Wien	19.089
Österreich	71.919

Tabelle 3. Auswanderungen zwischen 1921 und 1935 in Österreich basierend auf Strobl (2015: 29).

In den 1930er-Jahren nahmen die Auswanderungen jedoch ab, dies lag einerseits an der Weltwirtschaftskrise und andererseits an den rigorosen Einwanderungsbestimmungen, Dujmovits bezeichnet diese Phase als „Die Zeit der Ernüchterung“ (2012: 63). Die Motive und Gründe für die Auswanderung sind mannigfaltig und hängen stark mit der ökonomischen Situation im Lande, bedingt durch die Randlage in Österreich ohne wirkliche Infrastruktur und mit dem Bevölkerungsboom zusammen (Brettl 2011b: 154). Dujmovits (2012: 24ff.) sieht ähnliche Motive und Beweggründe für die Wanderungsbewegungen wie Brettl (2011b: 154):

- Ungünstige Agrarstruktur (Erbteilungen, Bodenarmut)
- Überbevölkerung
- Der Arbeiterbedarf Amerikas
- Der Rückgang des Weinbaus
- Mobile Bevölkerungsschichte
- Erfolgsnachrichten von Auswanderinnen und Auswanderern
- Verbesserte Verkehrsverhältnisse
- Wanderfreudigkeit der Burgenländerinnen und Burgenländer

Im landwirtschaftlichen geprägten Burgenland standen sich Großgrundbesitzer und Kleinbauern gegenüber und letztere hatten „die Gewohnheit der Erbteilung“, somit wurden viele sowieso schon kleine Betriebe noch weiter auf die Kinder aufgeteilt, was zur „Existenzkrise des Bauerntums“ führte und als Resultat wanderten die restlichen Geschwister in der Hoffnung auf Wohlstand und Arbeit aus (Brettl 2011b: 154ff.; Dujmovits 2012: 24ff.; Ernst 1974: 3). Es war nie geplant, permanent im Zielland zu bleiben, sondern nach einigen Jahren mit Erspartem zurückzukommen und die elterlichen Landwirtschaften und Bauernhöfe zu sanieren oder einen eigenen Hof zu erwerben (Dujmovits 2012: 24f.). Dujmovits fügt hinzu (2012: 24f.): „Die Erbteilungen hatten nicht nur die Verkleinerung des bäuerlichen Besitzes zur Folge, sondern auch die unwirtschaftliche Aufspaltung in zahlreiche und kleine Feldeinheiten.“ Er erwähnt in diesem Zusammenhang auch die Bodenarmut (Dujmovits 2012: 24f.). Die meisten Burgenländerinnen und Burgenländer waren Bauern mit einem kleinen Hof, konnten sich aufgrund der schwierigen wirtschaftlichen Lage keine neuen Maschinen und Investitionen in ihren Hof leisten und erwirtschafteten gerade so viel, um selbst überleben zu können, ihnen gegenüber standen die Großgrundbesitzer (Strobl 2015: 19). Die Überbevölkerung lag vor, weil es um die Jahrhundertwende bis zum Ersten Weltkrieg eine sehr hohe Geburtenrate und eine sehr niedrige Sterberate gab (Dujmovits 2012: 25). Dujmovits bezeichnet dieses Phänomen als „Entwicklungslandphase“, eine Phase des Überganges mit Bevölkerungsüberschuss bei gleichzeitiger wirtschaftlicher Stagnation, niedrigem Bildungsstand der

Bevölkerung und Bodenarmut, dies kann auch bei heutigen Entwicklungsländern beobachten werden (2012: 25). Jedoch war dieser Bevölkerungsüberschuss nicht nur der hohen Geburterate zu verdanken, gleichzeitig spielten mehrere Faktoren ineinander: hohe Geburtenrate, Rückkehr der Soldaten nach dem Krieg und die Rückwanderung vieler Auswanderinnen und Auswanderer (Dujmovits 2012: 54ff.).

Neben diesem Arbeits- und Bevölkerungsüberschuss im Burgenland gab es aber gleichzeitig auch einen Arbeitsbedarf in Amerika, der sogenannte *Push and Pull effect*, ausgelöst durch die fortschreitende Industrialisierung der USA und in der Vorkriegswanderung durch den Bau des Panamakanals (Dujmovits 2012: 26).

Der Rückgang des Weinbaus ist mit der Reblausepidemie und den damit verbundenen Missernten bzw. mit dem gezwungenen Aushacken der Reben zu erklären, somit wurde den zahlreichen Weinbauern die Lebensgrundlage entzogen, der Umstieg auf die Feldarbeit war zwar möglich, aber lange nicht so lukrativ wie der Weinbau, weshalb Auswanderung sehr verlockend war (Dujmovits 2012: 26).

Die mobile Bevölkerungsschicht erklärt Dujmovits mit den bereits vorangegangenen Arbeiterwanderung innerhalb des Reiches (Dujmovits 2012: 26).

Die Erfolgsmeldungen von Verwandten, die bereits in Übersee waren, und deren vielsprechende Briefe versprachen Großes und animierten viele Weitere zum Auswandern (Dujmovits 2012: 27).

Ein weiterer ausschlaggebender Beweggrund für den Anstieg und Motivation der Auswanderung vor allem während der Zwischenkriegszeit waren die verbesserten Verkehrsverhältnisse, der Transport mit Eisenbahnen und Dampfschiffen war sicherer als je zuvor und verkürzte die Reisezeiten (Dujmovits 2012: 27).

Die Wanderfreudigkeit setzt Dujmovits gleich mit der Assimilationsbereitschaft im Gastland, der bereitwilligen Anpassungsfähigkeit und der fehlenden Scheu vor Anderssprachigen und anderen Religionsgemeinschaften, da die Burgenländerinnen und Burgenländer jahrhundertlang nahezu immer harmonisch in einer heterogenen Gemeinschaft lebten (2012: 27f.).

Außerdem fügt Dujmovits hinzu, dass es bis zu den Ereignissen und Vorkommnissen in der NS-Zeit zu keiner Zeit politische Emigration gegeben hat, sondern dass die Auswanderung aus rein ökonomischen Beweggründen stattgefunden hat (2012: 28). Schon vor dem Anschluss von Österreich an Nazideutschland 1938 wanderten wenige mit weiser Voraussicht aus, jedoch begann die große Auswanderungswelle von Juden und anderen Opfern des Nationalsozialismus aufgrund von rassistischer und politischer Verfolgung erst 1938 (Brettl 2011b: 155).

Ernst sieht als den einen ausschlaggebenden und entscheidenden Grund die Bodenarmut im Burgenland, welche zahlreiche Folgeerscheinungen mit sich brachte (Erbteilung) (1974: 3):

Als die eigentliche Ursache der anhaltenden Auswanderungsbewegung wird vielerseits die unregelmäßige Bodenverteilung im Burgenland bezeichnet. In allen Bezirken befinden sich weitausgedehnte Landstriche in Händen des Grossgrundbesitzes [sic]; weniger sind Landwirte mit 20 bis 80 Joch Grund vertreten, während die meisten Grundbesitzer Kleinbauern und Häusler sind, die weniger als den zu Fristung des Lebens und zur Erhaltung der Familie notwendigen Grund besitzen.

Nichtsdestotrotz benennt Ernst weitere Gründe wie Wohnungsknappheit und schlechte Entlohnung der Arbeiterinnen und Arbeiter (1974: 3).

John (1996: 85ff.) hingegen sieht einen anderen Faktor für Auswanderungen im Allgemeinen als Auslöser: Arbeitslosigkeit. Der sektoral und regional unterschiedliche Arbeitsmarkt innerhalb Österreichs führte auch zu den variierenden Auswanderungen aus den jeweiligen Bundesländern (John 1996: 85ff.). Auch John erkennt die besondere Stellung des Burgenlandes, insbesondere des Bezirkes Güssing, während der Massenauswanderung nach Amerika und begründet dies ebenfalls mit fehlenden Arbeitsplätzen und Einkommenschancen (1996: 87ff.).

Brettl (2015: <http://www.brettl.at/blog/die-brauchbarste-jugend-strebt-die-auswanderung-an/>) beschreibt ebenfalls die Wirtschaftskrise und die damit einhergehende Arbeitslosigkeit als Auslöser für die Auswanderung und zitiert dabei aus den Akten des Gendarmeriekommandos Oberschützen vom Mai 1927:

Die Auswanderung nach Kanada schreitet weiter, es ist zu erwähnen, daß [sic] die brauchbarste Jugend, namentlich lauter junge Bauernsöhne, die Auswanderung anstrebt, weil hier keine Verdienstmöglichkeit ist und das Erträgnis der kleinen Landwirtschaften zum Lebensunterhalte grösserer [sic] Familien nicht ausreicht.

Letzten Endes sind alle Motive und Gründe für die Auswanderungsentscheidung der Burgenländerinnen und Burgenländer kausal miteinander verbunden und ineinandergreifend und somit ergänzen sich die Einschätzungen und Vermutungen der verschiedenen Experten.

Zusätzlich ist anzumerken, dass die meisten Auswanderinnen und Auswanderer die Absicht hatten, nach einiger Zeit, 7-10 Jahren, wieder in die Heimat zurückzukehren und sich dort dann ein Leben aufzubauen bzw. der zurückgebliebenen Familie unter die Arme zu greifen (Dujmovits 2012: 54; Strobl 2015: 26). Jedoch entschlossen sich dann doch auch einige in dem Zielland zu bleiben, da sie sich dort bereits ein Leben aufgebaut hatten, insbesondere die Auswanderinnen und Auswanderer, die kriegsbedingt länger bleiben mussten, entschieden sich in Amerika zu bleiben (Dujmovits 2012: 54). Bis 1913 gab es ca. 26.000 Emigrantinnen und Emigranten aus dem Gebiet des heutigen Burgenlandes und davon kamen weniger als 15% in die Heimat zurück (Strobl 2015:

26). Dieser Trend setzte sich vermutlich jedoch auch in den darauffolgenden Jahren fort, denn auch in dem Zeitungsartikel in der Reichspost von 1937 wird auf die geringe Rückkehrbilanz der Burgenländerinnen und Burgenländer hingewiesen und ebenso wird auf die extrem hohe Anzahl der Auswanderungen nach Übersee aus dem bevölkerungsärmsten Bundesland hingewiesen (Abbildung 7):

Der Bezirk Güssing spielt hierbei wieder eine besondere Rolle. Im Jahre 1939 wohnten um die 31.000 Personen im Bezirk, ca. 9.500 sind ausgewandert und nur ca. 1.200 davon kehrten wieder in die Heimat zurück (Dujmovits 2012: 117).



Sie haben die Reise nach Amerika bereits gebucht

„Der beste Auswanderertyp“

Die Zahl derer, die Österreich für immer verlassen haben, um sich in Übersee, in Sowjetrußland oder in der Türkei eine neue Existenz zu gründen, ist merklich zurückgegangen.

Vom 1. Jänner bis 31. Dezember 1936 sind nur 1683 Personen aus Österreich ausgewandert – gegenüber 2246 im Jahre 1935 und gegenüber einem für die Zeit von 1919 bis 1936 geltenden Jahresdurchschnitt von rund 4300. Die Mehrzahl der Auswanderer stammte zuletzt aus Wien, Niederösterreich, vor allem

aber aus dem Burgenland. Der Anteil der übrigen Bundesländer ist dagegen verhältnismäßig gering.

Burgenland führt. Pro Kopf gerechnet, ist die Auswanderung nach wie vor im Burgenland weitaus am stärksten. Diese Tatsache gestattet nicht ohne weiteres Rückschlüsse auf eine besonders unbefrie-

digende Wirtschaftslage – sie ist vielmehr in einem hohen Grade das Ergebnis einer stark ausgeprägten Wanderlust, die in der Vorkriegszeit schon bestanden hat.

Nach Übersee. In den ersten Jahren nach dem Ersten Weltkrieg wanderten die Burgenländer meist in die Vereinigten Staaten und nach Kanada aus. Als sich diese beiden Staaten mehr und mehr gegen Einwanderung abzusperren begannen, lenkten sie ihre Schritte vornehmlich Richtung Argentinien.

Man trifft die Burgenländer aber auch als gern gesehene Bauhandwerker in Brasilien – ja, selbst im geographisch abgelegenen Chile. Nur ein Bruchteil von ihnen kehrt wohl nach Ablauf einiger Jahre wieder in die Heimat zurück, um dort mit dem ersparten Gelde ein kleines Anwesen zu kaufen. Die meisten Auswanderer bleiben jedoch dauernd in ihrer neuen Wahlheimat und lassen vielfach ihre Geschwister und sonstige Verwandte nachkommen.

Dank ihres Fleißes und ihrer Anspruchslosigkeit stellen Burgenländer nach dem Urteil der überseeischen Behörden unter allen Österreichern den besten Auswanderertypus dar.

(„Reichspost“, 28.3.1937)

Abbildung 7. Zeitungsartikel in der Reichspost 1937 über den besten Auswanderertyp (Wenzl 2001: 87).

3.4 Herkunftsregionen der Auswanderinnen und Auswanderer

Wie bereits erwähnt, war die Auswanderungswelle der Burgenländerinnen und Burgenländer Teil der gesamteuropäischen Wanderungsbewegungen ab der Mitte des 19. Jahrhunderts (Brettl 2011b: 154). Das Burgenland spielte eine besondere Rolle während den Migrationsströmungen und verzeichnete beinahe jedes Jahr während der Zwischenkriegszeit die höchsten Zahlen, obwohl es das bevölkerungsärmste Bundesland war (Brettl 2011b: 155). Aus dem Südburgenland und insbesondere aus dem Bezirk Güssing (damals ca. 31.000 Einwohner) wanderten die meisten aus und somit lebten 1939 21% (ca. 8.200 Personen) der Güssinger Bevölkerung dauerhaft in Amerika (Brettl 2011b: 155). Bei einzelnen Dörfern aus demselben Bezirk fällt dieser Prozentsatz noch höher aus, so wohnten von der gesamten Ortsbevölkerung aus Tudersdorf 55%, aus Strem 50%, aus Glasing 41%, aus Punitz 39% und aus Moschendorf 38% in Amerika (Dujmovits 2012: 117). Die Stadt Güssing war jedoch nicht nur Hauptstadt des Epizentrums der Auswanderungswelle, sondern spielt auch noch heute mit dem Sitz der Burgenländischen Gemeinschaft, des Auswanderermuseums und dem Status als Auswanderungsheimatstadt eine wichtige Rolle (Dujmovits 2012: 118ff.).

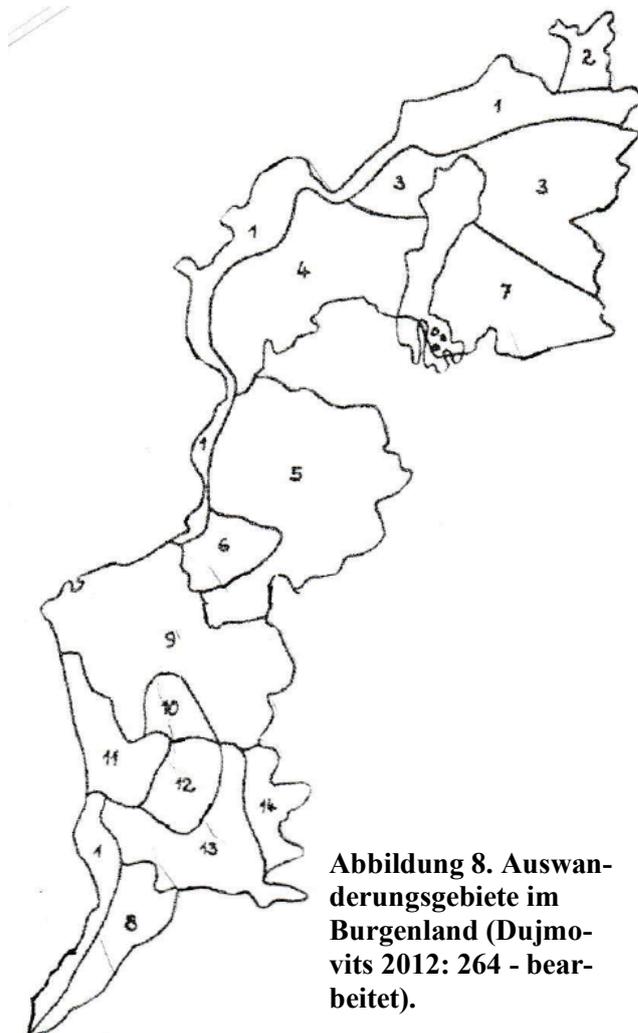


Abbildung 8. Auswanderungsgebiete im Burgenland (Dujmovits 2012: 264 - bearbeitet).

Dujmovits unterteilt die Auswanderungsregionen im Burgenland in folgende Gebiete (Dujmovits 2012: 93ff. bzw. 264):

1. Der westliche Grenzraum
2. Die Leithaebene
3. Das Gebiet um den Neusiedlersee
4. Das Gebiet um Mattersburg
5. Das Oberpullendorfer Becken
6. Das Zöberntal
7. Der Seewinkel
8. Die Jennersdorfer Landschaft
9. Der Südabhang des Bernsteiner Gebirges
10. Das Gebiet der oberen Pinka
11. Das obere Stremtal
12. Das mittlere Stremtal
13. Der Güssinger Raum
14. Der Pinkaboden.

Für die Analyse der Auswanderungsgebiete im Südburgenland werden nur die Teile des Gebietes 1 sowie die Gebiete 8-14 herangezogen.

Von den genannten Bereichen befinden sich der südliche Teil des Gebietes 1 und Gebiet 8 im heutigen Bezirk Jennersdorf, die Gebiete 11 bis 14 im heutigen Bezirk Güssing und Teile des Gebietes 11, 9 und 10 im heutigen Bezirk Oberwart.

Der westliche Grenzraum im Süden (1- südwestliches Lafnitztal) verzeichnet womöglich aufgrund seiner unmittelbaren Nähe zu oststeirischen Industrieorten (Fürstenfeld, Burgau, Neudau) eine der geringsten Auswanderungszahlen und ist deshalb nicht relevant für die südburgenländischen Migrationsbewegungsforschungen während Zwischenkriegszeit (Dujmovits 2012: 94.).

Das Gebiet 8, die Jennersdorfer Landschaft, befindet sich sowie der südliche Teil des westlichen Grenzraumes (1) im heutigen südlichsten Bezirk des Burgenlandes in Jennersdorf. Die Besonderheit dieses Gebietes besteht darin, dass dort die Auswanderungswelle des Südens ihre Anfänge nahm und allmählich weiter in den Norden Richtung Güssing und Oberwart zog, des Weiteren sind die Zielorte (USA, Südafrika, Australien, Neuseeland, England, Schweiz) der Auswanderinnen und Auswanderer sehr vielfältig (Dujmovits 1984: 42; 2012: 108ff.). Außerdem ist die Jennersdorfer Landschaft „Kernland“ der Auswanderung nach Allentown, Pennsylvania, eine Stadt, die zu einem Zentrum der südburgenländischen Amerikaauswanderung werden sollte. Besonders aus Königsdorf wanderten zahlreiche Südburgenländerinnen und Südburgenländer aus und einer der bekanntesten ist ein Nachkomme von Auswanderern, Franz Fischl, seine Eltern waren 1920 nach Allentown (damals ca. 100.000 Einwohner) gekommen und er kandidierte 1978 als Bürgermeister für die republikanische Partei und gewann gegen den regierenden demokratischen Bürgermeister Joseph Daddona, welchem die Burgenländerinnen und Burgenländer ursprünglich ihre Stimme schenkten, mit 121 Stimmen Vorsprung (Dujmovits 2012: 109). Außerdem ist im diesem Gebiet die Auswanderung nach 1945 besonders hoch (Dujmovits 1984: 42).

Der Südabhang des Bernsteiner Gebirges umfasst das von Dujmovits als 9. identifizierte Auswanderungsgebiet im Burgenland. Es befindet sich im heutigen Bezirk Oberwart und Dujmovits bezeichnet es als „geschlossenes“ Auswanderungsgebiet, da beinahe alle Auswandererinnen und Auswanderer nach Chicago gingen ((2012: 112).

Das 10. Gebiet, das Gebiet der oberen Pinka, zeichnet sich durch viele verschiedene Volksgruppen (Deutsche, Kroaten und Ungarn) sowie durch verschiedene Konfessionen (Katholiken, Evangelische und Reformierte) aus (Dujmovits 2012: 114). Ähnlich wie in der Jennersdorfer Landschaft gibt es im Gebiet der oberen Pinka ein Dorf, das besonders aus der Menge heraussticht, Jabing. Es handelt sich hierbei um eines der wichtigsten Auswanderungsdörfer, dessen Auswanderinnen und

Auswanderer immer engen Kontakt zur Heimat gehalten haben (Dujmovits 2012: 116). Außerdem gründeten die Jabingerinnen und Jabinger den „Ersten burgenländischen Kranken-Unterstützungsverein“ in den 1920er Jahren in den USA, welcher sozusagen als Versicherung für die Auswanderinnen und Auswanderer fungierte und auch gesellschaftliche Tätigkeiten ausübte (Dujmovits 2012: 116). In dem Gebiet der oberen Pinka sind bzw. waren sehr viele „sichtbare Zeugen“ der Amerikaauswanderung zu sehen, nämlich Amerikakreuze (Dujmovits 1984: 43).

Von allen Gebieten im heutigen Bezirk Güssing, weist Gebiet 11 die geringste Auswanderungsdichte auf, da es, unter anderem ähnlich wie der südliche Teil von Gebiet 1, nahe an steirischen Industriestandorten war und somit eine Einkommensquelle für die Bewohner vorhanden war (Dujmovits 2012: 119).

Aus Gebiet 12, dem mittleren Stremtal, wanderten besonders viele Personen nach New York und New Jersey aus, ganz anders als in den benachbarten Dörfern im Oberwarther Bezirk, und deshalb ist es sozusagen das „Übergangsbereich“ der Chicagowanderung zur New York/New Jersey-Wanderung (Dujmovits 1984: 43; 2012: 120).

Der Güssinger Raum, Gebiet 13, umfasst viele der bereits erwähnten Dörfer, wo es die meisten Auswandererinnen und Auswanderer gemessen an der Bevölkerungszahl gab, darunter: Deutsch Tschantschendorf, Kroatisch Tschantschendorf, Tobaj, Tudersdorf, Güssing, Glasing, Strem, Urbersdorf, Großmürbisch, Kleinmürbisch, Inzenhof, Gerersdorf und Eisenhüttl (Dujmovits 2012: 121).

Das Gebiet, das jedoch am allerstärksten von der Auswanderungswelle betroffen war, ist Gebiet 14, der Pinkaboden (Dujmovits 2012: 128). Aus diesem Gebiet, das besonders unter der Grenzziehung von 1921 gelitten hatte, kamen insgesamt die meisten Auswandererinnen und Auswanderer (Dujmovits 2012: 128). Moschendorf ist in dem Gebiet besonders hervorzuheben, denn obwohl von dort die meisten Auswanderinnen und Auswanderer stammten (1939 waren 38% der Bevölkerung in Amerika), kehrten dorthin auch die meisten zurück und somit verzeichnet das Dorf die höchste Rückwanderungsquote im Bezirk (Dujmovits 2012: 117ff). Moschendorf spielt seit 1993 und auch heute noch als Austragungsort für die jährlichen Treffen der Burgenländischen Gemeinschaft eine Rolle (Dujmovits 2012: 130).

4 Die Umstände der Reise

4.1 Schifffahrtslinien in Österreich bzw. im Burgenland

Die hohen Auswanderungszahlen aus dem Burgenland machten das Gebiet besonders attraktiv für Schifffahrtslinien und deshalb gab es hier zahlreiche Zweigstellen, was wiederum einen harten Konkurrenzkampf zwischen den Schifffahrtslinien auslöste (Brettl 2001: 119). Die Schifffahrtsgesellschaften waren größtenteils ausländische Firmen, da Österreich ab dem Zerfall der Monarchie keine Häfen mehr besaß (Brettl 2001: 119). Laut dem Regulativ von 1921 (vgl. Kapitel 2.3 und 4.1.3) waren folgende Gesellschaften in Österreich zugelassen, von denen alle irgendwann während der Zwischenkriegszeit eine Zweigstelle bzw. Niederlassung im Burgenland hatten oder sich um eine Niederlassung bemühten (Brettl 2001: 124f.; Tobler 1992: 124f.):

1. Die „Niederländisch-Amerikanische Dampfschiffahrtsgesellschaft“ [sic] aus Rotterdam mit Hauptrepräsentanz in Wien und einem Büro in Innsbruck.
2. Die „Société anonyme de navigation Belge-Americaine“ (Red Star Line) aus Antwerpen mit Hauptrepräsentanz in Wien und Büros in Graz, Innsbruck, Klagenfurt, Linz und Salzburg.
3. Die „Hamburg-Amerikanische Packetfahrt [sic] – A.G.“ aus Hamburg mit Hauptrepräsentanz in Wien und Büros in Linz, Salzburg, Graz und Innsbruck.
4. Die „Norddeutsche Lloyd A.G.“ aus Bremen mit Hauptrepräsentanz in Wien und Büros in Graz, Innsbruck und Salzburg.
5. Die „Compagnie Générale Transatlantique“ aus Paris mit Hauptrepräsentanz in Wien und einem Büro in Wilten bei Innsbruck.
6. „The Cunard Steam-Ship Co.Ltd.“ aus Liverpool mit Hauptrepräsentanz in Wien und mit Büros in allen Landeshauptstädten.
7. Die „Cosulich – Societá Triestina di Navigazione A.G.“ aus Triest mit Hauptrepräsentanz in Wien und Büros in Feldkirch, Gmünd, Graz, Innsbruck, Klagenfurt, Linz, Salzburg und Villach.
8. „The Oceanic Steam Navigation Company Limited“ (White Star Line) aus Liverpool mit Hauptrepräsentanz in Wien und Büros in Graz, Innsbruck, Linz und Villach.
9. „The Royal Mail Steam Packet Company Limited“ aus London mit Hauptrepräsentanz in Wien und Büros in Feldkirch, Graz, Innsbruck, Linz, Salzburg und Villach.
10. Der „Koninklijke Hollandsche Lloyd“ aus Amsterdam mit Hauptrepräsentanz in Wien und Büros in Feldkirch, Graz, Innsbruck, Klagenfurt, Linz, Salzburg, Steyr und Villach.

11. Die „Internationale Mercantile Marine Company“ (American Line) aus New Jersey mit Hauptrepräsentanz in Wien und Büros in Feldkirch, Graz, Innsbruck, Linz und Salzburg.
12. Die „Hamburg-Südamerikanische Dampfschiffahrtsgesellschaft [sic] A.G.“ aus Hamburg mit Hauptrepräsentanz in Wien und Büros in Feldkirch, Graz, Innsbruck, Linz, Salzburg, und Villach.
13. Die „Österreichische Rhederei [sic] A.G.“ aus Wien.

Zusätzlich zu diesen Schifffahrtsgesellschaften kamen nach 1921 noch etwa ein Dutzend hinzu (Tobler 1992: 125). Die Schifffahrtslinien unterhielten Repräsentanzbüros, Zweigstellen, Passaggebüros, Kartenverkaufs- und Informationsbüros und Übernahmestellen (Tobler 1992: 122).

Da die Auswanderungswilligkeit der Burgenländerinnen und Burgenländer bekannt war, bemühten sich die Schifffahrtsgesellschaften um eine Niederlassung im Burgenland, jedoch wurde dies durch das Regulativ beschränkt, da nur eine Geschäftsstelle pro Bundesland erlaubt wurde (Brettl 2001: 125). Bei Standortänderung musste der alte erst geschlossen werden, bevor der neue eröffnet werden durfte (Tobler 1992: 126). Die Standorte wurden im Burgenland häufig gewechselt, was vor allem an dem Konkurrenzkampf zwischen den Gesellschaften lag und auch am Auswanderungsrückgang 1924 (Brettl 2001: 125).

Die erste Schifffahrtslinie, die eine Geschäftsstelle im Burgenland eröffnen durfte, war die Norddeutsche Lloyd am 30. Mai 1922 in Güssing (Brettl 2001: 125). Die Geschäftsstelle befand sich in den Räumlichkeiten der Güssinger Sparkasse und der Buchhalter dieser fungierte als Geschäftsführer der Agentur (Brettl 2001: 125).

Tobler (1992: 135f.) erstellte eine Übersicht über die Schifffahrtsgesellschaften im Burgenland zwischen 1921 und 1938. Für die folgende Tabelle wurden die Zweigstellen im Südburgenland herausgefiltert (Anordnung Norden-Süden):

Standort	Name der Schifffahrtsgesellschaft	Zeitraum
Pinkafeld	Lloyd Sabauda	1929-1930
Oberwart	American Line	1924-1930
Oberwart	Koninklijke Hollandsche Lloyd	1927-1932
Oberwart	- Société générale de Transports maritimes a vapeur - Chargeurs Réunis - Compagnie de Navigation Sud-Atlantique (Betriebsgemeinschaft)	1928-1929
Oberwart	- Red Star Line - White Start Line - Cunard Line	1930-1934 1930-1935 1930-1935

	(Betriebsgemeinschaft)	
Oberwart	Canadian Pacific Railway	1930-?
Oberwart	Royal Mail Lines Limited	1936-1938
Großpetersdorf	- Navigazione Generale Italiana - Llyod Trestino Betriebsgemeinschaft bis 14.4.1925	1923-1927 1923-1925, 1938
Großpetersdorf	Cosulich-Linie (ab 1937 Società Guiliana)	1936-1938
Güssing	Österreichische Rhederei A.G.	1922
Güssing	- Hamburg-Amerika-Linie (HAPAG) - United American Lines Betriebsgemeinschaft	1922-1938
Güssing	- Norddeutscher Lloyd - United States Lines Betriebsgemeinschaft bis 1924	1922-1938 1922-1924
Güssing	Royal Mail Line	1922-1930
Güssing	Holland-Amerika-Linie	1922-?
Güssing	- Red Star Line - White Star Line - American Line (in Betriebsgemeinschaft bis 1924) - Cunard Line (Betriebsgemeinschaft seit 1.10.1924)	1923-1930 1923-1930 1923-1924 1922-1930
Güssing	Cunard White Star Limited	1935-1938
Güssing	- Compagnie Générale Transatlantique - Societe Générale de Transports maritimes a vapeur - Chargeurs Réunis - Compagnie de Navigation Sud-Atlantique Betriebsgemeinschaft bis 17.5.1924 und ab 1930	1922-1938 (1939) 1922-1924, 1930-1938 (1939) 1922-1924, 1930-1938 (1939) 1922-1924, 1930-1938 (1939)
Güssing	Cosulich-Linie	1925-1927
Güssing	- Lloyd Sabaudo - Cosulich Linie Betriebsgemeinschaft	1930-1931
Güssing	United States Lines Operations Inc.	1935-1938

Tabelle 4. Schifffahrtslinien im Südburgenland basierend auf Tobler (1992: 135f.).

Wie aus dieser Tabelle ersichtlich, gab es in Güssing, woher auch die meisten Auswanderinnen und Auswanderer im Burgenland stammen, die meisten Zweigstellen von Schifffahrtslinien (im ganzen Burgenland). Laut Dujmovits hatten die Agenturbüros in Güssing im Durchschnitt monatlich 30-40 Passagiere. Die Anzahl der Auswanderungswilligen war jedoch vermutlich noch höher, da viele von ihren Verwandten die Bordkarten zugesandt bekamen (2012: 124).



Abbildung 9.
Agenturbüro der
Royal Mail Line
in Güssing (To-
bler 1992: 135).

Toblers Erklärung zum Bild:

Eingang zur Güssinger Zweigstelle [sic] der Royal Mail Line, die in den Lokalitäten des Gasthofes Latzer untergebracht war, und vor allem Passagen nach Südamerika vermittelte. Als Geschäftsführer fungierte Josef Eberhardt (links im Bild), daneben sein Freund Hugo Heuberger. Die überdimensionale Größe der Werbetafel wirkt recht imposant. Man berichtet von Eberhardt, er habe sein Geschäft blendend verstanden und die meisten seiner Konkurrenten durch seine vertrauenserweckende Beredsamkeit aus dem Feld geschlagen. Foto: um 1928

Die beteiligten Institutionen bzw. Personen an dem Auswanderungsgeschäft waren (Chmelar 1992: 86):

- in- und ausländische Schifffahrtsgesellschaften
- die meist mit einer dieser Linien verbundenen großen Auswandereragenturen
- inländische Reisebüros
- Auswanderungsagenten der Reisebüros

Die Hamburg-Amerika-Linie hatte ab 1928 ein Schiff namens Burgenland, das als Fracht- und Passagierschiff verwendet wurde (Dujmovits 2012: 57).

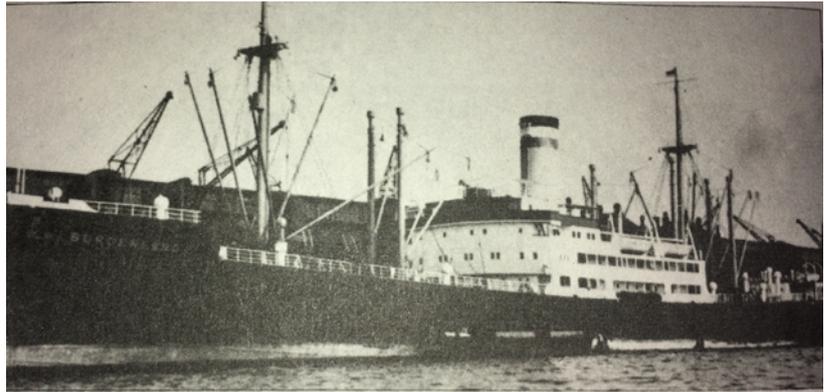


Abbildung 10. Burgenland-Schiff (Dujmovits 2012: 272).

4.2 Werbeinserate der Schifffahrtslinien

Werbung war für die Schifffahrtsgesellschaften im harten Konkurrenzkampf untereinander das Um und Auf um erfolgreich zu werden bzw. zu bleiben. Zu dieser Zeit waren lokale Zeitungen die einzige Möglichkeit um viele Menschen zu erreichen. In jeder lokalen Zeitung wurden in jeder Ausgabe Inserate von sämtlichen ansässigen Schifffahrtslinien geschaltet. So gab es in der Güssinger Zeitung vom 23. Juli 1922, die 6 Seiten umfasste, insgesamt 10 Inserate – eben dieses Extrembeispiel belegt die Dichte der Inserate in den Lokalzeitungen:

Die Schifffahrtslinien mussten strengen Vorgaben folgen, wenn sie Werbung schalten wollten (Tobler 1992: 122). So durfte die Auswanderung an sich

Abbildung 11. Beispielseite - Inserate im Überfluss in der Güssinger Zeitung vom 23.7.1922 (S. 5).

nicht beworben werden, sondern nur Angaben über die Linie, Fahrordnung, Beschaffenheit der Schiffe und Beförderungsbedingungen benannt werden; diese Bewerbung durfte im Rahmen einer Zeitungsannonce oder als Plakat präsentiert werden (Tobler 1992: 122). Diese strengen Vorgaben beeinflussten auch die Vermarktung der Dienstleistungen der Schifffahrtsgesellschaften. Schifffahrtsgesellschaften wurden zusätzlich in folgender Weise eingeschränkt (Tobler 1992: 122):

[...] den Schifffahrtsgesellschaften [sic] war jeglicher Geschäftsverkehr von sich aus, d.h. ohne vorausgegangene Aufforderung oder Anfrage mit physischen und juristischen Personen verboten, sie durften an diese unaufgefordert nicht einmal Broschüren und ähnlich geartete Druckwerke mit den vorgenannten Angaben zusenden.

Dies stand im Einklang mit der Einstellung der Regierung, dass Auswanderung zwar nicht verboten sei, jedoch auch nicht gefördert werden sollte (Tobler 1992: 122).

4.3 Reiseablauf

Sobald ein Ticket erworben wurde, ging alles sehr schnell, jedoch musste dieses erst bezahlt werden. Die Kosten der Überfahrt lagen je nach Schifffahrtslinie im unteren dreistelligen Dollarbereich (Strobl 2015: 48). Strobl beschreibt den Fall der Theresia Unger, deren Vater 250 Dollar für die Auswanderung im Jahre 1923 bezahlen musste, was ein sehr hoher Betrag für die burgenländischen Kleinbauern war (2015: 48). Er schreibt weiter, dass gegen Ende der 1920er-Jahren 250 Dollar um die 1.700 Schilling ausmachten und dass der durchschnittliche Wochenlohn 1930 56 Schilling betrug (Strobl 2015: 48). Jedoch wurde das Ticket nicht immer von der Familie zuhause bezahlt, die Verwandten in Amerika schickten auch oftmals Fahrscheine in die Heimat, jedoch auch sie mussten oft lange und hart sparen, um es sich leisten zu können (Strobl 2015: 50ff). Strobl beschreibt einen Fall, wo der Familienvater 6 Jahre lang in den USA arbeitete, bis er seine Familie nachholen konnte (2015: 51). Eine weitere Option war es, sich das Geld auszuleihen oder eine Ratenzahlung zu beantragen (Strobl 2015: 51f.).

Die meistfrequentierten Häfen für die burgenländische Auswanderungsbewegung waren Hamburg und Bremen, beide wurden oftmals von Wien (wohin die Reise vom Südburgenland aus ein paar Stunden dauerte) mit der Eisenbahn angefahren und dies nahm etwa eineinhalb Tage in Anspruch (Strobl 2015: 57). Die Eisenbahn erleichterte die Anreise immens, denn zuvor ging sie zu Fuß oder mit einem Pferd vonstatten (Knobloch 1992: 142). Im 20. Jahrhundert dauerte die Reise von den jeweiligen Häfen nach Amerika mit Schnell dampfern 8-10 Tage, manchmal auch länger (Dujmovits 2012: 49). Strobl fand folgende Beschreibung des Reiseablaufes des Auswanderers John Halper aus dem Südburgenland (2015: 57):

Meine Mutter begleitete mich zur Zugstation in Oberschützen, wo ich den Bus nach Wien nahm. Ich fuhr dann weiter nach Bremen, Deutschland, um auf einem

Schiff nach Amerika einzuchecken. Ich kannte zwei Männer, die mit mir reisten. Beide waren in dieselbe Schule wie ich gegangen. [...] Der Name des Schiffes lautete George Washington. Ich hatte zwei Koffer mit mir. Einer davon war gefüllt mit Federn für meine Tante in New York. Im anderen befanden sich meine Habseeligkeiten [sic]. Wir haben diesen Koffer immer noch. Es dauerte 11 Tage, bis wir Amerika erreichten. Wir erreichten Ellis Island an einem Sonntag Nachmittag [sic], den [sic] 11. März, im Jahre 1929.

Laut Strobl war die Überfahrt während der Zwischenkriegszeit für die Auswanderinnen und Auswanderer viel angenehmer als in der Vorkriegswanderung und das vor allem aufgrund der technischen Errungenschaften im Schiffsbau und dem Regulativ für Schifffahrtsgesellschaften 1921, das von der österreichischen Regierung mit den Reedereien ausverhandelt wurde (2015: 58). Diese Verbesserungen in der Überfahrt betrafen vor allem die Ernährung und die medizinische Versorgung der Passagiere sowie Hygiene, die medizinische Versorgung musste kostenlos sein und es gab strenge Hygienevorschriften, ebenso musste Säuglingen, Kindern und Kranken Milch in guter Qualität gratis zur Verfügung gestellt werden (Tobler 1992: 124). Wie bereits in den gesetzlichen Bestimmungen erwähnt, war auch die Unterbringung der Passagiere streng geregelt (Männer und Frauen separat – Ausnahme Familien) (Tobler 1922: 122ff.). Die Schifffahrtsgesellschaften waren auch dazu verpflichtet, die Informationen an Bord auf Deutsch zu vermitteln, nicht deutschsprachige Agenturen mussten einen Dolmetscher bereitstellen (Tobler 1992: 123). Minderjährigen war es untersagt, ohne Begleitperson auszureisen (Tobler 1992: 123). Hier ist jedoch anzumerken, dass, obwohl es all diese Bestimmungen gab, es natürlich auch Verstöße dagegen gab. Brettl (2001: 121f.) beschreibt zum Beispiel den Fall einer 17-jährigen Burgenländerin, die auf dem Schiff während der Überfahrt nach Argentinien schnell noch ihren Freund geheiratet hat um in Argentinien einreisen zu können.

Andere Beispiele zu Verstößen finden sich im nächsten Unterkapitel.

Neben den zahlreichen Verpflichtungen, denen die Schifffahrtslinien nachkommen mussten, erteilten sie den Verbliebenen zuhause auch Auskunft über die Ankunft der Ausgewanderten (vgl. Abbildung 12). Abbildung 13 zeigt den

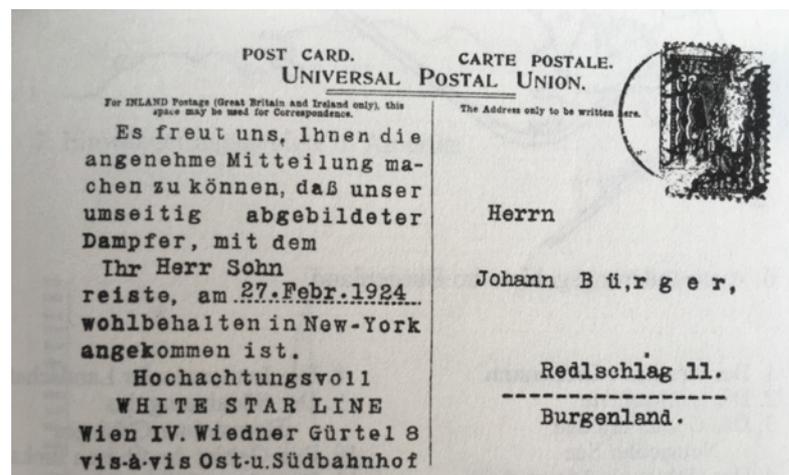
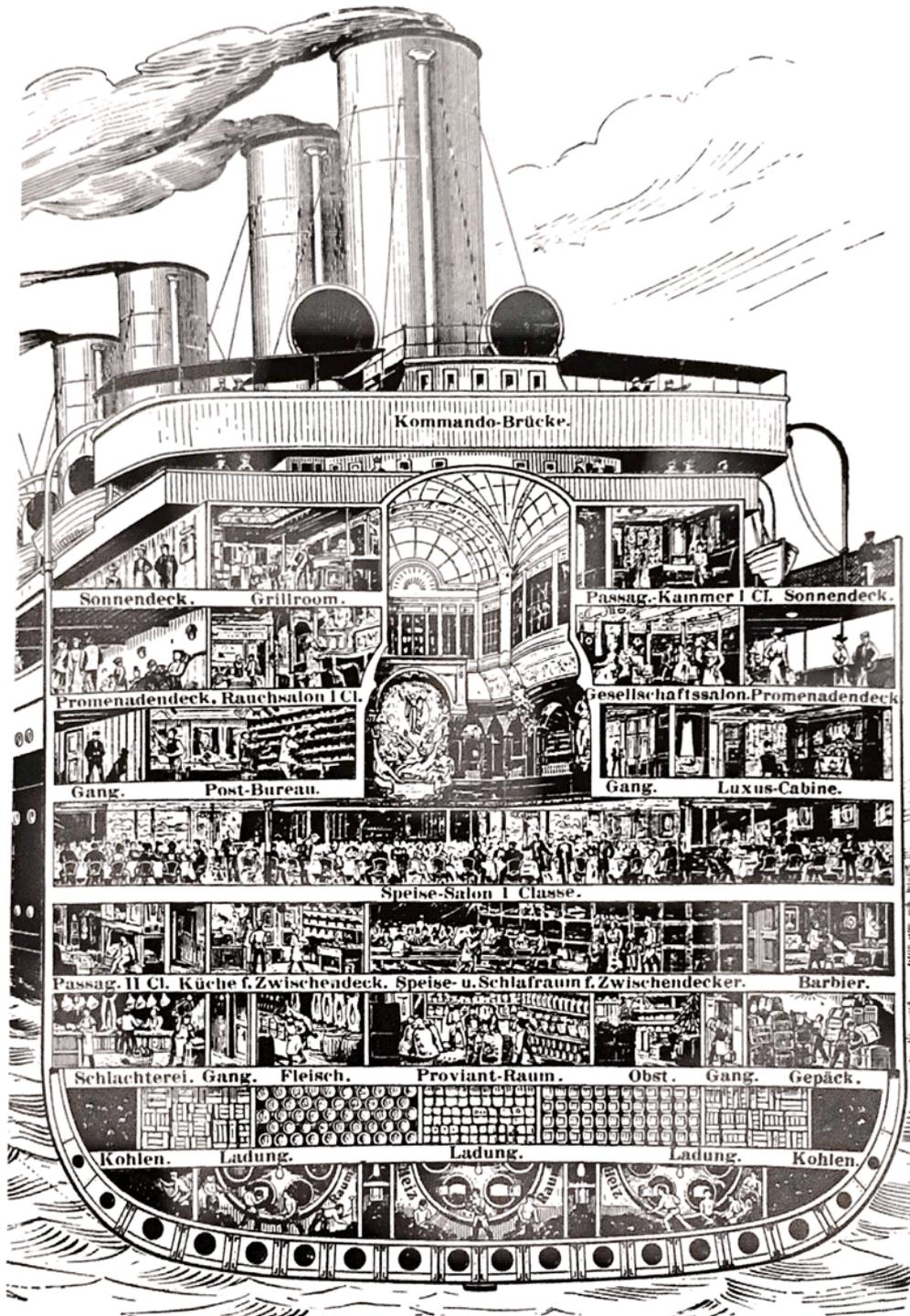


Abbildung 12. Mitteilung einer Schifffahrtslinie an die Eltern (Dujmovits 2012: 263).

Querschnitt eines Schiffes und veranschaulicht die verschiedenen Lebens- und Arbeitsbereiche auf dem Schiff.



Querschnitt eines großen Auswanderungs-Schnelldampfers der Hamburg-Amerika-Linie.

Abbildung 13. Querschnitt eines Auswanderungs-Schnelldampfers der Hamburg-Amerika-Linie (Knobloch 1992: 153).

4.4 Regulativ und gesetzliche Erlässe bzw. Verstöße²

Die Verfahrensweisen der Schifffahrtslinien waren durch das Schifffahrtsregulativ von 1921 (vgl. Kapitel 2.3) streng reguliert. Jedoch gab es trotz dieser Regelungen zahlreiche Verstöße, besonders im Bereich der Anwerbung von Auswanderungswilligen und beim Mindestalter von 18 Jahren (Brettl 2001: 119ff). Zahlreiche Beschwerden gingen regelmäßig beim Wanderungsamt ein (Brettl 2001: 121):

Information der BH Jennersdorf für das Wanderungsamt (Brettl 2001: 121):

Trotz vieler Warnungen fahren viele Auswanderer nach Argentinien. Alle fahren mit französischen Schiffen (vermutlich mit der C. General Transatlantique). Ein gewisser Raphael Vilmos, Agent einer Schifffahrtsagentur [sic] aus Graz, betreibt die Auswanderung. Raphael Vilmos versprach den Auswanderern viel Geld in Argentinien. Man solle gegen diese unbefugte Anwerbung einschreiten.

Eine weitere Beschwerde einer Auswanderin/eines Auswanderers (anonym) an das Wanderungsamt gegen die Linia Navigazione Generale Italiana (Brettl 2001: 122):

Unterkunft waren Massenquartiere, das Gepäck war während der Überfahrt unauffindbar, es gab keine Milch für die Kinder und keinen Dolmetscher auf dem Schiff.

Die Errichtung von Zweigstellen sowie die Ernennung der Geschäftsleitung war bürokratisch sehr aufwendig und ging durch verschiedenste Instanzen: Bundesministerium für Inneres und Unterricht, Landesregierung, Bezirksämter und bei der Geschäftsleitung auch die Polizei.

Die Geschäftsführung der Büros der Schifffahrtsgesellschaften war streng reguliert, folgende Personengruppen durften nicht bestellt werden (VII 1486):

- a) Aktiv dienende Angestellte des Bundes, eines Landes, eines Bezirkes, einer Gemeinde oder einer Eisenbahn, Mitglieder eines verfassungsmässigen [sic] Vertretungskörpers, einer Bezirks- der Gemeindevertretung, Seelsorger, Lehrer, Notare, Aerzte [sic], dann Gast- und Schankgewerbetreibende, ihre Pächter, Geschäftsführer und sonstigen Angestellten, ferner Besitzer, Geschäftsführer oder sonstige Angestellte anderer Schifffahrtsgesellschaften [sic], schließlich Inhaber von Reisebüros sowie deren Pächter, Geschäftsführer und sonstige Angestellte,
- b) die mit vorgenannten im Familienverbande lebenden Familienangehörigen.

Dies musste der Landesregierung bewiesen werden und zusätzlich musste sozusagen ein polizeiliches Führungszeugnis vorgelegt werden, erst dann wurde die Genehmigung der Geschäftsleitung in Betracht gezogen (Tobler 1992: 122ff.). Zusätzlich musste die Geschäftsleitung der Polizei und dem Bezirksamt gemeldet werden und falls die Genehmigung erteilt wurde, bekam die neue Geschäftsleitung Instruktionen vom Bundesministerium für Inneres und Unterricht vorgelegt, so auch

² Im folgenden Unterkapitel befinden sich Quellenauszüge und diese wurden direkt übernommen und nicht gegendert.

zu sehen im „Ansuchen um Bewilligung zur Errichtung einer Zweigstelle in Güssing“ der Compagnie Générale Transatlantique (VII 1486):

Sie sind verpflichtet, jenen Personen, welche sich zur Reise nach überseeischen Ländern oder zur Verfrachtung ihrer Güter dahin der Dampfer der Compagnie Générale Transatlantique und ihrer Linien bedienen wollen, die Bedingungen der Fahrt und der Verfrachtung bekanntzugeben, den zu benützenden Dampfer und den Tag der Abfahrt zu bezeichnen, den tarifmässigen [sic] Ueberfahrtspreis [sic] oder den Frachtbetrag bekanntzugeben [...]

Wurde die Zweigstelle mit einer neuen Geschäftsleitung betraut, musste das ganze Prozedere wiederholt werden (vgl. VII 1486). Die Entlohnung durfte nicht provisionsabhängig sein und war somit nicht an die Anzahl der vermittelten Personen gebunden (Tobler 1992: 122).

Ein Beispiel für unerlaubte Annoncenschaltung folgt:

Ein in der Güssinger Zeitung zwischen dem 26.3. und 16.4.1922 viermal erschienenenes „verbotenes“ Inserat der Holland-Amerika Linie sorgte für Aufruhr. Denn in dem Inserat wird eine Zweigstelle in Güssing genannt, die nie genehmigt wurde bzw. offiziell nicht existierte (vgl. VII 381-1930). Die Holland-Amerika Linie wurde daraufhin vom Bundesministerium für Inneres und Unterricht aufgefordert, den Sachverhalt zu klären und diese versuchte sich mit Missverständnissen zwischen ihren Mitarbeitern rauszureden und wies jegliche Schuld von sich, nichts desto trotz betonten sie die Wichtigkeit von lokalen Inseraten (VII 381-1930). Das Verfahren gegen den beschuldigten „Geschäftsführer“ der verbotenen Zweigstelle in Güssing wurde 1923 eingestellt (VII 381-1930). Interessanterweise stellte die Holland-Amerika Linie kurz nach diesem Ereignis einen Antrag auf Geschäftsniederlassung in Güssing und dieser wurde am 16.5.1922 genehmigt und im August wurde die Zweigstelle eröffnet (Tobler 1922: 129).

Holland-Amerika Linie. Rotterdam- New-York.		
Nächste Abfahrten.		
18.	„	— Noordam
26.	„	— Rotterdam
3. Mai	„	— Ryndam
17.	„	— Niew-Amsterdam
23.	„	— Noordam
31.	„	— Rotterdam
6. Juni	„	— Ryndam
20.	„	— Niew-Amsterdam
28.	„	— Noordam
4. Juli	„	— Rotterdam
12.	„	— Ryndam
26.	„	— Niew-Amsterdam

Auskünfte erteilt:
Zweigstelle Güssing, No. 81.
Kogerisches Haus.

Abbildung 14. Inserat in der Güssinger Zeitung vom 2.4.1922.

4.5 Die Abfahrtshäfen

Die Auswanderinnen und Auswanderer nahmen verschiedene Häfen in Anspruch, darunter waren Antwerpen, Bremen, Fiume, Genua, Hamburg, Le Havre, Rotterdam und Triest (Chmelar 1992: 80). Die deutschen Häfen Bremen und Hamburg waren schon in der Vorkriegswanderung am

beliebtesten, rund 70% der Auswandererinnen und Auswanderer liefen von dort aus und danach kamen Antwerpen und Rotterdam mit rund 20% (Chmelar 1992: 80). Auch in der Nachkriegszeit waren Bremen bzw. Bremerhaven und Hamburg die meist frequentierten Häfen für die Burgenländerinnen und Burgenländer (Strobl 2015: 55f.). Die französischen und italienischen Häfen wurden kaum von den österreichischen Auswandererinnen und Auswanderern benutzt, ein Grund dafür waren vor allem die kürzeren Wegzeiten über die Nordsee/den Atlantik nach Amerika, aber womöglich auch das deutschsprachige Personal (Chmelar 1992: 80ff.). Dujmovits nennt als weiteren Grund, warum sich die meisten Auswandererinnen und Auswanderer für Bremen oder Hamburg entschieden und das besonders vor dem Ersten Weltkrieg, dass in Triest, dem einzigen Hafen Österreich-Ungarns, Militärs waren, die unter anderem nach Wehrpflichtigen Ausschau hielten (2012: 51). Die Anfahrts Häfen in Nordamerika waren vorwiegend New York, Halifax, Quebec und Montreal (entnommen von den unzähligen Werbeanzeigen). In den Abfahrts Häfen gab es Heime, in denen die Auswandererinnen und Auswanderer untergebracht wurden, dort wurde unter anderem auch eine ärztliche Voruntersuchung durchgeführt, um den Gesundheitszustand zu überprüfen (VII 756 – 1929: 12). Dabei wurde einerseits die Reisetauglichkeit überprüft und andererseits, ob man die Anforderungen des Ziellandes erfüllt (VII 756 – 1929: 12). Die Erfahrungen rund um die Untersuchung waren sehr unterschiedlich. Brettl (2016b: <http://www.brettl.at/blog/die-fahrt-in-die-neue-heimat-kanada/>) zitiert aus einem Brief von Karl Lackner aus Günseck, der unter anderem von seinen Erlebnissen vor der Überfahrt von Antwerpen nach Kanada im Jahre 1927 berichtet:

[...] Der Agent von Wien ist nach Antwerpen gefahren und hat von uns Abschied genommen. In Antwerpen sind wir weiter gar nicht untersucht worden, nur die Augen. Ein Bursch und ein Mädchen mußten [sic] zurück bleiben [sic]. Die müssen 1 Monat in Antwerpen bleiben. Wenn Sie [sic] dann auch nicht gut sind [sic] müssen Sie [sic] nach Hause fahren. Sie haben sehr geweint. Ein Rechnitzer hat nicht lesen können, den habens [sic] nicht wollen fahren lassen [sic]. Wenn er nicht soviel gebittet [sic] hätte.

Ab 1955 löste das Flugzeug als Haupttransportmittel das Schiff ab (Dujmovits 2012: 248).

5 Die Destinationen der Südburgenländerinnen und Südburgenländer

5.1 Ankunft der Auswanderinnen und Auswanderer

5.1.1 USA

Wie bereits erwähnt, wanderten die meisten Südburgenländerinnen und Südburgenländer in die USA aus. Vor den großen Auswanderungswellen im 19. und 20. Jahrhundert wurden die Auswanderinnen und Auswanderer in den jeweiligen Häfen empfangen (Knobloch 1992: 148). Erst als die Einwanderung stark zunahm, wollte man den Einwanderungsprozess auf einen Ort konzentrieren, dies ging Hand in Hand mit dem Außenhandelsverkehr und somit wurde New York zum „Kristallisationspunkt der europäischen Überseewanderung“ (Knobloch 1992: 148). Damit einhergehend kamen auch strengere Einwanderungsgesetze (Strobl 2015: 59). Vor 1892 wurden die Immigranten in ‚Castle Garden‘ empfangen (Knobloch 1992: 148f). ‚Castle Garden‘ lag an der Südspitze von Manhattan, im Gegenteil zu Ellis Island gab es dort keine Unterkünfte und die Einwanderinnen und Einwanderer mussten in Gasthöfen oder Billigquartieren in der Nähe untergebracht werden (Knoblauch 1992: 149). Ab dem 1. Jänner 1892 war für den Großteil der Immigranten die erste Station Ellis Island, einer teilweise künstlich aufgeschütteten kleinen Insel im Hudson River südwestlich von Manhattan gelegen (Widder 1992: 64). Diese Insel fungierte sozusagen als Auffanglager für fast alle Immigranten (Strobl 2015: 59). Auf der Insel gab es verschiedene Gebäude mit verschiedensten Funktionen, wie zum Beispiel: Beherbergungsquartiere, Quarantäne inklusive ärztlicher Versorgungsstellen, Hospitäler (getrennt für Männer und Frauen), Großküchen, Lagerhäuser und Kapellen (Knobloch 1992: 149). Knoblauch erwähnt auch einen großen ‚Vorteil‘ von Ellis Island gegenüber Castle Garden: Es ist eine vom Festland isolierte Insel und somit kontrollierbar (1992: 148f.). Laut Strobl (2015: 59ff.) berichteten die burgenländischen Auswanderinnen und Auswanderer nur wenig über den Aufenthalt auf Ellis Island. Er begründet das mit einer Übereinkunft zwischen der österreichischen und amerikanischen Regierung in den späten 1920er-Jahren, die besagt, dass österreichische Auswanderinnen und Auswanderer schon in Europa von einem amerikanischen Arzt untersucht werden sollten und nur im Falle von Erkrankung während der Überfahrt nach der Ankunft nochmal untersucht werden sollten (Strobl 2015: 59f.). Deshalb mussten die meisten nicht auf Ellis Island ins Auffanglager (Strobl 2015: 60). Eine weitere Ausnahme bildeten die Passagiere der ersten und der zweiten Klasse, die ohnehin nicht nach Ellis Island mussten, außer wenn sie erkrankten (Strobl 2015: 60). Die Begründung auf der Website der

Statue of Liberty – Ellis Island Foundation (<https://www.libertyellisfoundation.org/ellis-island-history>) für die Nicht-Kontrolle der Passagiere der ersten und zweiten Klasse lautet wie folgt:

First and second class passengers who arrived in New York Harbor were not required to undergo the inspection process at Ellis Island. Instead, these passengers underwent a cursory inspection aboard ship, the theory being that if a person could afford to purchase a first or second class ticket, they were less likely to become a public charge in America due to medical or legal reasons. The Federal government felt that these more affluent passengers would not end up in institutions, hospitals or become a burden to the state. However, first and second class passengers were sent to Ellis Island for further inspection if they were sick or had legal problems.

Falls die Passagiere dennoch nach Ellis Island mussten, wurde vom Public Health Service ihre psychische und physische Verfassung überprüft (Mullan 1917: 733). Die medizinische ‚Untersuchung‘ wurde auch *Line Inspection* genannt und wurde in Vierer-Reihen und in zwei Stationen durchgeführt (generelle und genauere ‚Inspektion‘ bzw. Kontrolle); die *Medical Officers* markierten die Personen, die weiter untersucht werden sollten, mit Kreide, jene, die nicht markiert wurden, durften weiter zum Immigration Service (Mullan 1917: 733f.). Die *Medical Officers* führten auch kurze Gespräche bzw. ‚small talk‘ mit den Immigranten unter anderem über Alter, Zielort und Nationalität (Mullan 1917:735ff.). Am Ende der Inspektion stand ein Aufseher (*Attendant*), der darauf achtete, dass sich die markierten Personen wirklich zur weiteren Untersuchung zum Public Health Service begaben (Mullan 1917: 733f).

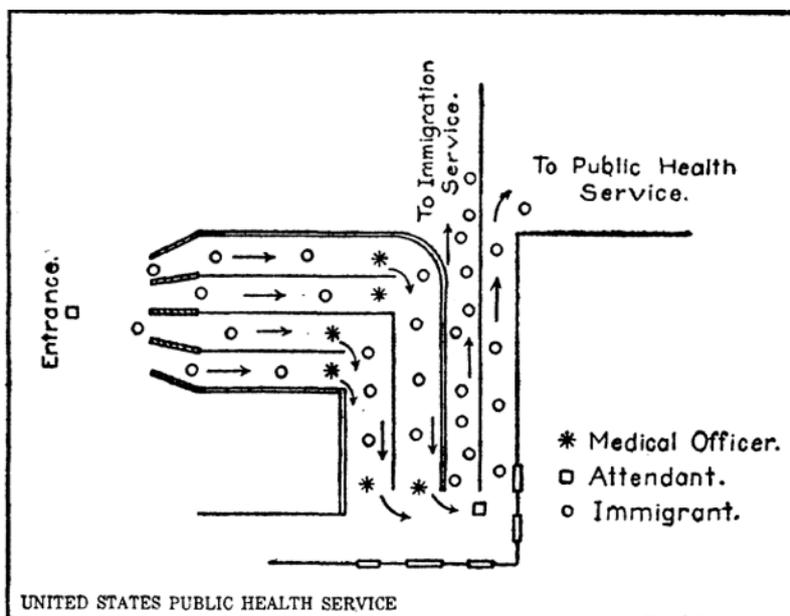


Abbildung 15. Line Inspection (Mullan 1917: 734).

Es gab verschiedenste Kreidemarkierungen und dabei wurde nicht nur auf physische Merkmale bzw. Auffälligkeiten geachtet, sondern auch auf psychische (Mullan 1917: 735 ff.):

- X – vermutete psychische Probleme

- Einkreistes X – psychische Probleme
- B – *back*, Rückenprobleme
- C – *conjunctivitis*, Bindehautentzündung
- CT – *trachoma*, Körnerkrankheit
- E – *eyes*, Augenprobleme
- F – *face*, Auffälligkeiten im Gesicht
- Ft – *feet*, Auffälligkeiten im Gang bzw. bei den Füßen
- G – *goiter*, Kropf
- H – *heart*, Herzprobleme
- K – *hernia*, Eingeweidebrüche
- L – *lameness*, Lähmung
- N – *neck*, Nackenprobleme
- P – *physical and lungs*, Lungenauffälligkeiten
- Pg – *pregnancy*, Schwangerschaft
- Sc – *scalp*, Auffälligkeiten bei der Kopfhaut
- S – *senility*, Altersschwäche

Folgende Wörter wurden ausgeschrieben:

- *Hand* - Auffälligkeiten bei der Hand
- *Measles* - Masern
- *Nails* – Auffälligkeiten bei den Nägeln
- *Skin* – Hautprobleme, -auffälligkeiten
- *Temperature* - Fieber
- *Vision* - Sehschwäche
- *Voice* - Stimmauffälligkeiten



Abbildung 16. Körnerkrankheituntersuchung auf Ellis Island (National Park Service – U.S. Department of the Interior n.d.: <https://www.nps.gov/elis/learn/historyculture/people.htm>).

Mit X wurde man schon markiert, wenn man unaufmerksam und „stupid-looking“ aussah und Fragen nach Alter, Zielort und Nationalität in den jeweiligen Muttersprachen nicht ‚ausreichend‘ beantworten konnte (Mullan 1917: 735). Es wurden auch leichte Additionen abgefragt wie zum

Beispiel: “How many are 14 and 14? 14 and 15?“ (Mullan 1917: 738). Additionen wurden auch bei Kindern abgefragt und alle Kinder über 2 Jahre mussten vor den ‚medical officers‘ laufen (Mullan 1917: 735).

Mullan beschreibt den Ablauf der Erstinspektion wie folgt (1917: 737):

In the medical inspection, which is conducted by the first officer or the one who occupies the proximal position, attention is paid to each passing alien. The alien’s manner of entering the line, his conversation, style of dress, any peculiarity or unusual incident in regard to him are all observed. Knowledge of racial characteristics in physique, costume and behaviour are important in this primary sifting process.

Des Weiteren schreibt er (1917: 737):

The following signs and symptoms occurring in immigrants at the line inspection might suggest an active or maniacal psychosis: Striking peculiarities in dress, talkativeness, witticism, facetiousness, detailing, apparent shrewdness, keenness, excitement, impatience in word or manner, impudence, unruliness, flightiness, nervousness, restlessness, boisterous conduct, meddling with the affairs of others, and uncommon activity.

In dem Bericht beschreibt Mullan noch zahlreiche andere „psychische Auffälligkeiten“ bzw. „Symptome“, die auf angebliche Krankheiten oder Laster hinweisen könnten, die Mehrheit dieser ‚Auffälligkeiten‘ sind jedoch in Anbetracht der Umstände aus heutiger Sicht komplett nachvollziehbar bzw. individuellen Persönlichkeitszügen zuzuschreiben.

Mullan schätzt im Jahr 1917, dass im Durchschnitt zwischen 15 und 20 Prozent der Immigranten Kreidemarkierungen erhalten (1917: 736). Nach einer genaueren Untersuchung im Public Health Service wurde entschieden, ob die Person weiter darf zum Immigration Service, zur Beobachtung dort behalten werden musste oder ob sie zurück in die Heimat geschickt wurde (Mullan 1917: 740ff.).

Die Personen, die nicht markiert wurden bzw. die zweite genauere Untersuchung überstanden hatten, wurden dahingehend überprüft, ob sie keine Anarchisten, Bigamisten oder Kriminelle waren und ob sie genügend finanzielle Mittel zur Verfügung hatten bzw. ob sie anderwärtig ungeeignet waren (Mullan 1917: 736).

Außerdem musste jeder/r mindestens 25\$ mit haben und unabhängig davon 8\$ ‚head tax‘ bezahlen (Halper 1992: 191). Wenn Sie diese Überprüfung auch überstanden hatten, durften die Auswanderinnen und Auswanderer weiterreisen.

Folgende interessante Informationen finden sich noch auf der Website der Statue of Liberty – Ellis Island Foundation (<https://www.libertyellisfoundation.org/ellis-island-history>):

- Die Auswanderinnen und Auswanderer, die nicht nach Ellis Island mussten, verließen das Schiff entweder im Hafen am Hudson River oder am East River und mussten lediglich durch den Zoll, während die anderen Passagiere mit einer Fähre oder einem Frachtkahn nach Ellis Island gebracht wurden.
- Wenn eine Person doch nach Ellis Island musste und ihr gesundheitlicher Zustand und die Papiere zufriedenstellend waren, dauerte die Prozedur drei bis fünf Stunden.
- Obwohl die Insel als „Island of Tears“ bekannt wurde, wurden im Schnitt nur zwei Prozent der Immigranten abgelehnt.
- Gründe für Ablehnung und Ausweisung waren:
 - Ansteckende Krankheiten
 - Zu geringe finanzielle Mittel bzw. „unfit for society“

5.1.2 Kanada

In Kanada gab es ähnliche Einrichtungen wie in den USA und es ist hervorzuheben, dass die Kanadier nicht nur gesundheitliche bzw. administrative/rechtliche Überprüfungen durchführten, sondern dass sie auch zusätzlich eine berufliche Beschränkung hatten: Sie wollten nur Arbeiter für die Agrarwirtschaft (Schober1996b: 62). Das kanadische Pendant zu Ellis Island in den USA ist Pier 21 in Halifax. Das Auffanglager für Neuankömmlinge wurde 1928 eröffnet und es gab – so wie auf Ellis Island – eine medizinische und eine rechtliche Überprüfung (Schwinghamer <https://pier21.ca/research/pier21/historic-pier-21>). Ein interessanter Unterschied zu Ellis Island, den Schwinghamer erwähnt, ist, dass es bis in die 1930er Jahre eine Unterscheidung zwischen „British immigrants“ und „foreigners“ gab, diese wurde aber in den 1950er Jahren aufgehoben, was laut Schwinghamer an den Gebäudeplänen und deren Beschriftungen erkennbar ist (<https://pier21.ca/research/pier21/historic-pier-21>). Des Weiteren hebt er hervor, dass in den 1930er Jahren gleich viele „detention areas“ für Männer und Frauen gab und dies in den 1950er Jahren umgeändert wurde und von da an von den insgesamt fünf nur eines für Frauen war (inklusive 3 kleinere), dies deutet auf eine ungleiche Geschlechtsaufteilung bei den Auswanderinnen und Auswanderern hin (Schwinghamer <https://pier21.ca/research/pier21/historic-pier-21>). Im Gegensatz zu Ellis Island ist Pier 21 keine Insel, sondern befindet sich im Hafengelände von Halifax. Zusätzlich gab es in Kanada auch in den jeweiligen Häfen von Québec und Montreal *Immigration Centres*.

Das *Immigration Centre* in Québec lag am Louise Embankment und die eintreffenden Personen wurden in folgende drei Gruppen unterteilt (Raska n.d.: <https://pier21.ca/research/immigration-history/port-of-precedence-a-history-of-the-port-of-quebec-part-2>):

- Heimkehrende Kanadier
- Briten oder in die USA Weiterreisende
- Übrige Auswärtige

Diese drei Gruppen wurden separat und auch geschlechtergetrennt untergebracht (Raska n.d.: <https://pier21.ca/research/immigration-history/port-of-precedence-a-history-of-the-port-of-quebec-part-2>). Interessanterweise gab es in Québec auch extra Büros und zuständige Personen der US-Behörden, die für Personen, die weiterreisen wollten, zuständig waren, außerdem wurden die Eintreffenden zusätzlich von verschiedenen religiösen Vereinigungen (christliche und jüdische) versorgt und betreut (Raska n.d.: <https://pier21.ca/research/immigration-history/port-of-precedence-a-history-of-the-port-of-quebec-part-2>). Die Personen wurden zweimal medizinisch untersucht und danach wurden ihre Personalien überprüft (Raska n.d.: <https://pier21.ca/research/immigration-history/port-of-precedence-a-history-of-the-port-of-quebec-part-2>). Raska deutet an, dass die Einreise in Kanada ‚schwieriger‘ war als in die USA, weil Kanada spezifisch landwirtschaftliche Kräfte suchte, die schon genügend finanzielle Mittel mitbrachten, und es schon früher streng regulierende Einreisegesetze gab, des Weiteren wurden Personen aus dem Commonwealth und Amerikaner und Iren bevorzugt behandelt (n.d.: <https://pier21.ca/research/immigration-history/port-of-precedence-a-history-of-the-port-of-quebec-part-2>).



Abbildung 17. Unterkunft für Männer um 1911 im Québec Immigration Centre (Raska n.d.: <https://pier21.ca/research/immigration-history/port-of-precedence-a-history-of-the-port-of-quebec-part-1>).

5.2 Ansiedelung und Verteilung der Auswanderinnen und Auswanderer

5.2.1 Allgemeines

Besonders in den Anfangsphasen der Auswanderung zeichnet sich ein deutliches Muster bei den Siedlungsstandorten der burgenländischen Auswanderinnen und Auswanderer ab: Die Burgenländerinnen und Burgenländer siedelten sich dort an, wo es bereits deutschsprachige Auswanderergruppen gab (vgl. German Belt) (Dujmovits 2012: 12ff.). Der German Belt reichte von oberen Mississippi bis nach New York und Dujmovits bezeichnet ihn auch als „Gürtel der Burgenländer, weil er sich komplett mit dem German Belt deckt (2012: 13). Da die meisten Auswanderinnen und Auswanderer kein Englisch sprachen, war es für sie von Vorteil in jene Gebiete zu ziehen und dort arbeiteten sie dann zumeist in deutschsprachigen Unternehmen (z.B. Heinz Ketchup in Pittsburgh) (Dujmovits 2012: 13).



Abbildung 18. Siedlungsgebiete der Burgenländerinnen und Burgenländer in Nordamerika (selbstgemachte Fotografie im Auswanderermuseum).

Grau in Abbildung 18 steht für zahlreiche Siedler, braun steht für viele und rot für sehr viele. Anhand dieser Karte lässt sich erkennen, dass sich die meisten Personen im Raum Toronto, Chicago, Pittsburgh und New York niedergelassen haben. Neben diesen großen Siedlungsgemeinschaften gibt es natürlich auch ein paar Burgenländerinnen und Burgenländer, die sich anderswo

in den USA bzw. in Kanada niedergelassen haben. Zusätzlich ist zu erwähnen, dass sich die allerersten Auswandererinnen und Auswanderer weiter im Westen Richtung Pazifik angesiedelt haben, zum Beispiel Kansas und Nebraska (Dujmovits 2012: 133f).

5.2.2 USA

Dujmovits merkt an, dass die Auswanderung nach Südamerika ohne Bedeutung für den Süden war, da Nordamerika, insbesondere die USA die Hauptdestination der Südburgenländerinnen und Südburgenländer war (Dujmovits 2012: 112). Dujmovits beschreibt die Auswanderung in die USA aus den drei südlichen Bezirken Oberwart, Güssing und Jennersdorf aufgrund ihrer begrenzten räumlichen und temporalen Charakteristik als „geschlossene Auswanderungsbewegung“ (2012: 112).

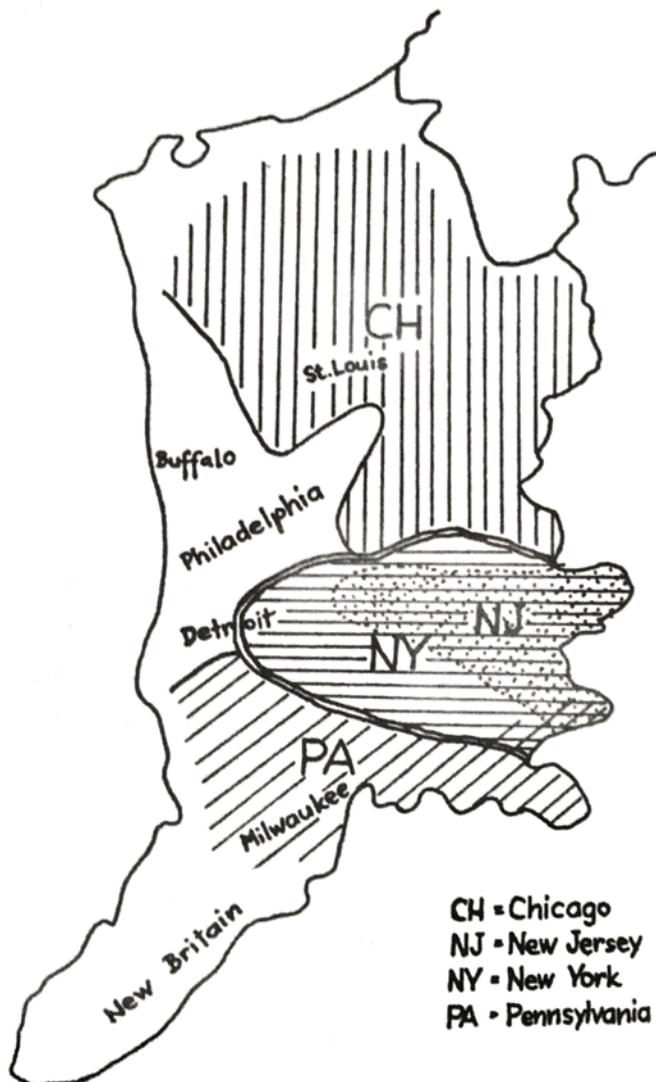


Abbildung 19. Auswanderungslandschaften der Südburgenländerinnen und Südburgenländer (Dujmovits 2012: 261).

Anders als im Norden ergibt sich für den Süden ein klares Muster, die Auswanderinnen und Auswanderer zog es dorthin wo bereits Familie, Freunde, Bekannte angesiedelt waren. Den Großteil des Bezirkes Oberwart zog es nach Chicago, die Güssingerinnen und Güssinger nach New Jersey, New York und Pennsylvania und die Auswanderinnen und Auswanderer aus Jennersdorf vorwiegend nach Pennsylvania (vgl. Abbildung 19).

Chicago war schon früh Anlaufstelle für die burgenländischen Auswanderinnen und Auswanderer – zwischen 1930 und 1970 lebten rund 30.000 Burgenländerinnen und Burgenländer in Chicago, währenddessen Eisenstadt nur eine Bevölkerung von etwa 15.000 hatte und deshalb wird Chicago oft als größte Stadt des Burgenlandes bezeichnet (Strobl 2015: 65). Die burgenländischen Einflüsse waren in der Stadt durchaus zu spüren, es gab eine deutschsprachige Zeitschrift namens *Unabhängiges Organ der Österreicher, Burgenländer und Deutsch-Ungarn in Nordamerika* (später umbenannt in *Eintracht*), deutsche Rundfunkserien mit burgenländischen Beiträgen, zahlreiche Vereine wurden dort gegründet und ein Stadtviertel wurde als ‚Little Burgenland‘ bezeichnet (Dujmovits 2012: 141ff.; Strobl 2015: 65).

In der *Encyclopedia of Chicago* des *Chicago History Museum* wird den Burgenländerinnen und Burgenländern im Abschnitt „Austrians“ ein eigener Abschnitt gewidmet (n.d.: <http://encyclopedia.chicagohistory.org/pages/95.html>):

Beginning in 1890, Chicago became the most important destination of Burgenlanders (from Burgenland, a region in eastern Austria) immigrating to North America. Economic necessity was the primary motivating factor, for though Burgenland was rural, many Burgenlanders did not own land, obligated instead to do handwork or weekly labor in Vienna. The Burgenland immigration to Chicago took place during three periods: (1) from about 1890 to 1914; (2) from the collapse of the Austro-Hungarian Empire at the end of World War I (1918) until the rise of National Socialism in the 1930s; (3) post– World War II. Immigration between the world wars was not only the most extensive, it also played the most critical role in shaping Burgenland-Chicago identities. During this period most Burgenlanders worked in the stockyards, for railroads, or in related industries, such as in foundries and construction. The first immigrants were often single men, hoping to earn enough money to return to Austria, and many were able to return (as many as 35 percent). A “Little Burgenland” took shape, roughly stretching along the railroad lines paralleling what is today the corridor of the Stevenson Expressway.

Der Burgenland Bunch, eine Online-Organisation bzw. -Gruppierung, die Ahnen- und Migrationsforschung betreibt, hat folgende Karte für Little Burgenland, oder wie sie es nennt, „Klein-Burgenland“ erstellt und laut ihnen wohnten 1000 Personen in diesem Viertel (<http://www.the-burgenland-bunch.org/Newsletter/Newsletter204.htm>):



Abbildung 20. Klein Burgenland in Chicago (Burgenland Bunch 2010: <http://www.the-burgenland-bunch.org/Newletter/Newsletter204.htm>).

In Pennsylvania gab es verschiedene Siedlungsstädte, die alle im Südosten von Pittsburgh im Lehigh Valley liegen, die größten darunter sind: Allentown, Coplay und Northampton (Dujmovits 2012: 146; Graupner 1949: 28ff.). In Pennsylvania siedelten sich die Burgenländerinnen und Burgenländer insbesondere in den Gebieten an, wo bereits Auswanderergruppen aus Schwaben oder der Pfalz waren an (Dujmovits 2012: 144). Diese verschiedenen deutschen Dialekte vermischten sich und einige englische Wörter fanden ebenfalls Einzug in den Wortschatz, daraus entstand „Pennsylvanian Dutch“



Abbildung 21. Auswanderungsziele in Ost-Pennsylvania (Graupner 1949: 25).

(Dujmovits 2012: 144). Ein Auswanderungsmotiv für die Deutschen war religiöse Freiheit und darum sind viele Siedlungen von ihnen biblisch-inspiriert: Nazareth, Emmaus, Egypt und Bethlehem (vgl. Abbildung 21) (Dujmovits 2012: 144). Ein weiteres interessantes Detail wird von Graupner angemerkt, nämlich dass besonders in Pennsylvania die Rückwanderungsrate mit 44% besonders hoch war (1949: 28).

Laut Dujmovits kamen die meisten Immigranten in Allentown aus dem Güssinger Raum und der Jennersdorfer Landschaft, vor allem aus den Ortschaften Eltendorf, Heiligenkreuz, Königsdorf und Zahling (2012: 146). Wie in Kapitel 3.4 erwähnt gibt es in Allentown eine Besonderheit, denn

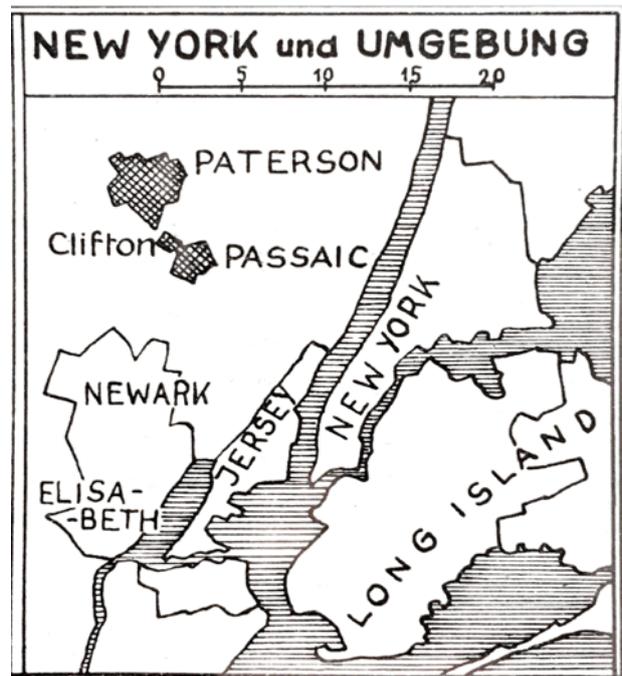
1978 wurde ein Sohn von südburgenländischen Einwanderern aus Köngisdorf, Frank Fischl, zum Bürgermeister gewählt (Dujmovits 2012: 148).

Besonders an Coplay ist laut Dujmovits der gut erhaltene Dialekt und das gelebte Volkstum; die meisten der Auswanderinnen und Auswanderer, die sich in Coplay ansiedelten, stammten aus dem Bezirk Güssing (Dujmovits 2012: 149). Interessanterweise wurde dort in der Schule und in der Kirche in den 1920er Jahren Deutsch gesprochen (Dujmovits 2012: 150).

Auch in Northampton gab es in den 1970er Jahren einen südburgenländischen Bürgermeister, Tony Pany, geboren in Tudersdorf im Bezirk Güssing und auch sein Vize Csencsits (Vorname nicht genannt) war aus dem Südburgenland, aus Harmisch im Bezirk Oberwart (Dujmovits). In Northampton lebten besonders viele Personen aus dem Pinkaboden und generell prozentuell die meisten Einwanderinnen und Einwanderer aus dem Südburgenland (Graupner 1949: 28). Laut Dujmovits (2012: 151) spricht bzw. sprach man in den burgenländischen Vereinen bzw. Familienverbänden und Freundeskreisen in Northampton oftmals vier Sprachen miteinander: Deutsch, Ungarisch, Kroatisch und Englisch. Dujmovits zitiert dabei eine alte Einwanderin aus Northampton, die der kroatischen Volksgruppe angehörte und die in der Schule noch Ungarisch lernen musste: „Beten tu ich krowotisch [sic], zählen tu ich ungarisch, reden tu ich meistens deitsch [sic], aber mit die Kinder englisch [sic].“ Die Bevölkerung im Pinkaboden ist bunt gemischt und neben der deutschen sind auch die kroatische und ungarische Volksgruppe vertreten, zusätzlich identifizieren sich viele der Einwandererinnen und Einwanderer aus den heutigen ungarischen Dörfern Szentpéterfa (dt. Postrum, kr. Petrovo Selo), Pornóapáti (dt. Pernau) uvm., als Burgenländerinnen und Burgenländer und sind Mitglied in den Vereinen (Dujmovits 2012: 151). So war zum Beispiel Tessie Teklits aus Postrum viele Jahre die Präsidentin der Burgenländischen Gemeinschaft in Lehigh Valley (Dujmovits 2012: 151). Zwischen Northampton und Stegersbach im Bezirk Güssing besteht seit 1975 eine Städtepartnerschaft, die jährlich mit einem Fest gefeiert wird (Dujmovits 2012: 151). In New Jersey siedelten sich die Südburgenländerinnen und Südburgenländer vor allem in Clifton, Passaic und Paterson an (Dujmovits 2012: 152). Diese drei Städte befanden sich alle in unmittelbarer Nähe von einander (vgl. Abbildung 22). In Passaic fand 1971 ein Treffen mit einer burgenländischen Regierungsdelegation (darunter Dr. Fred Sinowatz) statt und dort fiel der anfangs erwähnte Satz von Stefan Mikits, der 1921 aus Gaas (Bezirk Güssing) nach Passaic ausgewandert war: „Wir haben von daheim nichts mitgenommen als einen starken Glauben und zwei fleißige Hände“ (Dujmovits 2012: 154).

In New York siedelten sich auch sehr viele Burgenländerinnen und Burgenländer an, diese sind gleich in New York geblieben und sind nicht wie die anderen Richtung Westen weitergezogen (Graupner 1949: 27; Dujmovits 2012: 154).

Abbildung 22. Auswanderungsziele in New Jersey und New York (Graupner 1949: 25).



5.2.3 Kanada

Die Auswanderung von Burgenländerinnen und Burgenländern nach Kanada hat nie in der Größenordnung stattgefunden wie in die USA. Der Anteil der burgenländischen Auswandererinnen und Auswanderer nach Kanada war besonders vor 1924 sehr niedrig und dies ist deutlich erkennbar an folgenden Zahlen: Der Großteil der Auswanderinnen und Auswanderer aus Österreich-Ungarn, also vor der Zerschlagung des Vielvölkerstaates, kam aus dem Osten des Reiches und 1905 waren von ca. 75.000 Personen aus Österreich-Ungarn nur ca. 5.000 deutschsprachig und diese waren zumeist aus den deutschsprachigen Gebieten Galiziens und der Bukowina (Schober 1996a: 49f.).

1924 wurde es dann zu dem zweitwichtigsten Zielland nach den USA für die Südburgenländerinnen und Südburgenländer (Dujmovits 2012: 156).

Dujmovits nennt folgende Zahlen:

Zielland	Anzahl der Personen	Prozentzahl (gerundet)
USA	13.663	69%
Argentinien	2.671	14%
Kanada	2.077	10%
Brasilien	1.280	7%
Restliche Länder	111	0-1%

Tabelle 5. Auswandererzahlen nach Ländern 1922-1934 (Dujmovits 2012: 157).

Hier ist zwar Argentinien an zweiter Stelle, jedoch wanderten sehr wenige Südburgenländerinnen und Südburgenländer nach Südamerika aus, deshalb ist es irrelevant.

Laut Graupner gehörte ein Großteil der Auswanderinnen und Auswanderer aus dem Südburgenland nach Kanada der kroatischen Volksgruppe an und stammte aus den burgenlandkroatischen Dörfern Nova Gora (Neuberg), Pinkovac (dt. Güttenbach) und Stinjaki (dt. Stinatz), alle im Bezirk Güssing, und ihre Hauptsiedlungsorte waren rund um Toronto (1949: 24), aber auch in Edmonton in West-Kanada, siedelten sich einige Burgenländerinnen und Burgenländer an (Dujmovits 2012: 61).

6 Die Lebensumstände der Auswanderinnen und Auswanderer

6.1 Berufliche Tätigkeiten der Auswanderinnen und Auswanderer

Graupner (1949: 35) meint, dass die berufliche Tätigkeit im Heimatland immensen Einfluss auf die Auswanderungsentscheidung hatte, da zumeist Personen auswanderten, in deren Tätigkeitsfeld ein ‚Überschuss‘ bestand. Laut Graupner war in Güssing mit 73% der Anteil an Personen, die in der Landwirtschaft oder Forstwirtschaft arbeiteten, am größten und somit waren auch die meisten Auswanderinnen und Auswanderer aus bäuerlichem Hause (1949: 35). Graupner (1949: 36) führte eine Befragung über die Berufstätigkeit von Auswanderinnen und Auswanderern in Übersee durch und filterte folgendes heraus (2.653 brauchbare Antworten):^{3 4 5}

Berufsfeld	Berufe	Prozentzahlen (gerundet)
Ungelernte Arbeiter	Landarbeiter(in) Tagelöhner Knecht Magd Bauernkind (ohne weiteren Beruf) Hilfsarbeiter(in) Fabrikarbeiter (Eisen-, Textil-, Zigaretten-, Brauereibranche) Diener Hausbesorger Hotelangestellter	49%

³ Die Berufsbezeichnungen wurden komplett von Graupner übernommen, manche waren gegendert und manche nicht.

⁴ Die Einteilung der Berufsgruppen ist aus heutiger Sicht willkürlich, Bäuerin in der Kategorie *Haushalt* und Bauer in der Kategorie *Bauern und Kleinhäusler* jedoch wurde die Einteilung beibehalten, da die Prozentzahlen sonst verfälscht wären. Außerdem kommt der Beruf Landarbeiter sowohl in der Kategorie *Ungelernte Arbeiter* als auch in *Bauern und Kleinhäusler* vor. Des Weiteren ist ‚Bauernkind‘ kein Beruf und der Unterschied zwischen Bauer und Farmer ist ebenfalls unklar.

⁵ Manche Berufe erscheinen zweimal, einmal als unselbstständig und einmal als selbstständig.

	Sonstige Angestellte	
Bauern und Kleinhäusler (bis rund 2-3 ha Boden)	Bauer Landwirt Landarbeiter (mit 2-3 ha Boden) Kleinhäusler Farmer	3%
Gelernte Arbeiter (Gehilfen), nicht selbstständige Berufe	Bäcker Fleischer Schneider Tischler Friseur(in) Kellner Beamter Büroangestellter	15%
Selbständiges Gewerbe und Handel	Gastwirt Fleischer Bäcker Tischler Händler Viehhändler Sonstige Geschäftsleute	6%
Haushalt	Hausfrau Bäuerin Dienstmädchen Köchin Bedienerin	26%

Tabelle 6. Berufsfelder der Auswanderinnen und Auswanderer laut Graupner (1949: 36ff.).

Obwohl es an Graupners Einteilung einiges zu bemängeln gibt, gibt sie dennoch Einblick in die Berufswelten der Burgenländer und Burgenländerinnen in Übersee und zeigt auf, dass, obwohl der Großteil der Auswandererinnen und Auswanderer eine bäuerliche Herkunft hatte, sie nicht in diesem Bereich arbeiteten. Das gilt aber nur für die USA, denn Kanada suchte spezifisch nach landwirtschaftlichen Arbeiterinnen und Arbeitern (Raska (n.d.: <https://pier21.ca/research/immigration-history/port-of-precedence-a-history-of-the-port-of-quebec-part-2>)). Graupner bezeichnet folgende Berufe als sehr häufig: Kellner, Friseure, Gastwirte und Fabrikarbeiter, die den größten Teil ausmachten (1949: 37). Strobl (2015: 67) benennt folgende Berufsbranchen als am häufigsten in der Zwischenkriegszeit: Gastronomie, Transportgewerbe und damit verwandte Industrie und das Baugewerbe.

Graupner beschäftigte sich auch mit der Rückwanderung und konnte feststellen, dass sich bei der Rückwanderung alles wieder drehte und jene, die Bauern waren in der Heimat und in Amerika dann ungelernete Fabrikarbeiter, in der Heimat wieder landwirtschaftliche Betriebe führten (1949: 38).

Dujmovits (2012: 48) schreibt ebenfalls: „Aus Landarbeitern werden Fabrikarbeiter“. Er unterscheidet dabei auch zwischen *Old Immigration* und *New Immigration*, die auch als Industriewanderung bezeichnet wird und in der erstmals ab der Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert ganze Gruppen auswanderten (Dujmovits 2012: 48f.):

Die Schlachthöfe Chicagos, die Zementmühlen um Allentown und die Bierbrauereien in New York begründeten den burgenländischen Industriearbeiter.

In den Zementmühlen in der Gegend von Allentown wurde unter anderem der Zement für den Panamakanal hergestellt und auch dort arbeiteten nach der Jahrhundertwende zahlreiche Burgenländer (Dujmovits 2012: 149).



Abbildung 23. Burgenländische Zementarbeiter in Coplay 1928 (Dujmovits 2012: 276).

Die Auswanderinnen und Auswanderer mussten hart sparen, um über die Runden zu kommen und als 1929 die Wirtschaftskrise einsetzte, mussten sie den Gürtel noch enger schnallen und die Arbeitslosigkeit stieg an (Strobl 2015: 68). Dies war auch die Zeit wo zahlreiche Burgenländerinnen und Burgenländer rückwanderten (Brettl 2011b: 155; Dujmovits 2012: 54). Aufgrund der schlechten Wirtschaftslage mussten viele zwei oder mehrere Jobs annehmen oder mehr Schichten arbeiten, Strobl zitiert dazu aus der Biographie der Familie Geosits (2015: 73):

Onkel Johan arbeitete in den Zementmühlen von Northampton. Onkel Frank war Friseur und ebenfalls in Northampton. Tante Maria lebte in Bethlehem, Onkel Stefan in Nanuet bei New York. Dieser war gelernter Schneider. Hauptberuflich arbeitete er in einer Fabrik für medizinische Geräte. Am Abend und in der Nacht hatte er dann für seine Kunden genäht. So etwas gab es übrigens öfter. In den Zementmühlen Pennsylvanias war es früher möglich gewesen zwei Schichten hintereinander zu arbeiten. Sofern man dies ausgehalten hat. Unglaublich, daß [sic] dies so viele ausgehalten haben.

Strobl begründet den hohen Anteil an Hilfsarbeiterinnen/-arbeitern bzw. ungelerten Arbeiterinnen/Arbeitern während der Zwischenkriegszeit mit dem unzureichenden Bildungssystem in Ungarn (2015: 74). In Ungarn bestand nur eine 6-jährige Schulpflicht und der Unterricht wurde auf Ungarisch gehalten, obwohl die Mehrheit in Deutschwestungarn deutschsprachig war, dies führte zu einem niedrigen Bildungsniveau und eben diese Generation wanderte in der Zwischenkriegszeit aus und aufgrund ihres niedrigen Bildungsniveaus hatten sie schlechte Berufs- bzw. Aufstiegschancen (Strobl 2015: 74f.). Da sie nicht aufsteigen konnten, mussten sie also mehr arbeiten, um mehr zu verdienen (Strobl 2015: 75). Dieses Bildungsproblem löste sich jedoch langsam auf,

nachdem das Burgenland an Österreich fiel, von da an bestand eine 8-jährige Schulpflicht, der Unterricht erfolgte auf Deutsch und die nachfolgenden Auswanderinnen und Auswanderer, insbesondere in der Nachkriegszeit, waren viel besser ausgebildet und hatten bessere Jobchancen (Dujmovits 2012: 63ff.; Strobl 2015: 75).

6.2 Integration und Gemeinschaftsleben in der neuen Heimat

Laut Strobl (2015: 76) unterschied sich die burgenländische Auswanderung bzw. Integration in der neuen Heimat maßgeblich von jener anderer österreichischer Bundesländer. Ähnlich wie die Ungarn, Polen und Italiener hegten und pflegten sie ihre Traditionen und gründeten zahlreiche Clubs und Unterstützungsvereine (Strobl 2015: 76), aber dazu mehr in Kapitel 7.4. Dujmovits merkt einerseits an, dass es den Burgenländerinnen und Burgenländern aufgrund ihrer heterogenen und multikulturellen Umgebung leicht fiel, sich zu integrieren und meint auch, dass keine Scheu bestand, andererseits jedoch besteht diese starke kulturelle und verwandtschaftliche Beziehung zueinander und zur Heimat (Dujmovits 2012: 27ff.). Diese von Dujmovits beschriebene Assimilationsbereitschaft steht im krassen Gegensatz zu den bis heute erhaltenen Traditionen und Bräuchen und auch zu dem Erhalt der Sprache/des Dialekts, dies wird jedoch hauptsächlich von den älteren Generationen am Leben gehalten (Strobl 2015: 76). Nicht nur in den USA, sondern auch in Kanada zeigt sich laut Suschniggs Studie aus den 1990er-Jahren (Teilnehmer waren österreichische Immigranten und nicht nur burgenländische), dass von den Befragten über 65 zuhause 27,3% nur Deutsch sprechen und 45,2% Deutsch und Englisch (1996: 140). Von den 45 bis 64-Jährigen waren es immerhin noch 16,6% (Deutsch allein) und 40,2% (Deutsch und Englisch) und bei den 21 bis 44-Jährigen 14,9% (Deutsch allein) und 22,6% (Deutsch und Englisch) (Suschnigg 1996: 140). Besonders in der letzten Gruppe sprach die Mehrheit (55,3%) zuhause nur Englisch (Suschnigg 1996: 140). An dieser Studie zeigt sich auch, dass insbesondere die ältere Generation den Sprachgebrauch pflegt, im Gegensatz zu jüngeren Generationen, die aber vermutlich schon in Kanada geboren sind.

Verschiedene Faktoren sprechen für eine langsame bzw. inkomplette Integration der Erstauswanderinnen und -auswanderer in den USA und in Kanada während der Zwischenkriegszeit (aber auch schon zuvor) (vgl. Strobl 2015: 76ff.):

- Ansiedelung in Gruppen
- die Heiratskultur untereinander
- das Arbeiten in deutschsprachigen Fabriken mit anderen burgenlandstämmigen Arbeiterinnen und Arbeitern

- das rege Vereinswesen
- die zu Beginn fehlenden Englischkenntnisse zwangen sie untereinander zu bleiben
- ‚Saisonnarbeit‘: viele Burgenländerinnen und Burgenländer planten nicht für immer zu bleiben und wollten nur Geld verdienen und schlossen deshalb keine Freundschaften mit den Einheimischen.

Einerseits entstand dadurch ein guter Zusammenhalt untereinander, andererseits drangen sie so nicht wirklich in die Sphären der Einheimischen ein.

Strobl (2015: 85) beschreibt außerdem einen weiteren Grund: Die Ablehnung der Amerikaner gegenüber Mittel-, Ost- und Südeuropäer, aber auch Iren als ‚Weiße zweiter Klasse‘, erst nach dem Zweiten Weltkrieg änderte sich diese Einstellung.

Der Großteil der burgenländischen Auswanderinnen und Auswanderer kehrte jedoch nicht in die Heimat zurück, im Gegenteil, sie holten die Familie nach oder heirateten und bekamen Kinder in Amerika (Strobl 2015: 86). Und eben diese Kinder, die Nachfolgenerationen, wurden in den USA oder in Kanada geboren, wuchsen dort auf, gingen dort zur Schule und mussten sich gar nicht mehr integrieren, weil sie schon Teil der amerikanischen/kanadischen Gesellschaft waren und meistens sprachen sie auch kein Deutsch mehr oder nur ein paar Brocken (Dujmovits 2012: 17ff.; Strobl 2015: 76ff.; Suschnigg 1996: 140ff.). Hier ist auch zu erwähnen, dass es natürlich auch Eheschließungen mit Personen aus anderen Ländern gab und somit viele Teil mehrerer Kulturen wurden. Nichtsdestotrotz verspüren auch die Nachfolgenerationen eine Verbundenheit zur alten Heimat und dies ist vor allem auf die Vereinstätigkeit der Burgenländerinnen und Burgenländer in den USA und in Kanada, aber auch auf die Kontaktaufrechterhaltungsmaßnahmen der Burgenländerinnen und Burgenländer zuhause zurückzuführen (Dujmovits 2012: 199ff.). Dies ist auch ersichtlich aus den Antworten auf meinem Fragebogen, der im nächsten Kapitel analysiert und besprochen wird.

7 Die Verbindungen zur alten Heimat

7.1 Begriffserklärung: Heimatverbundenheit

Das Brockhaus Lexikon definiert Heimat zunächst wie folgt (Brockhaus s.v. Heimat):

Heimat [...], eine teils vorgestellte, teils real angebbare Gegend (Land, Landschaft oder Ort), zu der – aufgrund tatsächlichen Herkommens oder vergleichbarer >>ursprünglicher<< Verbundenheitsgefühle – eine unmittelbare und für die jeweilige Identität konstitutive Vertrautheit besteht. Dieser Erfahrung ist zunächst an den Erlebnisraum und die Erfahrungswelt von Individuen gekoppelt, sie wird zugleich

aber auch von größeren Kollektiven (Gruppen, Regionen, Stämmen, Nationen, Völkern) in Anspruch genommen und dabei als Vorstellung eines räumlich bestimm- baren gemeinsamen Herkommens – im Ablauf der Generationen – an die Angehörigen dieser Kollektive weitergegeben, z.B. durch die Familie und andere Sozialisationsinstanzen oder auch durch politische und sonstige Programme.

Der Begriff Heimat und Heimatverbundenheit ist in Verbindung mit dem Burgenland eine äußerst interessante Kombination, denn die Interpretation des Begriffes Heimat veränderte sich für die heutigen Burgenländerinnen und Burgenländer 1921, als ihr ‚Landstrich‘ einen Namen bekam und Teil Österreichs wurde. Vor 1921 waren die Burgenländerinnen und Burgenländer oft Mitglied in deutsch-ungarischen Vereinen, z.B. Eisenburger Kranken-Unterstützungsverein, aber ab 1921 gab es eigene Vereinsgründungen und beinahe alle hatten eine Wortform von Burgenland in sich (Dujmovits 2012: 139ff.). Eben dies lässt vermuten, dass es den Burgenländerinnen und Burgenländern ein großes Bedürfnis war, einen Namen zu haben. Es ist auch keine Verbindung mit anderen österreichischen Bundesländern bekannt (Dujmovits 2012: 14). Im Gegenteil, Dujmovits hebt hervor, dass sich besonders ab 1921 ein gemeinsames und isoliertes burgenländisches Gemeinschaftsleben entwickelte – und das Dörfer übergreifend – und dass man sich mit dem Begriff Burgenländerin und Burgenländer identifizierte, wohingegen früher das Dorf als einzige Identifikationsquelle fungierte (Dujmovits 2012: 14). Der Begriff Burgenland verhalf den burgenländischen Auswanderinnen und Auswanderern zu neuem Selbstbewusstsein und diente ab 1921 als kollektive Identifikationsquelle und gab ihnen endlich einen eigenen Namen. Laut Dujmovits verliert sich ab der Zugehörigkeit des Burgenlandes zu Österreich auch größtenteils der Kontakt mit ungarischen Auswanderinnen und Auswanderern (2012: 14).

Obwohl der Großteil des deutschsprachigen Gebietes 1921 Österreich zufiel, sind die Grenzen dennoch künstlich und auf Nachbarschaftsverbindungen wurde nicht geachtet. Dies mag auch der Grund sein, warum sich einige ausgewanderte Personen, die eigentlich aus dem heutigen Ungarn sind, auch als Burgenländerin und Burgenländer identifizieren. Die bereits erwähnte Tessie Teklits war zum Beispiel aus Postrum, einem heute ungarischen Dorf direkt an der Grenze, und war Präsidentin der Burgenländischen Gemeinschaft in Lehigh Valley (Dujmovits 2012: 151). In diesem Zusammenhang ist es wichtig, aufzuzeigen, dass die „Initiativen zur Aktivierung der Heimatverbundenheit“, wie Dujmovits sie nennt (2012: 219), nicht nur einseitig anliefen, sondern dass es auch große Bemühungen von zuhause vonseiten der Familien, von Privatpersonen, von einigen Historikern, Politikern und auch der Landesregierung gab. Ein Beispiel dafür ist die Burgenländische Gemeinschaft, die im Kapitel 7.3 besprochen wird. Es ist dabei anzumerken, dass viele dieser Bemühungen in der Heimat erst nach dem Staatsvertrag 1955 anliefen, da zuvor die Themen

Zweiter Weltkrieg und Besatzungszeit vorherrschend waren (Dujmovits 2012: 220). Auch Zeitungen spielten eine große Rolle, so gab es zum Beispiel in der *Oberwarther Sonntagszeitung* und in *Der Freie Burgenländer* eigens Berichte von Auswanderinnen und Auswanderern für die Burgenländerinnen und Burgenländer zuhause und umgekehrt.

7.2 Burgenländische Vereine in den USA/in Kanada

Besonders viele Burgenländerinnen und Burgenländer waren durch Vereine miteinander vernetzt. Dujmovits nennt das „Bedürfnis nach sozialer Sicherheit“ aufgrund der fehlenden Sozialeinrichtungen in Amerika als Hauptmotiv für die Vereinsgründungen (2012: 199). Die Vereine fungierten als Auffangnetze bei Krankheit, Unfall oder Tod (Dujmovits 2012: 199). Gleichzeitig wurde durch sie Kontakt zu Landsleuten gepflegt und Kulturgüter (Musik, Tanz, Sprache, Kulinarik) aufrechterhalten (Dujmovits 2012: 199). Lichtblau schreibt den Vereinen weitere Funktionen zu (2006: 83):

- Informationsbasis für den Einstieg in die neue [amerikanische] Kultur für nachkommende Migrantinnen und Migranten (Wohnungssuche, Finden einer Arbeit, Überwinden von Sprachbarrieren, Hilfe bei Behördengängen)
- Partnervermittlungsinstitution
- Ein Stück Heimat in der Fremde auch für jene, die bereits in den USA/in Kanada geboren sind

Lichtblau (2006: 84) stellt jedoch Folgendes fest: „Minderheitenkulturen sind nie identisch mit jener des Herkunftslandes, sondern entwickeln eigenartige Spezifika“. Außerdem beschreibt er das Spannungsverhältnis zwischen Minderheitenkultur und Mehrheitskultur und darauf beruhende Veränderungen und Adaptionen (Lichtblau 2006: 84). Des Weiteren ist die Sichtweise der Mehrheitskultur auf die Minderheitenkultur und die Einordnung dieser ausschlaggebend für die öffentliche Wahrnehmung (Lichtblau 2006: 84). Laut Lichtblau wird das amerikanische Burgenländertum oftmals der German-American Identität untergeordnet (2006: 93). Dies bringt jedoch auch Nachteile mit sich, so werden die Einzigartigkeiten der burgenländischen Kultur immer unschärfer (Lichtblau 2006: 93). Lichtblau schreibt weiter (2006: 84):

Die Spannung zwischen Minderheitenkultur und Mehrheitskultur wird mit der Zeit dann immer eklatanter, wenn der Migrationsstrom einmal abreißt und die jeweilige Minderheit sich aus der eigenen Population regenerieren muss, die Vermischung mit anderen Bevölkerungsgruppen durch Eheschließungen immer evident wird und die nachkommenden Generationen immer stärker von der ursprünglichen Herkunftskultur abgekoppelt leben.

Laut Lichtblau befinden sich die Burgenländerinnen und Burgenländer in den USA gerade in dieser Phase und deshalb gibt es auch ein massives Nachwuchsproblem, was jedoch das rege Vereinswesen nicht stoppt (2006: 84f.).

Dujmovits (2012: 199f.) beschreibt die Bedeutungsabnahme der Vereine als Unterstützungsvereine mit der Gründung von sozialen Einrichtungen in Amerika und das ‚Neu-Aufleben‘ der Vereine als Kulturvereine und meint: „Dass die Einwanderer in all diesen Jahren dem amerikanischen Staat durch das Bestehen dieser Vereine nie zur Last gefallen sind, vermittelte ihnen [den Vereinen] zu all dem noch ein Gefühl von Unabhängigkeit und Stolz“. Laut Dujmovits waren die Burgenländerinnen und Burgenländer auch Mitglieder in österreichischen und in deutsch-westungarischen Vereinen (2012: 200). Er (Dujmovits 2012: 200ff.) nennt folgende Vereine, von denen fast alle noch in irgendeiner Form existieren und die (süd-)burgenländische Mitglieder haben/hatten (eingeteilt nach Regionen):^{6 7}

New York

- Austria F.C.
 - Gegründet 1958
 - Fußballclub
 - Überdurchschnittlich viele burgenländische Mitglieder
 - Spielbetrieb wurde 1997 eingestellt
 - Heute: Reisen und Tanzveranstaltungen
- Brüderschaft der Burgenländer oder Brotherhood of the Burgenlaender Sick & Death Benefit Society
 - Gegründet 1937
 - Besonders viele Mitglieder aus dem Güssinger Bezirk (vor allem aus der Stadt Güssing), dies ist auch zu sehen am Emblem, auf der die Güssinger Burgmauern zu sehen sind
 - Die Statuten legten fest, dass nur Mitglieder beider Geschlechter zwischen 18-40 Jahre, die der deutschen Sprache mächtig und burgenländischer Herkunft waren aufgenommen werden konnten.
 - Kranken- und Sterbegeld und Doktorauslagen

⁶ Bei manchen der Vereine werden detaillierte Angaben gemacht, bei manchen nicht aufgrund von fehlenden Informationen.

⁷ Die Schreibweise von „Burgenländer“ ist unterschiedlich, manche haben das „ä“ behalten, manche verwenden „ae“ und manche „a“. Die Namen wurden so übernommen wie sie in Dujmovits‘ Buch (2012) stehen.

- Tanzveranstaltungen
- Seit 1976: „Miss Brüderschaft der Burgenländer“
- Brüderschaft der Deutsch-Ungarn
 - Sehr viele südburgenländische Mitglieder
- Edelweiß-Vergnügungsverein
- Erster Burgenländer Kranken-Unterstützungsverein
 - Gegründet 1923
 - Zunächst „Einjähriger Verein“ (jedes Jahr wurde das eingezahlte aber nicht verwendete Geld wieder ausbezahlt und dann gab es wieder eine Neugründung)
 - Ab 1944 ein „stehender Verein“
 - Berühmt für das „Anna-Picnic“, das Faschingsfest und den „Katharina-Ball“
 - Besonders viele Mitglieder aus dem Oberwarther Bezirk (vor allem aus Jabing)
 - Regler Kontakt mit der Burgenländischen Gemeinschaft
 - Seit 1972: Wahl zur „Miss Burgenland New York“
- Gesangsverein der Burgenländer in New York
- Krankenkasse der Deutsch-Ungarn
- Old Stream Taschen-Veitl-Verein
 - Geselligkeitsverein
 - Karitative Aufgaben (Kinderbescherung zu Weihnachten)
- Steuben Beach Club
- Workingsmen’s Beneficial Union, District 26
- 1. Paripaser Krankenunterstützungsverein

Lichtblau nennt zwei weitere Vereine aus New York (2006: 85):⁸

- Die Schlauberger
 - Gegründet 1991
 - Musik-, Sing- und Tanzverein
 - Musik als Mischprodukt von heimatlichen und modernen Klängen
 - Kooperationen mit dem Austria F.C. – „Maskottchen“
 - Instrumente aus der Heimat, wie z.B. die Ziehharmonika
- The Knickerbockers

⁸ Diese Clubs sind nicht in Dujmovits Liste zu finden, sie werden jedoch von Lichtblau (2006) behandelt.

- Gegründet 1930 von zwei Südburgenländern aus dem Oberwarter Bezirk
- Musik-, Sing- und Tanzverein
- Diverse kulturelle Veranstaltungen
- Auftritte bei Festen, Hochzeiten und auf Kreuzschiffen
- Musik als Mischprodukt von heimatlichen und modernen Klängen
- Instrumente aus der Heimat, wie z.B. die Ziehharmonika

Passaic (New Jersey)

- American-Burgenländer Volks Tanz Verein [sic]
 - Gegründet 1922
- Burgenlaender American Benefit Society of Passaic and Vicinity Inc.
 - Krankenunterstützungsverein
 - Gegründet 1921
 - Die Mitglieder stammten größtenteils aus dem Bezirk Güssing (vor allem aus den Orten Güssing, Punitz und Sankt Michael)
 - In den 40er und 50er Jahren zählte der Verein mehr als 300 Mitglieder
 - Drei jährliche Tanzveranstaltungen
 - Volkstanzgruppe
 - Der Verein wurde 2010 mit 37 übrig gebliebenen Mitglieder aufgelöst.
- Burgenländer-American-Citizen Club
 - Unterstützung bei dem Erwerb der amerikanischen Staatsbürgerschaft
- Burgenländer Bowling Club
- Burgenländer Burschen Club
- Der Edelweiß-Gesangsverein
 - Trotz dem irreführenden Namen war der Großteil der Mitglieder burgenländischer Herkunft
- Deutsch-Ungarischer Krankenverein
 - Gegründet 1901
- General Sick and Benefit Society of Passaic
 - Gegründet 1913
 - Mitglieder waren österreichischer und deutsch-ungarischer Herkunft (ca. 50% davon aus dem Burgenland)
 - Nur Männer waren als Mitglieder zulässig

- Gute Deutschkenntnisse waren Voraussetzung für die Aufnahme
- 2007 aufgelöst
- Taxpayer Club
- Verein junger Männer
 - Gegründet 1902

Pennsylvania

- Allgemeiner Arbeiter Unterstützungs-Verein
 - Gegründet 1911 in Allentown
- Austrian-Hungarian Veterans Society
 - Allentown
- Coplay Liederkranz⁹
- Coplay Sängerbund
 - 1917 von 41 Männern gegründet
- Club der lustigen Burgenländer
 - Allentown
- German and Austrian War Veterans Club
 - Gründet 1923 von Heimkehrern des Ersten Weltkrieges
 - 1980 aufgrund von schwindenden Mitgliedszahlen aufgelöst
- Harugari Liedertafel
 - Gegründet 1922 in Allentown
- Hianz'nchor
 - Gegründet 1992 in Coplay
- Holy Family
 - Nazareth
- Lehigh Sängerbund
 - Gegründet 1858 in Allentown
- Northampton Liederkranz
 - Gegründet 1911
- Peter & Paul Society
 - Northampton

⁹ Nicht in Dujmovits Auflistung zu finden, jedoch wird der Club im Fragebogen von zwei Personen erwähnt.

- St. Aloysius Young Men's Society
 - Allentown
- St. Francis Society
 - Gegründet 1905 in Allentown
- St. Josefs-Krankenunterstützungsverein
 - Northampton
- Turner Liederkranz
 - Allentown
- West Coplay Männerchor
- Workingsmen's Beneficial Union, District 13
 - Gegründet 1924 in Allentown

Chicago

- Burgenländischer Gemischter Chor
 - Gegründet 1934
- Burgenländer Männerchor
 - Gegründet 1923
- Deutsch-Amerikanischer Bürger-Verein „Almrausch“
 - Der Verein „Almrausch“ wurde 1887 gegründet und schloss sich 1930 mit dem „Deutsch-Amerikanischen Bürger-Verein“ zusammen.
- Erster Eisenburger Deutsch-Ungarischer-Kranken-Unterstützungsverein
 - Teile des heutigen Burgenlandes waren Teil des Komitat Eisenburg (alle drei südlichen Bezirke)
 - Gegründet 1908
 - Es stammten besonders viele Mitglieder aus dem Bezirk Oberwart (wie bereits erwähnt wanderten besonders viele Personen aus diesem Bezirk nach Chicago aus).
 - Aufgrund der großen Nachfrage wurden Zweigvereine gegründet. Insgesamt gab es drei Zweige, der Hauptverein blieb zusätzlich bestehen.
- Erster Burgenländer Kranken-Unterstützungsverein
 - Gegründet 1925
 - Alle 23 Gründungsmitglieder stammen aus dem Südburgenland
 - In den 1950er Jahren gab es 1.100 Mitglieder und drei Zweige.
 - Tanzveranstaltungen

- 1977 aufgelöst
- Kranken-Unterstützungsverein Eichenstamm
 - Gegründet 1915
- Pinka Valley Club
- Stock im Eisen oder Österreichischer Krankenunterstützungs-Verein Stock im Eisen
 - Gegründet 1896 von Personen aus der gesamten Doppelmonarchie
 - Der Name wurde abgeleitet von dem Wiener Wahrzeichen
 - Unter den Mitgliedern waren sehr viele aus Wien und dem Burgenland, aber auch Donauschwaben und Einwanderinnen und Einwanderern aus Böhmen, Galizien und sogar aus Deutschland und der Schweiz
 - 1903 wurde der Verein umbenannt in Deutsch-Österreichischer Krankenunterstützungs-Verein Stock im Eisen
 - Mutterverein zahlreicher regionaler Clubs wie „Deutsch-Galizianer Kranken-Unterstützungs-Verein“ uvm.
 - 1971 aufgelöst
- Südseite-Sängerbund
 - Gegründet 1918
- The Jolly Burgenländer Club
 - Untergruppe herausgebildet aus dem Ersten Burgenländer Kranken-Unterstützungsverein
 - Erste Veranstaltung 1968
 - Kulturelle Veranstaltungen wie Faschingstänze und Musikveranstaltungen
 - Besteht heute noch und hat eine aktive Facebookseite
- Wiener Wäldler Sänger
 - Gegründet 1929
- Österreicher Vergnügungs-Verein
 - Nachfolgeverein vom Stock im Eisen Verein
 - Gegründet 1972 von einem Südburgenländer
 - Zeitungsherausgabe: „The Austrian-American“ von 1976 bis 2003

Vereine im Rest Amerikas

- Arbeiterkrankenkasse, St. Louis, USA
- Burgenländer-Club, Milwaukee, USA

- Burgenländer Club Toronto
 - Gegründet 1977
- Deutscher-Unterstützungsbund, New Britain, Connecticut, USA
- Österreichischer Arbeiterverband, St. Louis, USA
- Österreichischer Unterstützungsverein, St. Louis, USA
- Sveti Antonia Drustvo, South Bend, USA
 - Burgenlandkroatischer Verein
 - Gegründet 1905
 - Kirchlicher Unterstützungsverein

Dujmovits (2012: 210f.) erklärt am Beispiel des Vereines „Stock im Eisen“ wie die Kranken- und Totenunterstützung aussah:

Bei Vereinsgründung (1896) betrug der Mitgliedsbeitrag 8\$. Bei Krankheitsfall wurde 8\$ pro Woche 15 Wochen lang ausbezahlt und bei einem Todesfall wurden 150\$ ausbezahlt (inklusive Kranzspende und Leichenwagen).

In den Abbildungen neben dem Text sind eine Mitgliedskarte zu sehen und Veranstaltungseinladungen. Auf den Abbildungen auf den folgenden Seiten sieht man einen Mitgliedsschaftsantrag, einen Krankenschein und ein Foto vom Besuch des Landeshauptmannes Theodor Kery im Jahre 1975 beim Ersten K.-U.V.

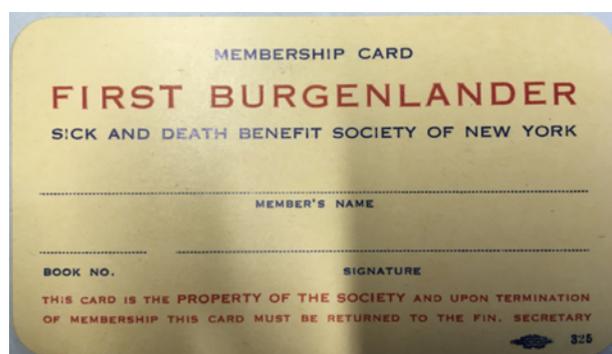


Abbildung 24. Mitgliedskarte First Burgenlander Sick and Death Benefit Society of New York (Riedl: n.d.).



Abbildung 25. Veranstaltungseinladung First Burgenlander Sick and Death Benefit Society of New York (Riedl: n.d.).



Abbildung 26. Veranstaltungseinladung Bruderschaft der Burgenländer (Riedl: n.d.).



**Erster Burgenländer
Krankenunterstützungs-Verein, New York**

Mitgliedschafts-Applikation

Mein Name ist

Wohnung

Verheiratet oder ledig Alter

Geburtsort

Geburtsjahr, Monat, Tag

Geschäft oder Erwerbszweig

Ob schon krank gewesen

Wie oft und welche Krankheit

Ob an einem Bruch leidend

Sind erbliche Krankheiten in der Familie

Nach Ableben ist das Sterbegeld an zu bezahlen.

Für richtige Ausfüllung des Antragscheines ist das vorschlagende Mitglied verantwortlich.
Ich, End-Unterzeichneter, verpflichte mich, im Falle unrichtiger Angaben auf obige Fragen auf alle Ansprüche an den Ersten Burgenländer Krankenunterstützungs-Verein zu verzichten, und räume obengenanntem Verein das Recht ein, mich in diesem Falle von der Mitgliedsliste zu streichen

Unterschrift des Kandidaten

Vorgeschlagen von

Resultat der Untersuchung

Unterschrift des Arztes

325

New York, N. Y., 19.....

Abbildung 27. Mitgliedsschaftantrag First Burgenlander Sick and Death Benefit Society of New York (Riedl: n.d.).

Erster Burgenländer K. U. Verein

VON NEW YORK

SICK - CERTIFICATE - KRANKEN - SCHEIN

Member }
Mitglied }

Nature of Sickness }
Art der Krankheit }

Is he unable to work? }
Ist er arbeitsunfähig? }

Time for going out } { to } { A. M. } { to } { P. M. }
Ausgehezeit } { bis } { Vorm. } { bis } { Nachm. }

Day of reporting sick }
Tag der Krankmeldung }

Day of reporting well }
Tag der Gesundmeldung }

Signature of Doctor }
Unterschrift des Arztes } Date.....

Good for } { days, from } { until }
Gut für } { Tage, vom } { bis } 19.....

Date of visits
Besuchs-Datum

Signature of visitors
Unterschrift der Besucher

Signature of Fin. Sec'y

The inability to work, the nature of sickness and day of reporting well shall be stated by the Physician and attested to by his signature.

Die Arbeitsunfähigkeit, die Art der Krankheit und der Tag der Gesundheit hat der Arzt zu konstatieren und unterschriftlich zu beglaubigen.

PARAGRAPH 6

Kl. a) Jedes Mitglied, welches im Krankheitsfalle Unterstützung wünscht, soll ein schriftliches Zeugnis vom Doktor dem Finanz-Sekräter einsenden. Die Meldung muss Datum und Wohnort des Kranken enthalten. Die Unterstützung soll vom ersten Tage nach Empfang der Anmeldung laut Postdatum anfangen.

Sobald ein solches Mitglied wieder gesund ist, muss es mit Angabe des Datums dem Finanz-Sekretär Meldung machen.

Dieser Krankenschein muss nach Ablauf von 30 Tagen, oder bei Gesundmeldung dem Finanz-Sekretär sofort zurückgeschickt werden.

Abbildung 28. Krankenschein First Burgenlander Sick and Death Benefit Society of New York (Riedl: n.d.).



Abbildung 29. Besuch von Landeshauptmann Theodor Kery im Jahre 1975 (Fertl 2011: 174).

7.3 Die Burgenländische Gemeinschaft (BG)

7.3.1 Vereinsgründung, Ziele und Tätigkeiten

1956 war das Gründungsjahr der Burgenländischen Gemeinschaft. Federführend war zu Beginn vor allem Toni Lantos aus Strem (Bezirk Güssing) (Dujmovits 2012: 221). Er war Landesreferent für Schrifttumspflege innerhalb des Volksbildungswerkes und Begründer der BG Zeitschrift (Dujmovits 2012: 221). Das Ziel und der Tätigkeitsraum der BG war ein Brückenschlag und die Kontaktherstellung bzw. -aufrechterhaltung zwischen neuer und alter Heimat. Lantos wurde unterstützt von Rudolf und Felix Graf, Josef Altenburger, Julius Gmoser, Robert Hazivar und Walter Dujmovits (Dujmovits 2012: 223). Schon bald wurde klar, dass die Zeitung alleine für die Kontaktpflege nicht ausreichte und dass ein Bedürfnis nach mehr vorhanden war, was letztendlich zu den Reiseleistungen führte (Dujmovits 2012: 223). Ein Büro wurde in Eisenstadt eingerichtet und man begann Heimatreisen und Besuchsreisen mithilfe von Charterflügen zu organisieren (Dujmovits 2012: 223). 1959 gab es die ersten Charterflüge, die von der BG organisiert wurden (Dujmovits: 2012: 248). 1961 wurde das Büro ins Südburgenland, nach Mogersdorf, verlegt (Dujmovits

2002: 223). Zwischen 1975 und 2002 führte die Burgenländische Gemeinschaft ein Reisebüro namens BG-Reisen (Dujmovits 2002: 223). Seit 1985 ist Walter Dujmovits der Präsident der BG und seither ist das Büro in Güssing (Dujmovits 2012: 224). Schon zuvor war Dujmovits in der Führungsebene tätig und unter ihm wurden die Kontakte zu allen burgenländischen Auswanderinnen und Auswanderern auf allen Kontinenten (nicht nur Nordamerika) weiterentwickelt und von nun an verstand sich die BG als „Weltbund der Burgenländer“ (Dujmovits 2012: 224). Die BG organisiert auch regelmäßig Treffen der burgenländischen Landesregierung mit Vertretern der Auswanderinnen und Auswanderer (Dujmovits 2012: 223). 1957, also nur ein Jahr nach der Gründung der Organisation, besuchte der burgenländische Landeshauptmann Johann Wagner als erster Vertreter der burgenländischen Landesregierung die Landsleute in den USA (Dujmovits 2012: 248). Seither gab es zahlreiche weitere Besuche der Landesregierung (Dujmovits 2012: 248ff.). Bis heute unterhält die Burgenländische Gemeinschaft in der Stadt Güssing, welche 1996 zur „Stadt der Auslandsburgenländer“ ernannt wurde, ihr Büro und Walter Dujmovits ist noch immer der Präsident (Dujmovits 2012: 249). Zu den Tätigkeiten der BG zählen die Erhaltung des Kontaktes mit den Mitgliedern, die Organisation von Treffen, das Betreiben des Auswanderungsmuseum und die Herausgabe ihrer Zeitschriftenreihe seit 1956.

Die Burgenländische Gemeinschaft selbst beschreibt sich auf ihrer Website wie folgt (<http://www.burgenlaender.com/BG/de/Ziele.html>):

Die Burgenländische Gemeinschaft

ist ein Verein, der 1956 mit dem Ziele gegründet wurde, die Heimatverbundenheit der Burgenländer in aller Welt zu pflegen und zu fördern. Die Burgenländische Gemeinschaft wendet sich vor allem an die ausgewanderten Burgenländer in Europa, in Amerika und anderen überseeischen Ländern. Sie ist bemüht, diese und ihre Nachkommen in einem Nahverhältnis zu ihrer Heimat zu erhalten.

In einer periodisch erscheinenden gleichnamigen Zeitschrift informiert sie über die Geschehnisse im Burgenland und über die Burgenländer in aller Welt.

In allen Erdteilen haben sich Burgenländer in eigenen Sektionen der Burgenländischen Gemeinschaft organisiert. Sie tragen dort sehr wesentlich zur Förderung des Ansehens ihrer Heimat bei und sind auch für die Wirtschaft und für die Touristik von großer Bedeutung.

Diese Burgenländer sind bereits Freunde unserer Heimat und brauchen nicht erst durch kostenaufwendige Aktionen für Österreich und für das Burgenland gewonnen zu werden.

Zu den Aufgaben der BG zählen:

- die Interessensvertretung der Auslandsburgenländer
- die Organisation von Besuchsreisen und Tournéeen
- die Durchführung von Geschenkkaktionen
- Herausgabe einer periodischen Zeitschrift
- die Organisation von Heimattreffen
- Veranstaltungen im Sinne des Vereinszweckes

In Zusammenarbeit mit dem "Auslandsösterreicher Weltbund" sowie dem Außenministerium hat die Burgenländische Gemeinschaft als anerkannte Vertreterin der Interessen der Burgenländer im Ausland auch eine starke Stimme in allen Belangen des gesamten Auslandsösterreichertums.

Die Mitgliedschaft kann schriftlich beantragt werden und der Mitgliedsbeitrag beträgt 15€ bzw. 15\$ pro Jahr (<http://www.burgenlaender.com/BG/de/Ziele.html>).

7.3.2 Die Zeitschriftenreihe der BG

Wie bereits erwähnt erscheint die Zeitung seit 1956. Der Beiname der Zeitung lautet „Organ zur Pflege der Heimatverbundenheit der Burgenländer in aller Welt“. Anfangs erschienen sechs Zeitungen im Jahr, nun erscheint sie quartalsmäßig. Auf der Website der BG sind die Zeitungen von 1956 bis 2011 zu finden (n.d. <http://www.burgenlaender.com/BG/Zeitung/Zeitung.html>). In der Zeitung sind sowohl Artikel von Auslandsburgenländerinnen und -burgenländern zu finden, aber auch von Burgenländerinnen und Burgenländern zuhause. Beide Parteien werden über jegliche Nachrichten auf der jeweils anderen Seite informiert, es gibt zahlreiche Bilder, Gedichte, Serienberichte und die Ausgewanderten richteten oftmals Grüße an die Daheimgebliebenen. Folgende Serienberichte sind zum Beispiel in den Zeitungen zu finden (<http://www.burgenlaender.com/BG/Zeitung/Serien.html>):

- Erstauswanderer
- Einwandererstädte
- Auswandererdörfer
- Burgenländische Museen
- „So war es damals ...“
- Brauchtum im Burgenland

Außerdem gab es Texte in Deutsch, Englisch, Burgenlandkroatisch und Ungarisch. Seit der Jänner/Feber Ausgabe 1988 Ausgabe gibt es zum Beispiel auch 15 typische Dialektwörter, die vorgestellt werden. Nun folgen einige Ausschnitte aus verschiedenen Ausgaben:



EISENBERG an der Pinka — Herr Josef Brandstätter (Nr. 36) fuhr am 29. Mai nach TORONTO zu seinem Landsmann Stefan Meixner und hofft, dort als Bauhilfsarbeiter zu verdienen, um nach Jahren wieder heimzukehren. Seine Eltern, Geschwister Julius u. Elli, sowie Frl. Elisabeth Schuch aus St. Kathrein 48 und alle seine Verwandten und Freunde wünschen ihm alles Gute!

Abbildung 31. Zeitungsausschnitt aus der BG Zeitung (1956: 9).

TORONTO

Liebe Grüße



Die Güttenbacher in Toronto (Stubits, Novakovics, Jandrisits) schicken Grüße in die Heimat.

Abbildung 30. Zeitungsausschnitt aus der BG Zeitung (1993: 7).



Ungarisches Sprichwort

„Ne add el a mát a holnapért“

„Verkaufe nicht das Heute für das Morgen“.

Sei nicht auf kurzfristigen Erfolg bedacht, sondern denke weiter in die Zukunft.



Abbildung 32. Zeitungsausschnitt aus der BG Zeitung (2011: 13).

7.3.3 Familien- und Heimatbesuche

Wie bereits in Kapitel 7.3 erwähnt, organisierte die BG zahlreiche Reisen, um die Familien wieder zusammenzuführen (Dujmovits 2012: 223).

Diese Reisen wurden in den Zeitschriften der BG beworben. Jedoch gab es auch Werbungen und Anzeigen von diversen Fluglinien, wie zum Beispiel von der KLM, die sogar Annoncen in Deutsch (teilweise sogar Dialektwörter), Englisch, Kroatisch und Ungarisch schaltete und somit perfekt auf die



Abbildung 33. Charterflugzeug der BG (Strobl 2015: 86).

Burgenländerinnen und Burgenländer abgestimmt waren. Die Heimatbesuche wurde oftmals sogar in der BG Zeitschrift präsentiert wie in Abbildung 34 zu sehen ist.



Der Heimatbesuch brachte alle 8 Geschwister zusammen

Im September ds. J. weilten Frau Zita Mar (aus NEW YORK) und Augusta Unger (aus MASPETH, N.Y.), beide geborene Wiesler aus DEUTSCH SCHÜTZEN, 113, auf Heimatbesuch zur großen Freude ihrer Geschwister (v. l. n. r.): Florian Wiesler (DEUTSCH SCHÜTZEN), Anna verehl. Baumann (WIEN), Gisela verehl. Kuplent (WIEN), Maria verehl. Weber (WIEN), Sebastian Wiesler (WIEN), — Zita verehl. Mar —, Augusta verehl. Weber — und Emanuel Wiesler (Schuldirektor in EDLITZ).

Abbildung 34. Heimatbesuchsbericht in der BG (1957: 7).



Abbildung 35. Charterflug mit der Lufthansa (Dujmovits 2012: 295).

Auf Abbildung 36 ist ein Reiseangebot der BG-Reisen zu sehen.

Charter Flights 1968 to Europe

Only for members of the „Burgenlaendische Gemeinschaft“. All flights by modern Jets with excellent service. Upon arrival in Vienna there will be a reception committee awaiting you and buses will take you to your villages in Burgenland. You need for this trip a passport, a vaccination-card and the membership card of the „Burgenlaendische Gemeinschaft“. Check-in two hours before departure at JFK-Airport New York respectively O'Hare field Chicago and Toronto-Airport as well as Schwechat-Airport Vienna. Your free baggage allowance is 44 pounds per person.

Our programm:

Flight 1.: Leaves New York June 7, 1968 " Vienna July 27, 1968	passage price per person, New York — Vienna and return, if aircraft is fully booked US-Dollar 327.— from 150 persons up US-Dollar 354.— from 140 persons up US-Dollar 378.—
Flight 2.: Leaves New York June 21, 1968 " Vienna August 3, 1968	
Flight 3.: Leaves New York July 5, 1968 " Vienna August 17, 1968	
Flight 4.: Leaves Toronto (Canada) via N. Y. " Vienna June 7, 1968 July 27, 1968	from Toronto; if aircraft is fully booked US-Dollar 360.— from 150 persons up US-Dollar 387.— from 140 persons up US-Dollar 411.—
Flight 5.: Leaves Chicago via N. Y. " Vienna June 21, 1968 August 3, 1968	from Chicago; if aircraft is fully booked US-Dollar 385.— from 150 persons up US-Dollar 414.— from 140 persons up US-Dollar 436.—

The passage price depends on the number of passangers booked at the date of departure. The passage price includes: Transportation from USA (Canada) to Austria and return in economy-class with excellent service on board and nice reception in Schwechat and local transportation to and from your home town in Burgenland.. The „Burgenlaendische Gemeinschaft“ will take care for all arrangements concerning your trip. Not included: airport-tax and insurances. Deposit to be paid upon booking US-Dollar 100.—.
Please announce your participation immediately!

Please, give your participation quickly to:

For New York area
to Mr. Joe Baumann,
144-49, 27th Avenue,
Flushing 54 / N. Y.,
Phone: LE-5-8600

for Chicago area
to Mr. Kolly Knor,
6317 W. Byron Street,
Chicago / Ill., 60634,
Phone: 545-4797

for Toronto area
to Mr. Arnold Sasek,
218 Dewhurst Blvd.,
Toronto / Ont.,
Phone: 466-4033

Eine billige Flugreise im Sommer 1968 nach Amerika

für Mitglieder der „Burgenländischen Gemeinschaft“

Abflug voraussichtlich am **6. Juli 1968 von Schwechat** — Retourflug voraussichtlich am **16. August 1968 von New York**. Der Flug wird mit einer modernen Düsenmaschine durchgeführt. — Er bietet ausgezeichnetes Service an Bord, Reiseleitung und Betreuung durch unsere Organisation. (Keine Chartergesellschaft — normale Kursmaschine!)

Flugpreis je nach Teilnehmerzahl am Abflugstage, z. B.:
ab 160 Teilnehmer . . . 240 US-Dollar = öS 6260.—
ab 154 Teilnehmer . . . 249 US-Dollar = öS 6490.—
ab 148 Teilnehmer . . . 259 US-Dollar = öS 6750.—
ab 142 Teilnehmer . . . 270 US-Dollar = öS 7040.—
ab 136 Teilnehmer . . . 282 US-Dollar = öS 7350.—
ab 112 Teilnehmer . . . 342 US-Dollar = öS 8920.—
usw.

Bei Anmeldung ist eine Anzahlung von 100 Dollar fällig. Beachten Sie die Teilnahme- und Stornobedingungen!

Anmeldungen sofort an „Burgenländische Gemeinschaft“, 8382 Mogensdorf 2, Bgld., Austria (Tel. 03154/25-5-06)

Der Flugpreis kann auch in Amerika bei Mr. Joe Baumann, 144-49, 27th Avenue, Flushing 54, New York, bezahlt werden.

Anmeldungen an die Zentrale der B.G. in Güssing. Verlangen Sie unsere näheren Bedingungen und melden Sie sich jetzt schon an!

Der Flug kommt bei einer Teilnehmerzahl von 112 Personen zustande. Bei geringerer Teilnehmerzahl ev. verbilligter Gruppenflug. Änderungen vorbehalten!

Abbildung 36. Flugreisen der BG, in ihrer Zeitschrift beworben (1968: 14).

7.3.4 Picnics und die Miss Burgenland aus Amerika

Die Burgenländische Gemeinschaft veranstaltet seit 1961 ein jährliches Treffen, das seit 1993 im Weinmuseum in Moschendorf (Bezirk Güssing) stattfindet. Das Treffen wird Picnic genannt und

fand heuer am 1.7.2018 statt. Beim Picnic ist auch immer eine der Missen aus Amerika anwesend, heuer war es die Miss Burgenland New York.



Abbildung 37. Picnic 1981 in Markt Allhau, Bezirk Oberwart (Fertl 2011: 193).



Abbildung 38. Picnic 2018 im Weinmuseum Moschendorf, Bezirk Güssing (selbsterstellte Fotografie).



Abbildung 39. Dr. Dujmovits am Rednerpult beim Picnic 2018 (selbsterstellte Fotografie).



Abbildung 40. Einladung zum Picnic 2018 (selbsterstellte Fotografie).

7.3.5 Auswanderermuseum

Das Auswanderermuseum befindet sich in Güssing und wurde 1995 eröffnet. Das Museum befindet sich in einer alten Mühle und in dem Gebäude befinden sich zwei Museen: das

Auswanderermuseum und das Josef-Reichl-Museum. Das Auswanderermuseum wird von der Burgenländischen Gemeinschaft geleitet und unterteilt sich in vier Bereiche bzw. Räume:

1. Der Lebensraum der Auswanderer
2. Der historische Ablauf der Amerika-Wanderung
3. Das Leben der Burgenländer in Amerika
4. Der Brückenschlag zwischen alter und neuer Heimat



Abbildung 41. Auswanderermuseum in Güssing mit den Fahnen (wenn die Fahnen hängen, hat das Museum geöffnet) (selbsterstellte Fotografie).



Abbildung 42. Erster Raum im Auswanderermuseum (selbsterstellte Fotografie).

Alle Gegenstände, die im Museum ausgestellt sind, wurden von Dr. Dujmovits über Jahre hinweg gesammelt oder gespendet (Kirsner & Peternell 1995: 37). Im Jahr 1975, dem Jahr der Auslandsburgenländer, gab es eine Wanderausstellung von der ebenfalls viele Exponate stammen (Kirsner & Peternell 1995: 37).

7.4 Die ‚neue‘ Generation: Burgenland Bunch (BB)

Dujmovits (2012: 225) bezeichnet den Burgenland Bunch als „neue Formen [sic] der Information und Interaktion“. Beim Burgenland Bunch handelt es sich um eine Internetorganisation, die 1996 von Gerry Berghold gegründet wurde (Dujmovits 2012: 226). Sie versendet regelmäßig Newsletter, deren Themen von der Geschichte des Burgenlandes bis hin zur Ahnenforschung reichen. Mein Fragebogen wurde ebenfalls in diesen Newslettern geteilt. Die Organisation hat um die 20 freiwillige Mitarbeiter. Auf ihrer Website stellen sie verschiedenste Informationen zur Verfügung, wie Landkarten, Dörferlisten und Nachnamenlisten, welche für die Ahnenforschung nützlich sein können und gleichzeitig als Wissensquelle fungieren. Diese Listen wurden vor allem durch die Mithilfe ihrer Mitglieder erstellt. Laut ihrer Website besteht der Burgenland Bunch aus genau 2.656 Mitgliedern, von denen wiederum auch 700 auf Facebook in einer Gruppe organisiert sind (<http://www.the-burgenland-bunch.org/Members/BB-Members-new.html>). Organisationen wie diese zeigen, wie sehr die Technik unsere Kommunikation miteinander verändert hat und wie sehr es Ahnenforschung erleichtert hat und gleichzeitig demonstrieren sie, dass auch noch heute Interesse an der alten Heimat bzw. an der Herkunft der Vorfahren besteht.

7.5 Stiftungen und finanzielle Unterstützungen

Meyer beschreibt das Bedürfnis der Burgenländerinnen und Burgenländer, die Zurückgebliebenen an ihrem hart verdienten Wohlstand teilhaben zu lassen bzw. ihnen Unterstützung anzubieten (1992: 105). Jedoch geschah dies oftmals auch aus reiner Dankbarkeit. Diese Unterstützungen äußerten sich in Geldspenden, z.B. für Amerikakreuze. Die große Anzahl der sakralen Stiftungen deutet auf eine starke Religiosität der Auswandererinnen und Auswanderer hin.

Meyer unterteilt die Stiftungen in folgende Kategorien (1992: 106ff.):

Rückflüsse in unbewegliche Einrichtungen	Rückflüsse auf bewegliche Einrichtungen
Baudenkmäler sakraler Natur <ul style="list-style-type: none"> • Wegkreuze und Flurdenkmäler • Kirchen und Kapellen • Ortsfeste Einrichtungen • Grabdenkmäler 	Sakraler Bereich <ul style="list-style-type: none"> ▪ Glocken ▪ Kreuzweg ▪ Meßgeräte [sic] ▪ Orgel
Gebäude öffentlichen Interesses, Gemeindebereich <ul style="list-style-type: none"> ▪ Feuerwehr ▪ Kindergarten ▪ Schulen 	Gemeindebereich <ul style="list-style-type: none"> ▪ Feuerwehr ▪ Vereine

<ul style="list-style-type: none"> ▪ Brücken ▪ Kriegerdenkmäler 	
Private Bautätigkeit <ul style="list-style-type: none"> ▪ Rückwandererhäuser 	Privater Bereich <ul style="list-style-type: none"> ▪ Technische Neuerungen in Küche ▪ Technische Neuerungen in Hof und Wirtschaft

Tabelle 7. Rückflüsse in die Heimat kategorisiert (Meyer 1992: 106ff.).

Meyer (1992: 107) hat eine Karte über den „Rückfluß der Auswanderung“ erstellt und auf dieser ist deutlich zu erkennen, dass besonders viele Stiftungen im Südburgenland zu finden sind, woher auch die meisten Auswandererinnen und Auswanderer stammen:

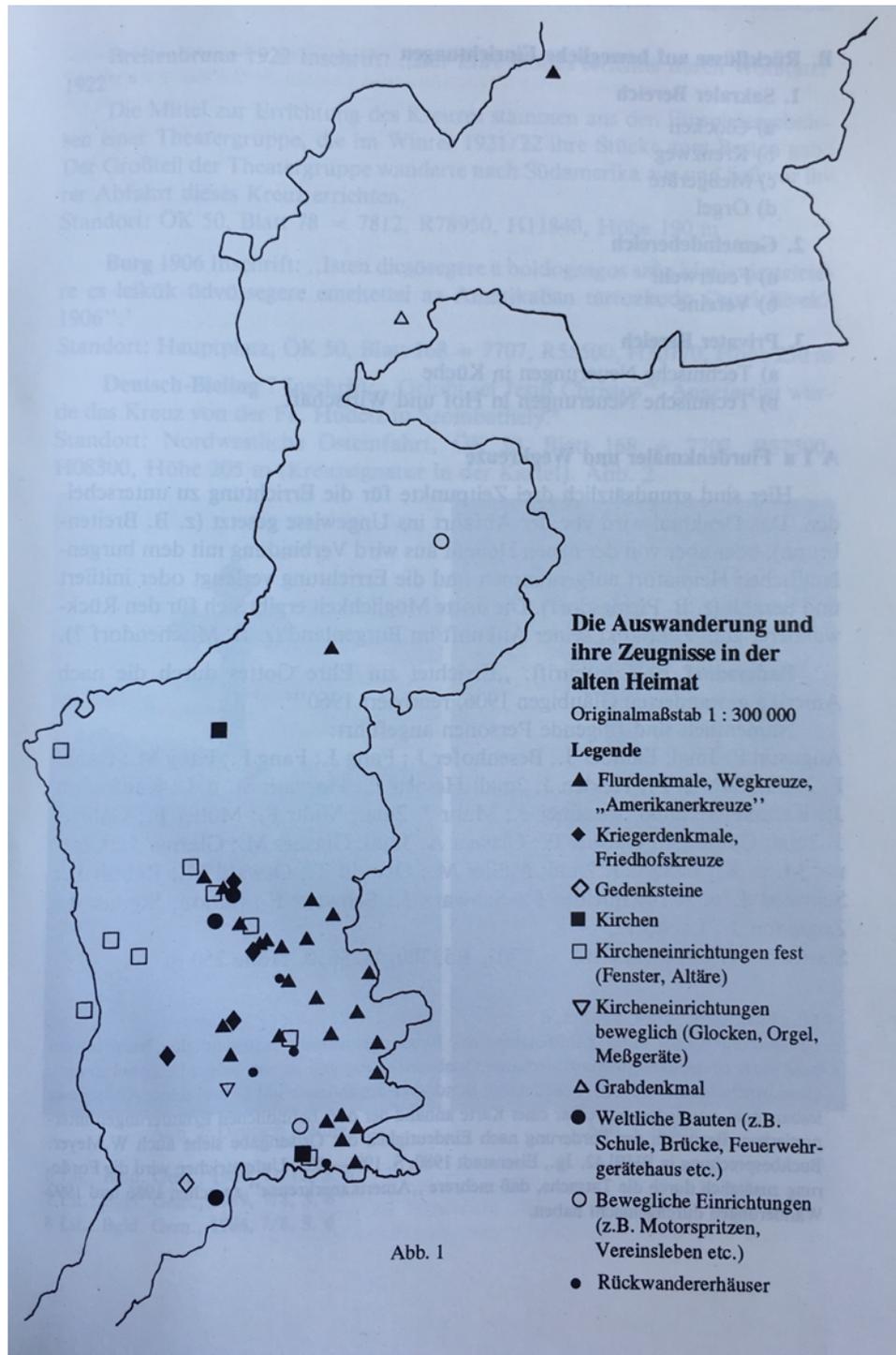


Abbildung 43. Rückfluß [sic] der Auswanderung (Meyer 1992: 107).

Bei den Wegkreuzen und Flurdenkmälern gibt es laut Meyer (1992: 108) drei verschiedene Typen:

1. Aufgestellt vor der „Abfahrt ins Ungewisse“
2. Gespendet mit Mitteln, gesendet aus der neuen Heimat
3. Aufgestellt nach der Rückwanderung

In folgenden Orten im Südburgenland gab es Wegkreuze, auch Amerikanerkreuze genannt (Dujmovits: 2012: 251; Meyer: 1992: 108ff.):^{10 11}

1. Badersdorf, Bezirk Oberwart - 1906
2. Burg, Bezirk Oberwart – 1906
3. Deutsch Bieling, Bezirk Güssing – 1905
4. Deutsch Schützen, Bezirk Oberwart – 1904
5. Deutsch Tschantschendorf, Bezirk Güssing - 1910
6. Eberau, Bezirk Güssing – 1908
7. Edlitz, Bezirk Oberwart – 1909
8. Gaas, Bezirk Güssing – 1900
9. Hagensdorf, Bezirk Güssing - 1906
10. Hannersdorf, Bezirk Oberwart – 1924
11. Harmisch, Bezirk Oberwart – 1909
12. Heiligenbrunn, Bezirk Güssing - 1906
13. Jabing, Bezirk Oberwart – 1910
14. Kirchfidisch, Bezirk Oberwart – 1908
15. Kotezicken, Bezirk Oberwart – 1953
16. Kroatisch Ehrendorf, Bezirk Güssing – 1902
17. Kulm, Bezirk Güssing – 1904
18. Mischendorf, Bezirk Oberwart – 1905
19. Moschendorf, Bezirk Güssing – 1907
20. Punitz, Bezirk Güssing – 1907
21. Reinersdorf, Bezirk Güssing – 1903
22. Rohrbach an der Teich, Bezirk Oberwart – 1906
23. Rotenturm, Bezirk Oberwart – 1910
24. St. Kathrein, Bezirk Oberwart – 1909
25. St. Michael, Bezirk Güssing – 1909
26. Strem, Bezirk Güssing – Jahr unbekannt
27. Sumetendorf, Bezirk Güssing – 1904 (bei Meyer 1905)
28. Tobaj, Bezirk Güssing – 1909
29. Tudersdorf, Bezirk Güssing – 1909
30. Winten, Bezirk Güssing - 1904

¹⁰ Diese Auflistung ist eine Kombination der Listen von Dujmovits (2012: 251) und Meyer (1992: 108ff.).

¹¹ Die Jahreszahlen beziehen sich ausschließlich auf die Errichtung der Amerikakreuze und nicht auf die Renovierungsarbeiten.

Auffällig ist, dass sowohl Dujmovits als auch Meyer nur zwei Standorte nennen, die nicht im südlichen Burgenland zu finden sind und dass der Bezirk Jennersdorf gar nicht vertreten ist. Interessant ist auch, dass die meisten in der Vorkriegszeit gespendet wurden und später nur mehr renoviert wurden.



Abbildung 44. Informationstafel in Moschendorf, Bezirk Güssing (Selbsterstellte Fotografie).



Abbildung 45. Inschrift auf dem Amerikanerkreuz in Kulm: „Gelobt sei Jesus Christus! Zur Ehre Gottes gewidmet von den in Nord Amerika [sic] in Arbeit stehenden Pfarrkindern aus Kolom* – 1904“ (selbsterstellte Fotografie) *Kolom ist der ungarische Ortsname von Kulm.



Abbildung 46. Inschrift auf dem Amerikakreuz in im deutschsprachigen Pernau (heute Pornóapáti, Ungarn) (selbsterstellte Fotografie).

Kirchen und Kapellen wurden in Grodnau, Bezirk Oberwart, 1958/59 und in Großmürbisch, Bezirk Güssing, 1900 gestiftet bzw. mitfinanziert (Meyer 1992: 116).

Kirchliche Einrichtungsgegenstände wie Kirchenfenster und Altäre wurden in Grafenschachen, Jabing, Rohrbach an der Teich, Unterwart (alle vier Orte Bezirk Oberwart) und in Großmürbisch, Burgau, Punitz und Stinatz (alle vier Bezirk Güssing) gespendet (Meyer 1992: 116ff.).

In Heiligenkreuz, Bezirk Jennersdorf, wurde 1970 der Kindergarten und in Neuhaus in der Wart, Bezirk Oberwart, die Volksschule von Auswanderinnen und Auswanderern mitfinanziert (Meyer 1992: 117f.).

Dies sind nur einige Beispiele für die Stiftungen und Spenden der Ausgewanderten, es gibt noch zahlreiche weitere Beispiele wie Brücken, Kriegerdenkmäler, Gedenksteine, Glocken, Kreuzwegstationen, Motorspritzen für die Feuerwehr uvm.

Ein weiteres Denkmal, das an dieser Stelle jedoch noch erwähnt werden muss, ist das Auswandererdenkmal in Poppendorf im Bezirk Jennersdorf. Diese wurde unter anderem von Joe Baumann finanziert, einem Auswanderer in der Nachkriegszeit und langjährigen Mitarbeiter der Burgenländischen Gemeinschaft.



Abbildung 47. Denkmal in Poppendorf (selbsterstellte Fotografie).

Zusätzlich gab es vor allem nach dem Zweiten Weltkrieg Hilfslieferungen von den Auslandsburgenländerinnen und -burgenländern (Dujmovits 2012: 74ff.). Ab 1946 kamen zahlreiche Pakete in der alten Heimat an, was bis Ende der 1950er Jahre andauerte (Dujmovits 2012: 74). In diesen Paketen waren Kleidung, Stoffe, Schuhe, Zucker, Kaffee, Kakao und anderes zu finden (Dujmovits 2012: 74). Laut Dujmovits bekam eine Familie pro Jahr zwischen 10 und 20 Pakete (2012: 74). Es gab zwar auch Hilfssendungen von Organisationen, jedoch war laut Dujmovits die Anzahl der Pakete von Privatpersonen viel höher (2012: 74f.). Für die Burgenländerinnen und Burgenländer in der alten Heimat war das Paketöffnen immer besonders aufregend, da sich darin oft Gegenstände und Kleidungsstücke befanden, die ihnen unbekannt waren, wie zum Beispiel Nylonstrümpfe (Dujmovits 2012: 75). Die Auswanderinnen und Auswanderer sandten aber auch Geld nachhause, was für die Zurückgebliebenen eine finanzielle Erleichterung bedeutete (Dujmovits 2012: 76). In den 1950er Jahren ging es den Burgenländerinnen und Burgenländern bereits besser und die Hilfssendungen wurden langsam weniger (Dujmovits 2012: 76ff.). Die Hilfssendungen waren unabdinglich für die Zeit des Wiederaufbaus und - wie bereits erwähnt - überwältigend hoch. Laut Dujmovits kamen in Steinfurt, Bezirk Güssing, wo es damals nur 29 Häuser gab, nach dem Zweiten Weltkrieg mehr als 430 Pakete aus Amerika an (2012: 126). Dujmovits schreibt weiter, dass in manchen südburgenländischen Dörfern noch mehr Pakete ankamen und dass

besonders die Südburgenländerinnen und Südburgenländer davon profitierten, jedoch muss man hier wiederum anmerken, dass eben aus diesem Gebiet die meisten Personen auswanderten, deshalb ist es selbstverständlich, dass mehr private Hilfspakete dorthin versendet wurden (Dujmovits 2012: 126).

7.6 Güssing als „Stadt der Auslandsburgenländer“

Am 2. Mai 1996 beschloss die burgenländische Landesregierung die Stadt Güssing zur „Stadt der Auslandsburgenländer“ zu ernennen. Die Erklärung lautet (Burgenländische Gemeinschaft 1996: 1):

Güssing ist seit Gründung der Burgenländischen Gemeinschaft im Jahre 1956 der statuarische Sitz dieses Vereines. Seither haben die Stadt und ihre Bürger durch kulturelle, wirtschaftliche, gesellschaftliche und sportliche Aktivitäten die Gemeinsamkeiten mit den Auslandsburgenländern gefördert und den Willen für eine immerwährende Beziehung bekundet.

Diese Urkunde wurde dem Güssinger Bürgermeister Peter Vadasz in einer festlichen Versammlung von Landeshauptmann Karl Stix, Landtagspräsident Dr. Wolfgang Dax und dem Präsidenten der Burgenländischen Gemeinschaft Dr. Walter Dujmovits überreicht (Burgenländische Gemeinschaft 1996: 1):



Abbildung 48. Urkunde "Stadt der Auslandsburgenländer" (Burgenländische Gemeinschaft 1996: 1).

7.7 Zeitungsartikel und Medienpräsenz

Über die Auswanderung wurde von Beginn an von Zeitungen berichtet und später führten einige Zeitungen (z.B. Oberwarther Sonntagszeitung, Der freie Burgenländer) auch Kolumnen ein, in denen sie über die Auslandsburgenländerinnen und -burgenländer berichteten (vgl. Abbildung 2, 6 oder 7; Dujmovits 2012: 219). Auch noch heute wird über die burgenländischen Auswanderinnen und Auswanderer berichtet, wie die Zeitungsartikel im Standard (2001: <https://derstandard.at/677544/Auswanderung-der-Burgenlaender-nach-Uebersee>), der Presse (2009: <https://diepresse.com/home/panorama/integration/516368/Little-Burgenland-in-Amerika>) und dem Kurier (2016: <https://kurier.at/chronik/burgenland/burgenlands-auswanderer-bleiben-alter-heimat-treu/208.426.280>) zeigen. Der Artikel im Standard beschäftigt sich mit der Thematik Auswanderung mit dem Sonderfall Burgenland, ähnlich handhabt es die Presse und der Kurier berichtet über die Heimmattreue und die Burgenländische Gemeinschaft. Diese eben genannten Artikel zeugen vom Interesse an der Auswanderung bis heute.

8 Fragebogen

8.1 Allgemeine Informationen

Der Fragebogen lief vom 16.4.2018 bis 13.7.2018 über Google Documents und wurde von 115 Personen ausgefüllt. Geteilt wurde er auf der Social Media Plattform Facebook und auch in dem Newsletter von der online-agierenden Vereinigung Burgenland Bunch. Das Ziel des Fragebogens war herauszufinden, inwiefern bis heute noch eine Heimatverbundenheit zum Südburgenland besteht. Da die Personen, die während der Zwischenkriegszeit ausgewandert sind, womöglich bereits verstorben sind, wurde das Zielpublikum ausgeweitet auf spätere Auswanderinnen und Auswanderer und auch auf Nachfolgegenerationen. Die räumliche Begrenzung wurde auf das Südburgenland beschränkt, jedoch werden grenznahe Dörfer, wie zum Beispiel Postrum oder Pernau, aufgrund ihrer historischen Verbindungen mit den burgenländischen Dörfern auf der anderen Seite der Grenze miteinbezogen. Außerdem haben manche Befragte aufgrund von Eheschließungen manchmal nur einen Vorfahren aus dem Südburgenland, auch diese wurden miteinbezogen. Nachdem alle Personen, die oder deren Vorfahren nicht aus dem Südburgenland stammen bzw. auch nicht aus grenznahen Dörfern und aus anderen unidentifizierbaren Orten, ausgeschlossen wurden, bleiben 101 Personen für die weitere Analyse übrig. Die Befragung verlief anonym.

8.2 Inhalt und Fragen

Der abgefragte Inhalt erstreckt sich von Auswanderungsjahr, -grund, -art und Herkunftsort und Wohnort heute bis hin zu Berufstätigkeiten, Vereinsmitgliedschaften, Deutschkenntnissen, Burgenländertum und Brauchtumpflege. Zusätzlich ist anzumerken, dass bei manchen Fragen das Wort *Austrian* verwendet wurde, damit sich auch Personen mit nur einem burgenländischen Elternteil angesprochen fühlen. Insgesamt gibt es 19 Fragen und einen Slot für freiwillige Extrakommentare. Von den 19 Fragen waren 13 verpflichtend und 6 freiwillig. Manche Fragen hatten vorgegebene Antworten, manche waren offen und manche waren eine Mischung von beidem.

8.3 Methodik und Fragebogenauswertung

Bei dem Fragebogen handelt es sich um eine Abwandlung von Mayrings *Problemzentrierten Interviews* (2002: 67ff.). Mayring (2002: 69) beschreibt die Grundgedanken des *Problemzentrierten Interviews* wie folgt:

Das Problemzentrierte Interview wählt den sprachlichen Zugang, um seine Fragestellung auf dem Hintergrund subjektiver Bedeutungen, vom Subjekt selbst formuliert, zu eruieren.

Dazu soll eine Vertrauenssituation zwischen Interviewer und Interviewten entstehen.

Die Forschung setzt an konkreten gesellschaftlichen Problemen an, deren objektive Seite vorher analysiert wird.

Die Interviewten werden zwar durch den Interviewleitfaden auf bestimmte Fragestellungen hingelenkt, sollen aber offen, ohne Antwortvorgaben, darauf reagieren.

Im Gegensatz zu Mayrings Erhebungsverfahren wurden sowohl geschlossene als auch offene Fragen gestellt. Mayring bevorzugt offene Fragen, da dadurch die subjektiven Erfahrungsschätze und Meinungen der individuellen Personen dargestellt werden (2002: 68f.). Die geschlossenen Fragen wurden jedoch bewusst eingebaut, da sie konkrete und klare Antworten fordern und in den offenen Fragen stand es den Befragten frei, ihre Erfahrungen kund zu tun.

Ein weiterer Unterschied ist, dass anstatt eines Gespräches ein online-Fragebogen ausgefüllt wurde, dadurch wurde auch die hohe Anzahl an Antworten (115 insgesamt) möglich.

Mayring unterscheidet zwischen *Sondierungsfragen*, *Leitfadenfragen* und *Ad-hoc-Fragen* (2002: 70). Unter *Sondierungsfragen* versteht er „ganz allgemein gehaltene Einstiegsfragen“, *Leitfadenfragen* definiert er als themenspezifisch und als *Ad-hoc-Fragen* bezeichnet er spontan aufkommende Fragen (2002: 70). In dem verwendeten online-Fragebogen werden *Sondierungsfragen* und *Leitfadenfragen* verwendet, jedoch keine *Ad-hoc-Fragen*.

Als Aufbereitungsverfahrensmethode wurde aufgrund der hohen Anzahl von ähnlichen Antworten Mayrings *Zusammenfassendes Protokoll* (2002: 94ff.) gewählt. Mayrings Grundgedanken zum *Zusammenfassenden Protokoll* sind (2002: 98f.):

Bei der systematischen zusammenfassenden Inhaltsanalyse wird das Allgemeinheitsniveau des Materials vereinheitlicht und schrittweise höher gesetzt.

In der Analyse wird außerdem von der qualitativen Inhaltsanalyse Gebrauch gemacht (Mayring 2002: 114ff.). Mayring beschreibt die Kategorisierung von Themenaspekten als Hilfsmittel für die Analyse als grundlegendes Erkennungsmerkmal der qualitativen Inhaltsanalyse (2002: 114ff.). Die Kategorien in, die der Fragebogen unterteilt wird, lauten:

- *Auswanderungsumstände* (Beweggründe, Zeitpunkt, Transportmittel, Herkunftsgebiet, Ansiedelungsort damals und heute)
- *Leben in Übersee* (Beruf der Einwanderinnen und Einwanderer und eventuell der nachfolgenden Generationen)
- *Österreichbezogene und kulturaufrechterhaltende Themen* (Kontakt mit den Zurückgebliebenen, Besuch in Österreich oder von den Verwandten in Nordamerika, Kontakt zu anderen Landsleuten, Vereinsmitgliedschaft, Deutschkenntnisse, Traditionsaufrechterhaltung, Identifikation als Austro-American/Austro-Canadian/Burgenlaender)

Die Darstellung der Ergebnisse erfolgt sowohl in sprachlicher als auch in grafischer Form.

8.4 Ergebnisse

Die mit * markierten Fragen waren Pflichtfragen. Bei den Pflichtfragen gab es immer 101 Antworten, bei den restlichen wird die Zahl bei den Fragen angegeben. Bei den Zahlen handelt es sich um Werte (Antworten) und nicht um Prozentzahlen. Bei den Ergebnissen wird die *Zusammenfassende Protokoll*-Methode von Mayring (2002: 97ff.) angewendet.

1. **When, how and why did your family/you emigrate to the US/to Canada?***

Antwortmöglichkeiten: freies Feld

Die Antworten wurden in Vorkriegszeit, Zwischenkriegszeit, Nachkriegszeit, gemischte Zeitperioden und Keine Angabe eingeteilt (Abbildung 49). Manche Befragte gaben mehrere Personen in den Antworten an, die zu unterschiedlichen Zeitpunkten nach Nordamerika kamen, da diese trotzdem als eine Familieneinheit gezählt werden, gibt es eine Extra-Kategorie (gemischte Zeitperioden). Die Gründe sind in der Grafik daneben zu finden (Abbildung 50). Bei den Gründen gibt es

die Kategorien *Bessere Zukunftschancen/Familienvereinigung*, *Keine Angabe/unsicher/unbekannt*, *Religion* und *Politische Gründe*.

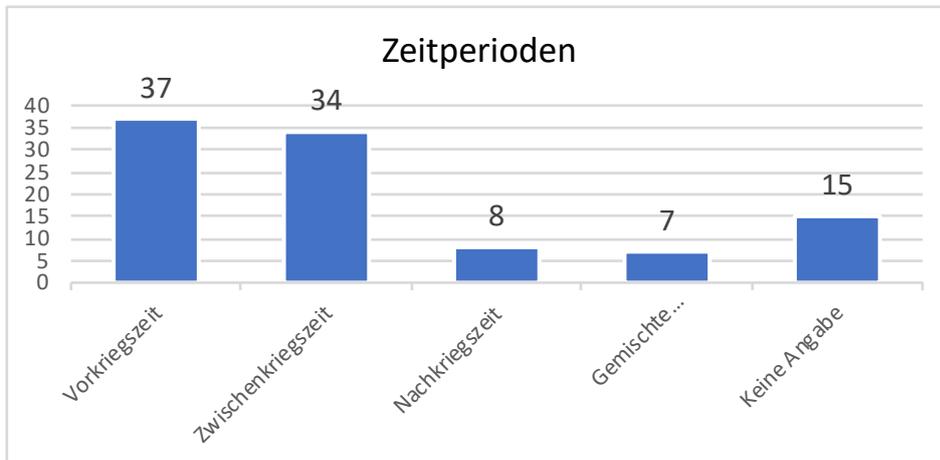


Abbildung 49. Ausgewanderte Familien eingeteilt in Zeit-perioden (selbsterstellte Grafik).

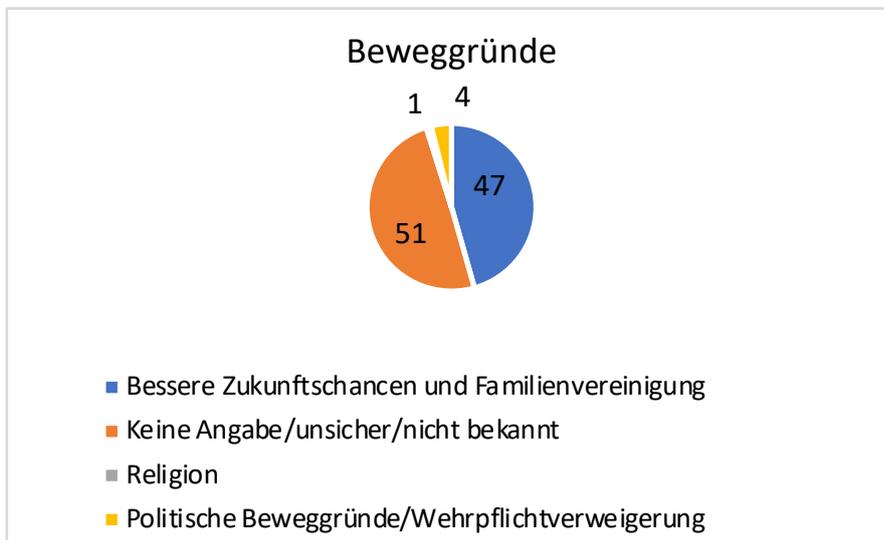


Abbildung 50. Beweggründe der Auswanderinnen und Auswanderer (selbsterstellte Grafik).

2. How did your family/you come to the US/to Canada?*

by ship, by plane, freies Feld

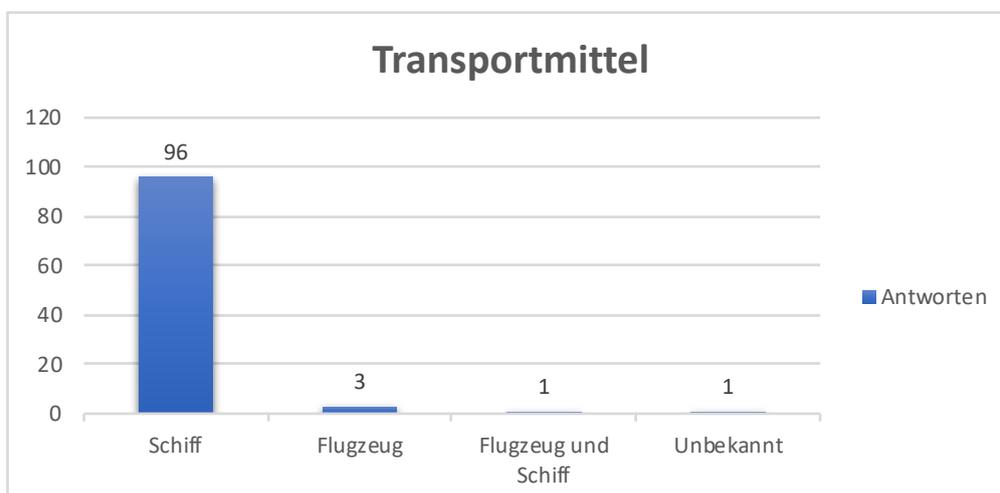


Abbildung 51. Transportmittel der Auswanderinnen und Auswanderer (selbsterstellte Grafik).

3. Where was your family/are you from (specify, if possible)?*

Freies Feld

Die Antworten werden eingeteilt in fünf Bereiche:

- OW - Bezirk Oberwart (inklusive der heutigen ungarischen Orte Kőszeg – Güns und Vaskeresztés - Großdorf)
- GS - Bezirk Güssing (inklusive der heutigen ungarischen Orte Pornóapáti – Pernau, Halogy, Szentpéterfa – Postrum und dem steirischen Ort Neudau)
- JE - Bezirk Jennersdorf (inklusive der heutigen ungarischen Orte Gasztony – Gasting und Rábafüzes – Raabfidisch)
- Gemischt
- Unbrauchbare Antwort

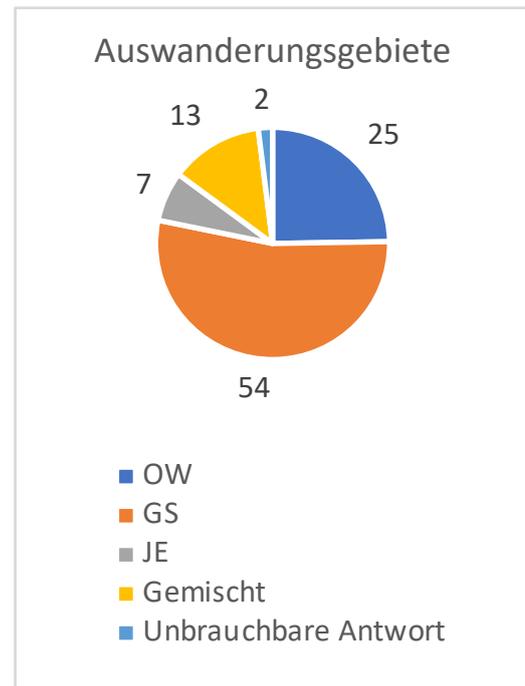


Abbildung 52. Auswanderungsgebiete (selbsterstellte Grafik).

Die Kategorie gemischt kommt nur zum Einsatz, wenn

die Personen Vorfahren aus mehreren der drei Bezirke haben. Falls eine Person Vorfahren aus einem der Bezirke und von wo anders hat, werden sie einem der drei Bezirke zugeordnet.

4. Where did your family/you settle after arrival?*

Allentown area, Chicago area, New York area, freies Feld

Die folgenden Gebiete waren die meistgenannten:

- Allentown area (inklusive Coplay, Nazareth und anderen Städte in der Nähe)
- Chicago area
- New York area (inklusive New Jersey – insbesondere Passaic)
- St. Louis, Missouri
- Ontario

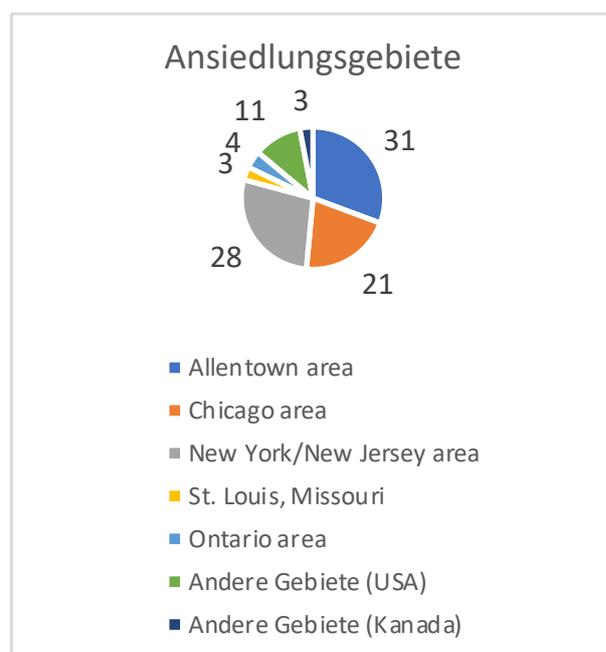


Abbildung 53. Ansiedlungsgebiete (selbsterstellte Grafik).

Mehrere Personen gaben andere Gebiete in den USA bzw. in Kanada an. Insgesamt antworteten 7 von den 101 Interviewten mit Kanada und der Rest nannte die USA.

5. Where does your family/do you live now (state, city)?*

Freies Feld

Die Siedlungsgebiete wurden wie folgt eingeteilt:

- Allentown area (nur Städte in diesem Gebiet, andere Städte in Pennsylvania sind unter andere Gebiete zu finden)
- Chicago area (nur Städte in diesem Gebiet, andere Städte in Illinois sind unter andere Gebiete zu finden)
- New York/New Jersey area
- Kalifornien
- Verteilt in den ganzen USA
- Westliches Kanada
- Verteilt in Kanada und den USA
- Andere Gebiete in den USA

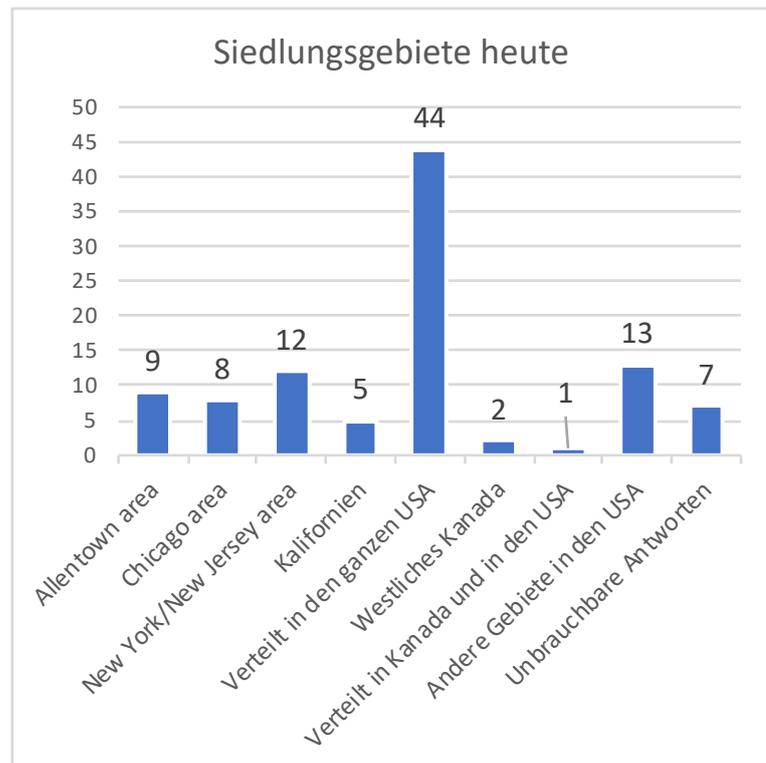


Abbildung 54. Siedlungsgebiete heute (selbsterstellte Grafik).

Hierbei ist anzumerken, dass besonders in der Kategorie „Verteilt in den ganzen USA“ viele Personen waren, deren Vorfahren (Eltern, Großeltern) noch in den typischen Ansiedlungsgebieten leben.

6. If you are from the second/third/fourth generation: What did you parents do for a living and what do you do know?

Freies Feld

Bei dieser Frage gab es 97 Antworten, davon waren 22 unbrauchbar, jedoch ist der Wert dennoch höher als 75, weil es Mehrfachnennungen gibt (Eltern, Großeltern). Die Antworten wurden in Nachfahren und Eltern-/Großelterngeneration eingeteilt. Da nicht immer alle Eltern- und

Großelternanteile genannt wurden und manchmal auch die Geschwister genannt werden, ist eine differenzierte Darstellung nicht möglich. Trotzdem kann man durch diese Fragestellung die unterschiedlichen Beschäftigungsfelder der jeweiligen Generationen erkennen. Zusätzlich ist anzumerken, dass die Werte, die Eltern- und Großelterngeneration betreffen, naturgemäß höher sind als die der heutigen Nachfahren. Unbrauchbare Antworten wurden weggelassen.

Folgende Kategorien wurden gewählt:¹²

- Fabriksarbeiterin/Fabriksarbeiter (Zementindustrie, Brauerei, Textilindustrie, Stahlindustrie uvm.)
- Erlerntes Handwerk (Tischler, Maler, Bäcker, Schmied, Automechaniker, Fleischer, Frisörin/Frisör uvm.)
- Technisches Gewerbe (Technisches Zeichnen, Maschinenbau, Ingenieurswesen, Computertechnik uvm.)
- Angestellte (Sekretärin/Sekretär, Assistentin/Assistent, Managerin/Manager, Verkäuferin/Verkäufer, Rezeptionsdienst, Haushälterin/Haushälter)
- Öffentlicher Dienst/Öffentliche Verwaltung (Beamtin/Beamter, Lehrkräfte an Schulen und Universitäten, Feuerwehrmann, Polizist, Richterin/Richter, Bahnangestellte uvm.)
- Gesundheitswesen (Ärztin/Arzt, Krankenschwester/Krankenpfleger uvm.)
- Selbstständige (Firmeninhaberin/Firmeninhaber, Restaurantbesitz/Restaurantbesitzer uvm.)
- Gastronomie
- Hausfrau
- Künstlerische Berufe (Autorin/Autor, Künstlerin/Künstler)
- Anwältinnen/Anwälte
- Immobilienbranche
- Andere Berufe
- Verschiedene Berufe in unterschiedlichen Branchen über die Jahre hinweg

	Erste Generationen	Nachfolgegenerationen
Fabriksarbeiterin/Fabriksarbeiter (Zementindustrie, Brauerei, Textilindustrie, Stahlindustrie, uvm.)	19	0
Erlerntes Handwerk (Tischler, Maler, Bäcker, Schmied, Automechaniker, Fleischer, Frisörin/Frisör uvm.)	18	2
Technisches Gewerbe (Technisches Zeichnen, Maschinenbau, Ingenieurswesen, Computertechnik uvm.)	4	8
Angestellte (Sekretärin/Sekretär, Assistentin/Assistent, Managerin/Manager, Verkäuferin/Verkäufer, Rezeptionsdienst)	22	20

¹² Einige Berufe wurden nicht geschlechtet, weil es nur ein Geschlecht betrifft.

Öffentlicher Dienst/Öffentliche Verwaltung (Beamtin/Beamter, Lehrkräfte an Schulen und Universitäten, Feuerwehrmann, Polizist, Richter/Richterin, Bahnangestellte uvm.)	9	20
Gesundheitswesen (Ärztin/Arzt, Krankenschwester/Krankenpfleger uvm.)	7	13
Selbstständige (Firmeninhaberin/Firmeninhaber, Restaurantbesitzerin/Restaurantbesitzer uvm.)	8	2
Gastronomie	3	0
Hausfrau	15	0
Künstlerische Berufe (Autorin/Autor, Künstlerin/Künstler)	0	4
Anwältinnen/Anwälte	0	2
Immobilienbranche	0	2
Andere Berufe	6	7
Verschiedene Berufe in unterschiedlichen Branchen über die Jahre hinweg	7	1
insgesamt ^{13 14}	118*	81*

Tabelle 8. Berufsübersicht (selbsterstellte Tabelle).

Gegenüberstellung:

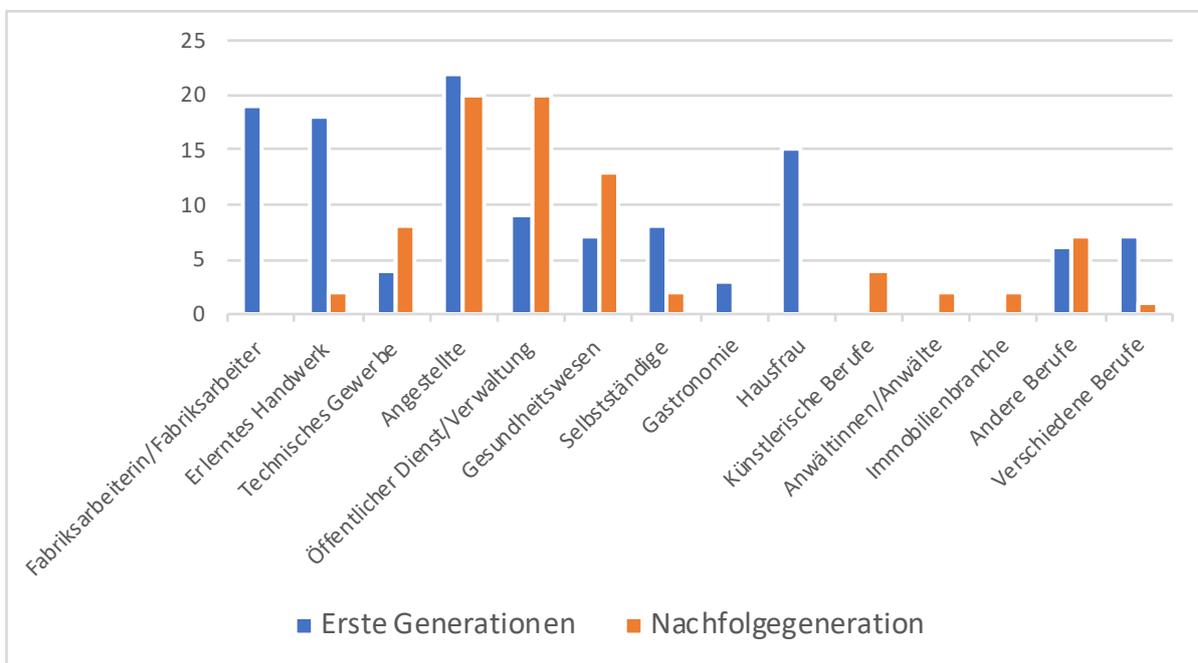


Abbildung 55. Gegenüberstellung der Berufe (selbsterstellte Grafik).

¹³ Der Wert ist höher als die Zahl der Antworten aufgrund von Mehrfachnennungen (Großeltern, Eltern, Geschwister).

¹⁴ Wenn mehrere Personen von einer Antwort in dieselbe Branche fallen, wurde das nur einmal berücksichtigt.

7. Do you still have contact to your relatives in Austria?*

Yes, No



Abbildung 56. Kontakt zu Verwandten in Österreich (selbsterstellte Grafik).

8. Have you ever visited Austria? Or have your relatives visited you? If yes, how often?*

Freies Feld

Die Befragten beantworteten auch hier die Frage nur teilweise und somit ergibt sich folgende Einteilung der Antworten:

- Nein.
- Nein, aber Verwandte haben mich besucht.
- Ja zu beidem.
- Ja, ich war in Österreich und es gab Verwandtenbesuche.
- Ja, ich war in Österreich, hatte aber keine Kontakte zu Verwandten
- Ja, ich war in Österreich und Verwandte haben mich zuhause besucht.
- Unklare Antworten

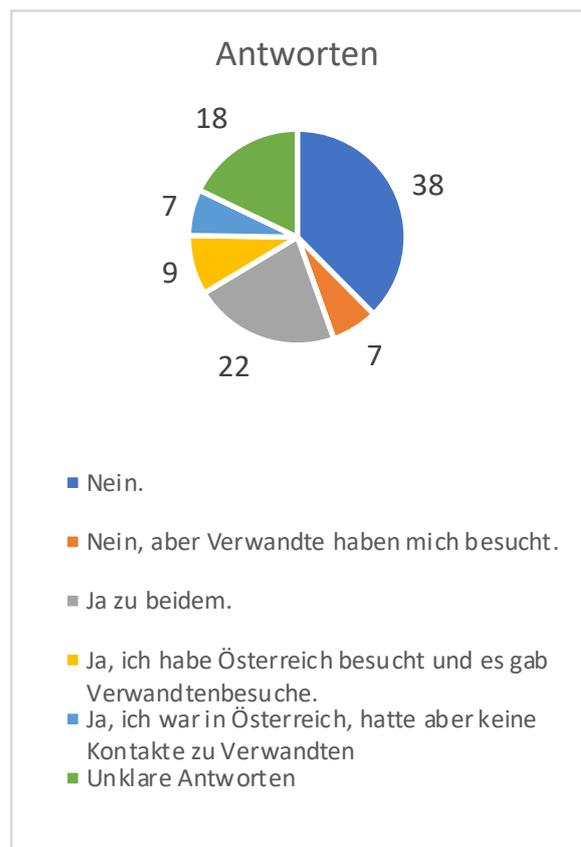


Abbildung 57. Besuch in Österreich oder Besuch aus Österreich (selbsterstellte Grafik).

9. Do you have contact to fellow Burgenlaenders except your family?*

Yes, No

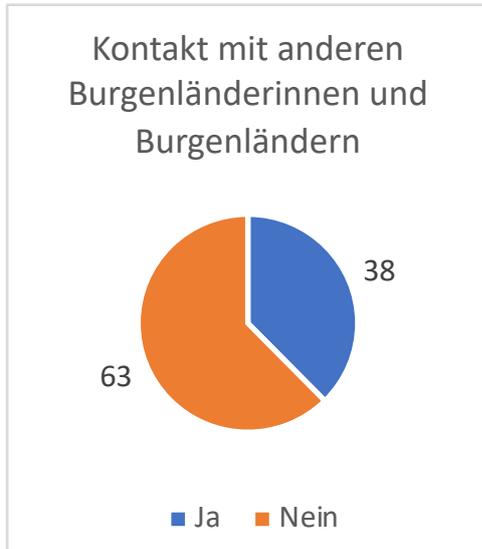


Abbildung 58. Kontakt mit anderen Burgenländerinnen und Burgenländern (selbsterstellte Grafik).

10. If yes, where did you meet them?

Freies Feld

Diese Frage ist keine Pflichtfrage, deshalb gibt es nur 39 Antworten, von denen zwei unbrauchbar sind. Unter gesellschaftlichen Kontakt und mehreres sind Familienbekanntschaften, Kindheitsfreunde und Bekannte gemeint und aber auch eine Mischung aus mehreren der Kategorien. Burgenland Bunch wird extra genannt, obwohl es eigentlich auch ein Club ist, weil er sooft genannt wurde.

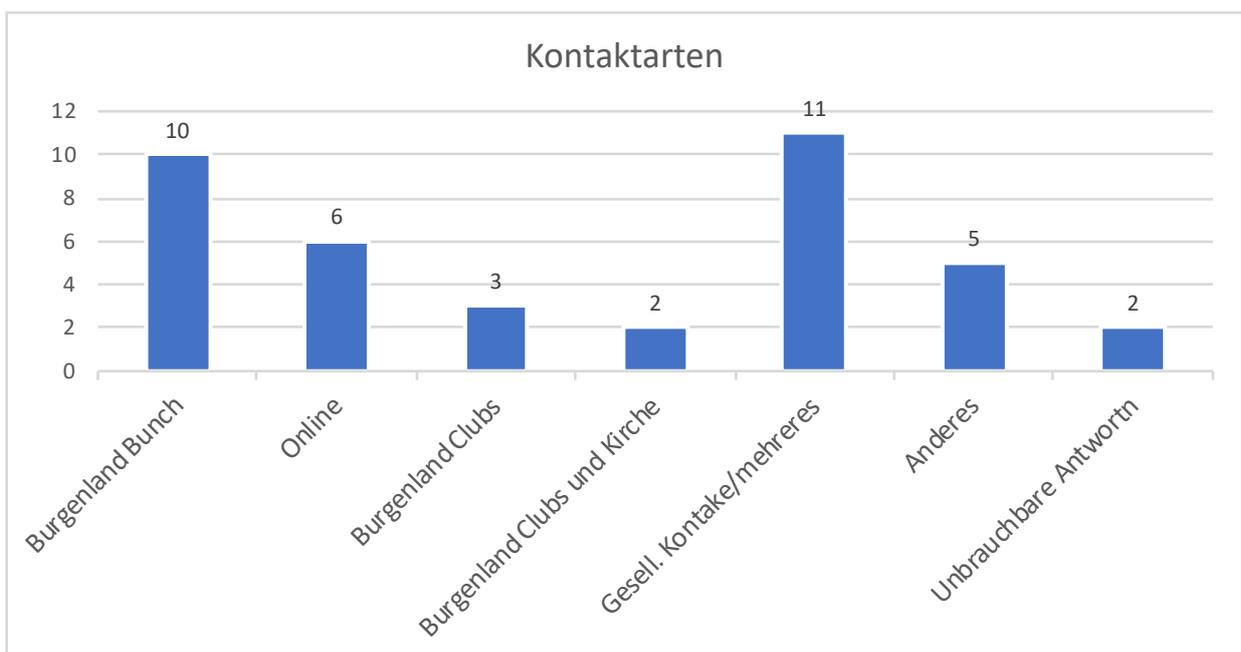


Abbildung 59. Kontaktherstellung mit anderen Landsleuten (selbsterstellte Grafik).

11. Are you in any Austrian/Burgenland-connected club?*

Yes, No

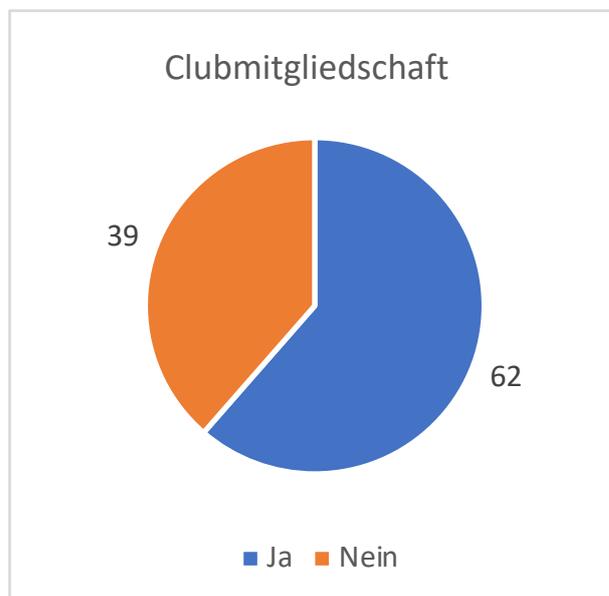


Abbildung 60. Clubmitgliedschaft (selbsterstellte Grafik).

12. If yes, in which one?

Freies Feld

Auf diese Fragen gab es 65 Antworten, von denen fünf unklar waren.

Antworten:

Burgenland Bunch (50)

Coplay Sängerbund + Coplay Liederkranz + Burgenland Bunch (1)

Hianzen Club (1)

Burgenländer-American Benefit Society (1)

Coplay Sängerbund + West Coplay Männerchor (1)

Burgenland Bunch + German/Austria Club Colorado Springs (1)

Austrian Society of Michigan (1)

Coplay Liederkranz (1)

Coplay Sängerbund (1)

Brüderschaft der Burgenländer (1)

Burgenländische Gemeinschaft (1)

Unklare/irrelevante Antworten (5)

13. Do you still speak German?

Yes, No

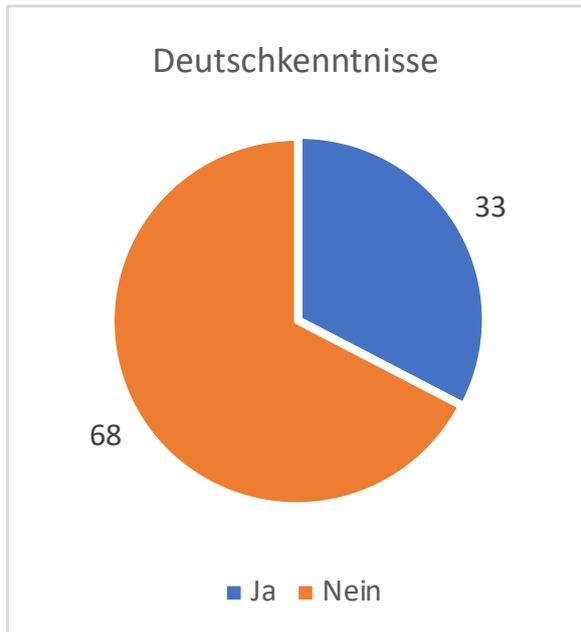


Abbildung 61. Deutschkenntnisse (selbsterstellte Grafik).

14. If yes, where did you learn it, when do you speak it and with whom and is it dialect?

Freies Feld

Auf diese Frage gab es 45 Antworten, jedoch beantworteten viele die Frage nicht bzw. nur einen Teil der Frage. Bei Frage 13 wurde jedoch nur 33-Mal „Yes“, gewählt und nur diese 33 werden für diese Frage herangezogen, um ein klareres Bild über die Lernorte, die Sprachpartner- und variante herauszufiltern. Wenn bei Lernorte „Familie“ oder „Zuhause“ angegeben wurde, wird davon ausgegangen, dass die Familie ebenfalls als Sprachpartner fungiert.

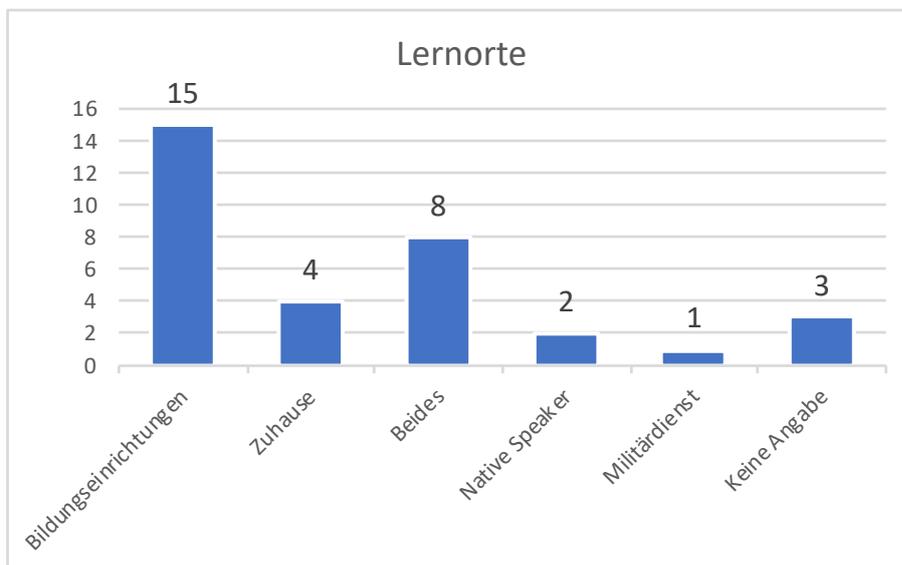


Abbildung 62. Lernorte (selbsterstellte Grafik).

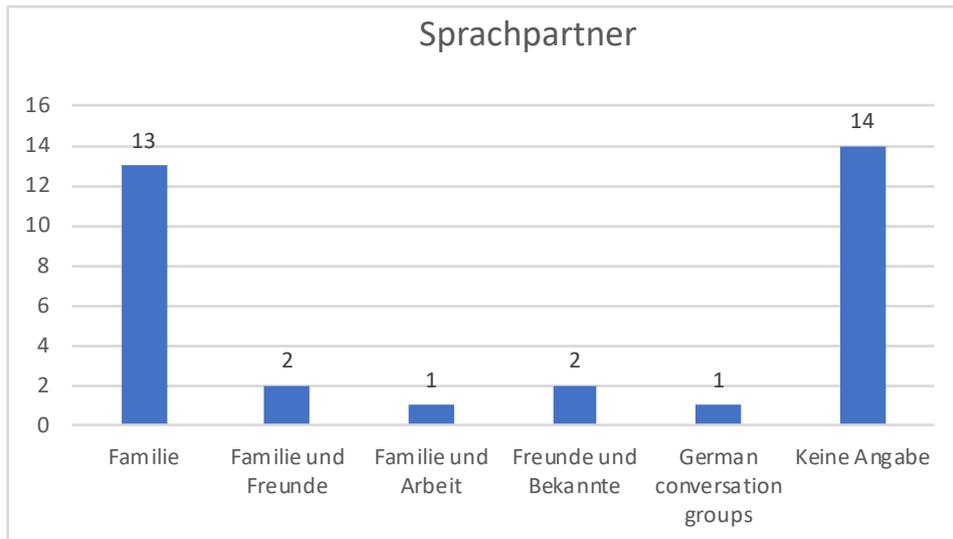


Abbildung 63.
Sprachpartner
(selbsterstellte
Grafik).

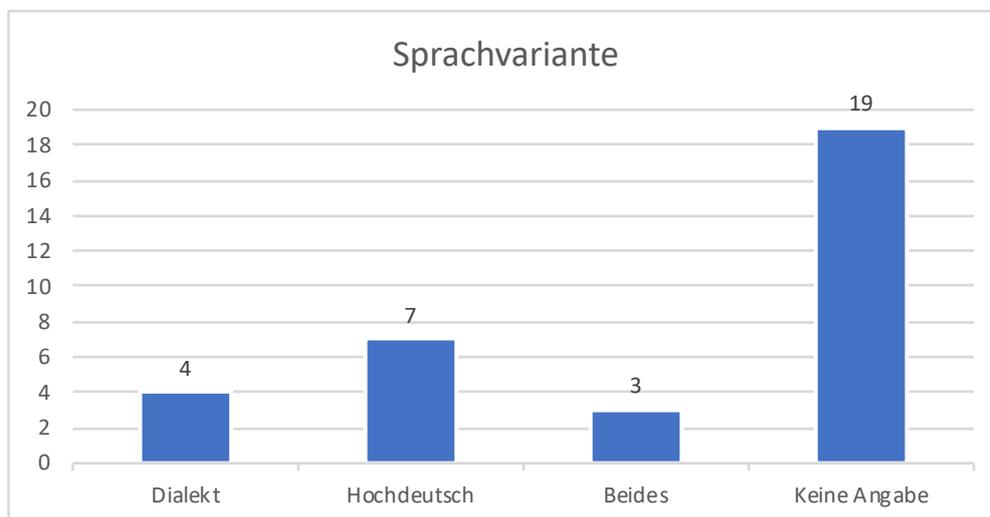


Abbildung 64.
Sprachvariante
(selbsterstellte
Grafik).

15. If no, why and would you like to be able to speak it?

Freies Feld

Ähnlich wie bei Frage 14 wurden bei dieser Frage manche Antworten unvollständig abgegeben. Es gab insgesamt 71 Antworten. Bei Frage 13 wurde jedoch nur 68-Mal „No“, gewählt und nur diese 68 werden für diese Frage herangezogen, um ein klareres Bild zu bekommen.

Folgende Gründe für fehlende Deutschkenntnisse wurden genannt:

- Zu alt zum Lernen
- Keine Gesprächspartner
- Alles wieder vergessen
- Kein Interesse
- Schlechter Ruf von Deutsch nach dem Zweiten Weltkrieg
- Sind Amerikaner und keine Österreicher
- Keine Zeit
- Zuhause nicht (genügend) gesprochen

- Das Hochdeutsch, das in der Schule gelernt wurde, war unnütz zuhause und ähnelte dem Dialekt nicht.
- Elternpaare verschiedener Herkunft
- Vorfahren waren Burgenlandkroaten und sprachen Burgenlandkroatisch zuhause.

Ausgewählte Gründe warum die Befragten Deutsch lernen wollen:

- Verwandtenbesuche
- Familienerbe, -herkunft wahren
- Interesse

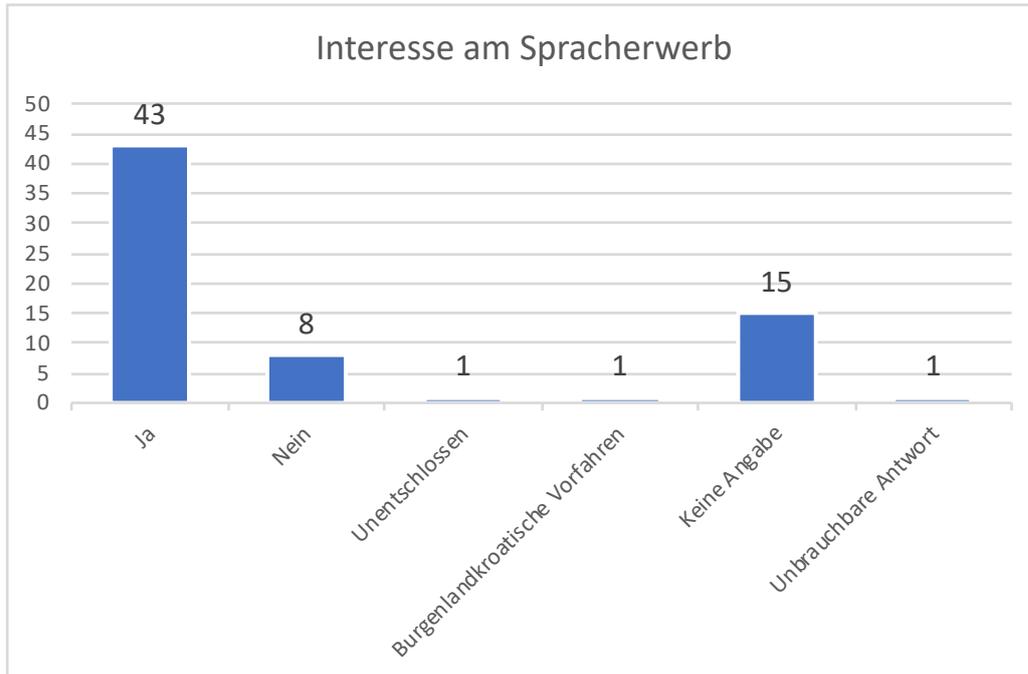


Abbildung 65. Spracherwerbsinteresse (selbsterstellte Grafik).

16. Do you keep alive any Burgenland traditions?*

Yes, No

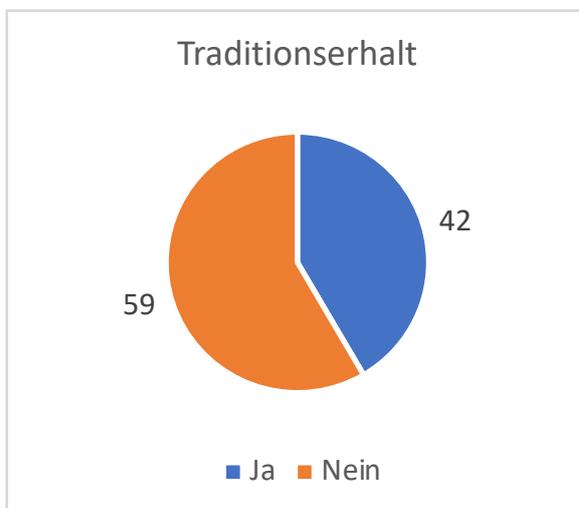


Abbildung 66. Traditionserhalt (selbsterstellte Grafik).

17. If yes, which ones?

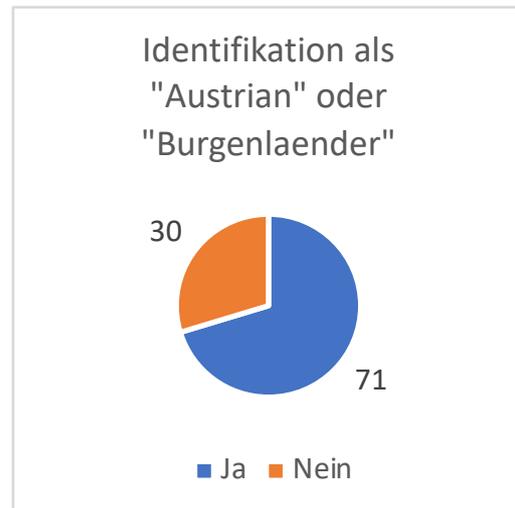
Freies Feld

Bei dieser freiwilligen Frage gab es 51 Antworten, obwohl nur 42 bei Frage 16 „Yes“ wählten. Alle Antworten nennen alle kulinarische Traditionen wie Mehlspeisen, Schnitzel, Familienrezepte und manche Tänze, Lieder und Weihnachts- und Ostertraditionen.

18. Besides being American or Canadian, do you still identify as Austrian or as Burgenlaender?*

Yes, No

Abbildung 67. Identifikation als „Austrian“ oder „Burgenlaender“ (selbsterstellte Grafik).



19. Do your descendants know about their origin and is it important to them?*

Freies Feld

Auf diese Frage gab es viele bruchstückhafte Antworten und sie wurden wie folgt eingeteilt:

- Ja
- Ja und nicht so wichtig.
- Unterschiedliche Wertigkeit in der Familie (teils/teils).
- Nein
- Unbrauchbare Antwort (weil z.B. keine Nachkommen)

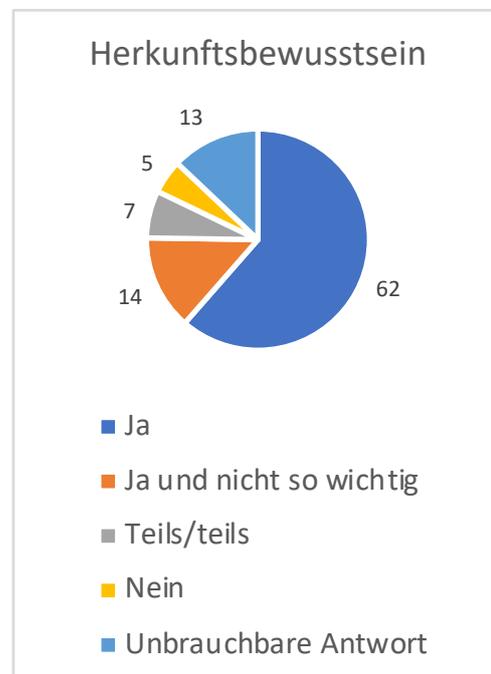


Abbildung 68. Herkunftsbewusstsein (selbsterstellte Grafik).

Auf Frage 20 antworteten 56 Personen und es handelte sich größtenteils um Glückwünsche.

8.5 Analyse

Die Analyse erfolgt nach Mayrings qualitativen Inhaltsanalyse (2002: 114ff.). Für die Analyse werden die Fragen in folgende drei Bereiche eingeteilt:

- Auswanderungsumstände (Fragen 1 - 4)
- Leben in Übersee (Fragen 5, 6, 9, 10)
- Österreichbezogene und kulturbezogene Themen (Fragen 7, 8, 11-19)

8.5.1 Auswanderungsumstände

Die erste Frage zeigt auf, wann die Familien bzw. befragten Personen ausgewandert sind und was ihre Beweggründe dafür waren. Der Großteil fällt in die Zeitperiode Vorkriegszeit und gleich danach folgt die Zwischenkriegszeit. Dies stimmt zwar nicht mit der Tatsache überein, dass die meisten Personen während der Zwischenkriegszeit ausgewandert sind (vgl. Brettl 2011b: 155), jedoch liegt das womöglich an der geringen Anzahl der Befragten. Bei Abbildung 50 sind insgesamt 102 Antworten anstatt von 101 zu sehen, weil eine der Antworten zwei verschiedene Motive angibt. 47-mal werden bessere Zukunftschancen und auch Familienwiedervereinigung angegeben (vgl. Dujmovits 2012: 24ff.). Interessanterweise werden auch einmal religiöse Beweggründe angegeben. Ein Befragter erklärt, dass sein Großvater und seine Großmutter auswanderten, weil er Lutheraner war und sie Katholikin und ihre Eltern es ihnen verboten, zu heiraten. Zwei weitere gaben an, dass ihre Großväter vor der Wehrpflicht geflüchtet wären und einer gab an, vor den Nazis geflohen zu sein (Politische Beweggründe). Eine Person, dessen Vorfahren aus dem heutigen Burgenland stammen und aber in einem ungarischen Nachbardorf lebten, gab an, dass seine Mutter während dem Ungarnaufstand 1956 floh (Politische Beweggründe). Die Anzahl der Personen, die wegen politischer Gründe oder um vor der Wehrpflicht zu fliehen auswanderten, hielt sich jedoch auch nach Dujmovits in Grenzen (2012: 28f.). Die meisten Personen (51) gaben zwar an, dass ihnen die Gründe für die Auswanderung nicht bekannt waren, jedoch vermuteten die meisten, dass das Motiv die Hoffnung auf eine bessere Zukunft war.

Als Transportmittel (Frage 2) liegt das Schiff ganz vorne, dies stimmt auch mit den am öftesten genannten Auswanderungszeitpunkten (Vorkriegszeit und Zwischenkriegszeit) überein.

Die Herkunftsorte der Auswanderinnen und Auswanderer (Frage 3) wurden in fünf Bereiche eingeteilt und mit überwiegender Mehrheit, 54-mal, wurde der Bezirk Güssing angegeben. Der Bezirk Oberwart wurde 25-mal genannt und Jennersdorf nur 7-mal. 13-mal wurden Orte aus mehreren

Bezirken angegeben und 2-mal gab es eine unbrauchbare Antwort. Dieser krasse Unterschied zwischen den Bezirken wird auch von Brettl (2011b: 155ff.), Dujmovits (2012: 117ff.) und John (1996: 87ff.) bestätigt. Die Siedlungsgebiete (Frage 4) stimmen ebenfalls mit den von Dujmovits (2012: 133ff.) identifizierten Siedlungsstandorten überein: Allentown area, Chicago area und New York/New Jersey area. Zusätzlich gibt es auch noch andere, nämlich die Gegend um St. Louis, Missouri. In Kanada erfolgte die Ansiedlung zumeist im Bundesstaat Ontario, auch dies stimmt mit der Analyse Dujmovits (2012: 156ff.) überein. Des Weiteren war die Auswanderung nach Kanada im Vergleich zu der in die USA sehr gering, dies wird auch durch Frage 4 bestätigt (Dujmovits 2012: 157 und Tabelle 5).

8.5.2 Leben in Übersee

Im Gegensatz zu den Siedlungsgebieten nach der Ankunft unterscheiden sich die von heute (Frage 5) stark voneinander, der Großteil der Nachkommen (44 Antworten) wohnt über die gesamten USA bzw. über ganz Kanada (2 Antworten) verstreut. Jedoch gaben einige an, dass ihre Eltern bzw. Großeltern noch in den typischen Siedlungsgebieten wohnen.

Nicht nur die Siedlungsgebiete, sondern auch die beruflichen Tätigkeiten haben sich von Generation zu Generation verändert (Frage 6). Während die Erstauswandererinnen und -auswanderer zumeist in Fabriken arbeiteten, einem Handwerk nachgingen oder Hausfrauen waren, waren die Mitglieder der Nachfolgegeneration meist Angestellte jeglicher Art oder arbeiteten im öffentlichen Dienst/der öffentlichen Verwaltung. Im Gesundheitswesen waren ebenfalls einige Personen zu finden. Besonders interessant ist, dass von der Nachfolgegeneration keiner in einer Fabrik arbeitete und keine Hausfrau zu finden war, und von den Erstauswandererinnen und Erstauswanderern bereits viele als Angestellte arbeiteten und sie scheinbar öfters den Beruf bzw. die Branche wechselten.

Bei Frage 9 nach Kontakt mit anderen Burgenländerinnen und Burgenländern gaben 63 Personen an keine anderen zu kennen und nur 38, dass sie welche kennen. Diese Zahl erscheint besonders niedrig und ungewöhnlich, wenn man bedenkt, dass der Fragebogen unter anderem in den Social Media-Kanälen einer burgenländischen Vereinigung gepostet wurde und somit der Großteil der Personen damit vertraut sein sollte und somit schon mal Bekanntschaft mit einem ihrer Landsleute gemacht haben sollte. Bei der Frage wo sie ihre Landsleute kennengelernt haben, gaben die meisten Burgenland Bunch, online, andere Clubs und gesellschaftliche Zusammenkünfte aller Art an. Dies deutet an, dass besonders bei der stark zerstreuten Ansiedlung der Nachfahren der Burgenländerinnen und Burgenländer, das Internet als Kontaktherstellungsmechanismus und als Recherchetool fungiert.

8.5.3 Österreichbezogene und kulturbezogene Themen

Eine weitere Frage möchte wissen, ob noch Kontakt zur Verwandtschaft in Österreich besteht (Frage 7) und 50 Personen sagten Nein und 51 Ja. Es kann nun spekuliert werden woran das liegt, aber es liegt wohl vor allem an der Zeit, die seit der Auswanderung vergangen ist und ob Interesse besteht den Kontakt aufrecht zu erhalten. Jedoch liegt die Auswanderung meist schon sehr lange zurück und die Personen, die den Kontakt miteinander hielten sind bereits verstorben und die nachfolgenden Personen kennen die Verwandtschaft zuhause oft gar nicht mehr und es besteht nicht so eine enge Verbundenheit.

Von den Befragten haben 45 Personen noch nicht Österreich besucht (*Nein und Nein, aber Verwandte haben mich besucht*), insgesamt 22 Personen waren in Österreich und es gab gegenseitige Besuche, 9 waren in Österreich und haben Verwandte besucht und 7 waren in Österreich und hatten aber keinen Kontakt zu Verwandten. 18 Personen gaben leider sehr unklare Antworten, aus denen keine Schlüsse gezogen werden konnten (Frage 8).

62 der 101 Befragten gaben an Mitglied in einem Austrian/Burgenland-connected Club zu sein und 39 nicht (Frage 11). Diese Antwort widerspricht Frage 9, auf die 63 von 101 Personen antworteten, sie kennen keine anderen Burgenländerinnen und Burgenländer. Dies erscheint in diesem Zusammenhang jedoch sehr ungewöhnlich und paradox.

Die meisten Personen (52 von 65) gaben an Mitglied des Burgenland Bunch (die beiden, die auch andere Clubs inklusive dem Burgenland Bunch genannt haben wurden dazugezählt) zu sein und der Rest verteilt sich auf andere Vereinigungen (Frage 12). Da der Fragebogen mit Hilfe des Burgenland Bunchs ausgeschickt und verteilt wurde ist dies nicht überraschend. Hierbei ist es wiederum interessant, dass in der Frage zuvor nur 62 Personen angaben, Mitglied eines Clubs zu sein und bei dieser Frage aber 65 Personen geantwortet haben.

Frage 13 erkundigt sich über die Deutschkenntnisse der Befragten und nur 33 der 101 Personen gaben an Deutsch zu sprechen, die überwiegende Mehrheit, 68 Personen, antwortete mit Nein. Auf Frage 14, die nur beantwortet werden sollte, wenn man bei der vorherigen mit Ja antwortete, folgten 45 Antworten, die auf die 33 beschränkt wurden. 15 davon gaben an Deutsch in Bildungseinrichtungen (Schule, Deutschkurse, Universität) gelernt zu haben, 4 gaben Zuhause an, 8 beides, 2 Personen sind Native Speaker, eine Person lernte es während dem Militärdienst in Europa und 3 machten keine Angabe. Die Gesprächspartner waren hauptsächlich Familie, Freunde und seltener Geschäftspartner. Da der Großteil Deutsch in Institutionen lernte und nicht zuhause, war Hochdeutsch die meistgewählte Variante (7 Personen), jedoch gaben auch einige an (4 Personen) Dialekt zu sprechen und 3 beides, der Großteil gab keine Sprachvariante an (15-Mal). Frage 15 war

für die Nein-Antworten von Frage 13 vorgesehen, und es gab 71 Antworten, obwohl nur 68 Nein wählten, und deshalb wurden nur diese 68 bedacht. Die Gründe, warum die Sprache nie gelernt oder verlernt wurde lauten:

- Zu alt zum Lernen
- Keine Gesprächspartner
- Alles wieder vergessen
- Kein Interesse
- Schlechter Ruf von Deutsch nach dem Zweiten Weltkrieg
- Sind Amerikaner und keine Österreicher
- Keine Zeit
- Zuhause nicht (genügend) gesprochen
- Das Hochdeutsch, das in der Schule gelernt wurde, war unnütz zuhause und ähnelte dem Dialekt nicht.
- Elternpaare verschiedener Herkunft
- Vorfahren waren Burgenlandkroaten und sprachen Burgenlandkroatisch zuhause.

43 Personen würden gern Deutsch lernen und gaben folgende zwei Gründe an: Verwandtenbesuche, Familienerbe- und Herkunft wahren und Interesse. 8 sind nicht interessiert und eine Person ist unentschlossen. Eine Person hat burgenlandkroatische Vorfahren und bei ihnen zuhause wurde Kroatisch gesprochen, leider gab die Person nicht an, ob sie Kroatisch spricht oder nicht. 15-Mal gab es keine Angabe und eine Antwort war unbrauchbar.

Burgenländische Traditionen (Frage 16) werden von 59 der 101 Personen noch hochgehalten und 42 Personen gaben an keine Traditionen aufrechtzuhalten. Bei der Frage nach welchen Traditionen (Frage 17) sprach die überwiegende Mehrheit von Essensgerichten, Mehlspeisen, Rezepten und auch von Liedern, Tänzen und Weihnachts- und Osterbräuchen.

Als sehr interessant stellte sich Frage 18 heraus, unglaubliche 71 von 101 Personen gaben an, sich zusätzlich zu Amerikanerin/Amerikaner und Kanadierin/Kanadier auch als „Austrian“ oder „Burgenlaender“ zu identifizieren. Diese hohe Anzahl ist sehr verwunderlich und zeigt das Interesse der Befragten an ihren Vorfahren.

Frage 19 fragt danach, ob die Nachfahren der befragten Personen auch über ihre Herkunft Bescheid wissen und ob es ihnen wichtig ist. 62 Personen sagten „Ja“, 14 Personen „Ja und nicht so wichtig“, 7 gaben sozusagen „teils/teils“-Antworten (Manchen ist es wichtig, manchen nicht) und nur 5 Personen wählten „Nein“. 13-Mal gab es eine unbrauchbare Antwort. Dies zeigt ebenso wie Frage 18, wie sehr die Nachfahren der Auswanderinnen und Auswanderer an der Vergangenheit interessiert sind.

9 Schlussfolgerung

In der Einleitung meiner Arbeit habe ich mir folgende Fragen gestellt:

- Was waren die Gründe für die Massenauswanderung der Südburgenländerinnen und Südburgenländer während der Zwischenkriegszeit nach Amerika?
- Wie verlief die Organisation der Reise?
- Wo liegen die Destinationen der Südburgenländerinnen und Südburgenländer?
- Wie waren die Lebensumstände der Auswanderinnen und Auswanderer in der neuen Heimat?
- Wie gestaltet sich die Heimatverbundenheit bis heute?

Diese möchte ich nun nach ausführlicher Recherche kurz und kompakt beantworten.

Die Beweggründe für die Massenauswanderung aus dem Südburgenland sind wie bei jeder Migrationsströmung mannigfaltig, jedoch ist besonders bei dieser Wanderungsbewegung hervorzuheben, dass es sich zumindest bis 1938 um keine politisch-motivierte Auswanderung gehandelt hat (Dujmovits 2012: 28). Die Motive für die Auswanderung waren hauptsächlich wirtschaftlicher Natur (Brettl 2011b: 154; Dujmovits 2012: 24ff.):

- Ungünstige Agrarstruktur (Erbteilungen, Bodenarmut)
- Überbevölkerung
- Der Arbeiterbedarf Amerikas
- Der Rückgang des Weinbaus
- Mobile Bevölkerungsschichte
- Erfolgsnachrichten von Auswanderinnen und Auswanderern
- Verbesserte Verkehrsverhältnisse
- Wanderfreudigkeit der Burgenländerinnen und Burgenländer

Die Organisation der Reise verlief mithilfe eines Agenten, von denen insbesondere in Güssing ohnehin genügend vorhanden waren. Die Anreise zum Hafen erfolgte zumeist über Wien, da Bremen und Hamburg die von den Südburgenländerinnen und Südburgenländern am meisten frequentiertesten Häfen waren, und von dort an ging die Reise mit dem Schiff weiter (vgl. Chmelar 1992: 80; Strobl 2015: 57ff.). Die Überfahrt nach Nordamerika dauerte zwischen 8 und 10 Tagen (Dujmovits 2012: 49). Die Passagiere wurden entweder schon in den Abfahrtshäfen untersucht oder in den USA bzw. Kanada (Strobl 2015: 59ff.). Erste und Zweite Klasse-Passagiere wurden

ohnehin bereits vorher untersucht und nur Personen der dritten Klasse wurden im Ankunftshafen untersucht, aber nur bis Österreich in den späten 1920er Jahren mit der amerikanischen Regierung eine Übereinkunft ausverhandelte, die besagte, dass alle Passagiere (Ausnahme Krankheit an Bord) im Abfahrtshafen untersucht werden müssen (Strobl 2015: 59f.).

Wenn man die Ansiedlungsorte der Auswanderinnen und Auswanderer betrachtet, ergeben sich interessante Muster und auch Dujmovits spricht von einer „geschlossenen“ Siedlungskultur der Südburgenländerinnen und Südburgenländer (Dujmovits 2012: 261). Besonders in der Zwischenkriegszeit entwickelte sich eben jene; verallgemeinert kann man die Siedlungsorte so einteilen (Dujmovits 2012: 261):

- Bezirk Oberwart: Chicago
- Bezirk Güssing: New Jersey, New York, Pennsylvania
- Bezirk Jennersdorf: Pennsylvania

Jedoch ist hierbei anzumerken, dass es natürlich auch andere Siedlungsorte gibt und insbesondere New York ist ein Ansiedlungspunkt für Personen aus allen drei Bezirken.

Die Lebensumstände in der neuen Heimat unterschieden sich sehr von jenen im Burgenland. Der Großteil der Auswandererinnen und Auswanderer waren Bauern (Graupner 1949: 35), in Amerika jedoch, zumindest in den USA, arbeitete der Großteil als Hilfsarbeiterinnen und Hilfsarbeiter in Fabriken oder im Haushalt (inklusive Dienstmädchen etc.) (Graupner 36ff.).

Dies stimmt auch mit den Antworten im Fragebogen überein, wo die meisten Personen angaben, dass ihre Vorfahren in Fabriken arbeiteten. Viele gaben jedoch auch an, dass sie ein erlerntes Handwerk ausübten und dass sie Angestellte waren (Sekretärin/Sekretär, Verkäuferin/Verkäufer uvm.). Kanada ist hier ein Sonderfall, weil es in der Zwischenkriegszeit ausschließlich landwirtschaftliche Arbeiter suchte (Arbeitern (Raska n.d.: <https://pier21.ca/research/immigration-history/port-of-precedence-a-history-of-the-port-of-quebec-part-2>)).

Die Integration der burgenländischen Auswanderinnen und Auswanderer unterschied sich stark von den Restösterreicherinnen und -österreichern (vgl. Strobl 2015: 76). Die Traditionen und die Sprache wurden gepflegt und gehegt und unzählige Clubs und Vereine wurden gegründet, welche einerseits einen Unterstützungszweck (Krankheit, Tod, Neuankömmlinge unterstützen) hatten, aber auch eine maßgebliche kulturelle Rolle spielten (Tanzveranstaltungen, Kontakt zur anderen Burgenländerinnen und Burgenländern, Kulturerhalt, Musik und Gesang). Dies deutet darauf hin, dass die Integration in die einheimische Bevölkerung (bei Erstauswanderinnen und -auswanderern) nur schleppend verlief und das könnte an Folgendem liegen (vgl. Strobl 76ff.):

- Ansiedelung in Gruppen
- die Heiratskultur untereinander
- das Arbeiten in deutschsprachigen Fabriken mit anderen burgenlandstämmigen Arbeiterinnen und Arbeitern
- das rege Vereinswesen
- die zu Beginn fehlenden Englischkenntnisse zwangen sie untereinander zu bleiben
- ‚Saisonarbeit‘: viele Burgenländerinnen und Burgenländer planten nicht für immer zu bleiben und wollten nur Geld verdienen und schlossen deshalb keine Freundschaften mit den Einheimischen.

Die Nachfolgegenerationen sind oftmals bereits komplett assimiliert und sprechen zumeist nur mehr ein paar Brocken Deutsch oder gar nicht (Dujmovits 2012: 17ff.; Strobl 2015: 76ff.; Suschnigg 1996: 140ff.).

Die Heimatverbundenheit wird besonders deutlich, wenn man die Anzahl der gegründeten Vereine und deren Aktivitäten betrachtet. Noch deutlicher wird sie, wenn man miteinbezieht, dass die Vereine bestehen blieben, als sie von Sozialeinrichtungen des Staates abgelöst wurden und sie von da an nur mehr kulturelle und gesellschaftliche Funktionen innehatten. Die hohe Anzahl an Spenden nach dem Zweiten Weltkrieg für die Zurückgebliebenen und ebenso die Gründung der Burgenländischen Gemeinschaft inklusive all ihrer Aktivitäten (Zeitschrift, Charterflüge, jährliche Treffen uvm.) und des Burgenland Bunch als Informationsquelle für die Nachfolgegenerationen deutet auf einen Bedarf nach Verbundenheit hin. Diese Heimatverbundenheit und das Bedürfnis danach wird auch noch heute besonders durch bestehende rege Vereinsleben und das Interesse der Nachfolgegenerationen (auch bekundet durch die überragende Teilnahme am Fragebogen und dadurch dass sich 71 von 101 Personen noch mit dem Begriff „Austrian“ oder „Burgenlaender“ identifizieren können) demonstriert.

Abschließen möchte ich mit Joe Baumanns Gedicht, das auch auf dem Denkmal in Poppendorf (Abbildung 45) zu sehen ist:

So hart wie dieser Stein,
kann nur ein Burgenländer sein.
Es trieb ihn in die weite Welt
und dort verdient er hartes Geld.
Habt Dank ihr alle unsere Lieben,
der Heimat sind wir treu geblieben.

Appendix

Abbildungsverzeichnis

<i>Abbildung 1. Anti-Auswanderungswerbung in der Eisenstädter Zeitung vom 12. Jänner 1908.</i>	8
<i>Abbildung 2. Interesse der Auswanderinnen und Auswanderer an der Grenzziehung (Wenzl 2001: 9).</i>	15
<i>Abbildung 3. Die vorgeschlagenen Grenzziehungen (Tiefenbach 2011: 120).</i>	16
<i>Abbildung 4. Die Verwaltungsbezirke des Burgenlandes seit 1923 (Tiefenbach 2011: 126).</i>	17
<i>Abbildung 5. Die Auswanderung von 1921 - 1935 mit dem Höhepunkt 1923 (Tiefenbach 2011: 154).</i>	19
<i>Abbildung 6. Zeitungsartikel über Auswanderungsrückgang 1924 in „Der Freie Burgenländer“ (Wenzl 2001: 24).</i>	20
<i>Abbildung 7. Zeitungsartikel in der Reichspost 1937 über den besten Auswanderertyp (Wenzl 2001: 87).</i>	25
<i>Abbildung 8. Auswanderungsgebiete im Burgenland (Dujmovits 2012: 264 - bearbeitet).</i>	26
<i>Abbildung 9. Agenturbüro der Royal Mail Line in Güssing (Tobler 1992: 135).</i>	32
<i>Abbildung 10. Burgenland-Schiff (Dujmovits 2012: 272).</i>	33
<i>Abbildung 11. Beispielseite - Inserate im Überfluss in der Güssinger Zeitung vom 23.7.1922 (S. 5).</i>	33
<i>Abbildung 12. Mitteilung einer Schifffahrtslinie an die Eltern (Dujmovits 2012: 263).</i>	35
<i>Abbildung 13. Querschnitt eines Auswanderungs-Schnelldampfers der Hamburg-Amerika-Linie (Knobloch 1992: 153).</i>	36
<i>Abbildung 14. Inserat in der Güssinger Zeitung vom 2.4.1922.</i>	38
<i>Abbildung 15. Line Inspection (Mullan 1917: 734).</i>	41
<i>Abbildung 16. Körnerkrankheitsuntersuchung auf Ellis Island (National Park Service – U.S. Department of the Interior n.d.: https://www.nps.gov/elis/learn/historyculture/people.htm).</i>	42
<i>Abbildung 17. Unterkunft für Männer um 1911 im Québec Immigration Centre (Raska n.d.: https://pier21.ca/research/immigration-history/port-of-precedence-a-history-of-the-port-of-quebec-part-1).</i>	45
<i>Abbildung 18. Siedlungsgebiete der Burgenländerinnen und Burgenländer in Nordamerika (selbstgemachte Photographie im Auswanderermuseum).</i>	46
<i>Abbildung 19. Auswanderungslandschaften der Südburgenländerinnen und Südburgenländer (Dujmovits 2012: 261).</i>	47
<i>Abbildung 20. Klein Burgenland in Chicago (Burgenland Bunch 2010: http://www.the-burgenland-bunch.org/Newsletter/Newsletter204.htm).</i>	49
<i>Abbildung 21. Auswanderungsziele in Ost-Pennsylvania (Graupner 1949: 25).</i>	49
<i>Abbildung 22. Auswanderungsziele in New Jersey und New York (Graupner 1949: 25).</i>	51
<i>Abbildung 23. Burgenländische Zementarbeiter in Coplay 1928 (Dujmovits 2012: 276).</i>	54
<i>Abbildung 24. Mitgliedskarte First Burgenlander Sick and Death Benefit Society of New York (Riedl: n.d.).</i>	65
<i>Abbildung 25. Veranstaltungseinladung First Burgenlander Sick and Death Benefit Society of New York (Riedl: n.d.).</i>	65
<i>Abbildung 26. Veranstaltungseinladung Brüderschaft der Burgenländer (Riedl: n.d.).</i>	65
<i>Abbildung 27. Mitgliedschaftsantrag First Burgenlander Sick and Death Benefit Society of New York (Riedl: n.d.).</i>	66
<i>Abbildung 28. Krankenschein First Burgenlander Sick and Death Benefit Society of New York (Riedl: n.d.).</i>	67

Abbildung 29. Besuch von Landeshauptmann Theodor Kery im Jahre 1975 (Fertl 2011: 174).	68
Abbildung 30. Zeitungsausschnitt aus der BG Zeitung (1993: 7).	71
Abbildung 31. Zeitungsausschnitt aus der BG Zeitung (1956: 9).	71
Abbildung 32. Zeitungsausschnitt aus der BG Zeitung (2011: 13).	71
Abbildung 33. Charterflugzeug der BG (Strobl 2015: 86).	71
Abbildung 34. Heimatbesuchsbericht in der BG (1957: 7).	72
Abbildung 35. Charterflug mit der Lufthansa (Dujmovits 2012: 295).	72
Abbildung 36. Flugreisen der BG, in ihrer Zeitschrift beworben (1968: 14).	73
Abbildung 37. Picnic 1981 in Markt Allhau, Bezirk Oberwart (Fertl 2011: 193).	74
Abbildung 38. Picnic 2018 im Weinmuseum Moschendorf, Bezirk Güssing (selbsterstellte Fotografie).	74
Abbildung 39. Dr. Dujmovits am Rednerpult beim Picnic 2018 (selbsterstellte Fotografie).	74
Abbildung 40. Einladung zum Picnic 2018 (selbsterstellte Fotografie).	74
Abbildung 41. Auswanderermuseum in Güssing mit den Fahnen (wenn die Fahnen hängen, hat das Museum geöffnet) (selbsterstellte Fotografie).	75
Abbildung 42. Erster Raum im Auswanderermuseum (selbsterstellte Fotografie).	75
Abbildung 43. Rückfluß [sic] der Auswanderung (Meyer 1992: 107).	77
Abbildung 44. Informationstafel in Moschendorf, Bezirk Güssing (Selbsterstellte Fotografie).	79
Abbildung 45. Inschrift auf dem Amerikanerkreuz in Kulm: „Gelobt sei Jesus Christus! Zur Ehre Gottes gewidmet von den in Nord Amerika [sic] in Arbeit stehenden Pfarrkindern aus Kolom* – 1904“ (selbsterstellte Fotografie) *Kolom ist der ungarische Ortsname von Kulm.	79
Abbildung 46. Inschrift auf dem Amerikakreuz in im deutschsprachigen Pernau (heute Pornóapáti, Ungarn) (selbsterstellte Fotografie).	80
Abbildung 47. Denkmal in Poppendorf (selbsterstellte Fotografie).	81
Abbildung 48. Urkunde "Stadt der Auslandsburgenländer" (Burgenländische Gemeinschaft 1996: 1).	82
Abbildung 49. Ausgewanderte Familien eingeteilt in Zeit-perioden (selbsterstellte Grafik).	86
Abbildung 50. Beweggründe der Auswanderinnen und Auswanderer (selbsterstellte Grafik).	86
Abbildung 51. Transportmittel der Auswanderinnen und Auswanderer (selbsterstellte Grafik).	86
Abbildung 52. Auswanderungsgebiete (selbsterstellte Grafik).	87
Abbildung 53. Ansiedlungsgebiete (selbsterstellte Grafik).	87
Abbildung 54. Siedlungsgebiete heute (selbsterstellte Grafik).	88
Abbildung 55. Gegenüberstellung der Berufe (selbsterstellte Grafik).	90
Abbildung 56. Kontakt zu Verwandten in Österreich (selbsterstellte Grafik).	91
Abbildung 57. Besuch in Österreich oder Besuch aus Österreich (selbsterstellte Grafik).	91
Abbildung 58. Kontakt mit anderen Burgenländerinnen und Burgenländern (selbsterstellte Grafik).	92
Abbildung 59. Kontaktherstellung mit anderen Landsleuten (selbsterstellte Grafik).	92
Abbildung 60. Clubmitgliedschaft (selbsterstellte Grafik).	93
Abbildung 61. Deutschkenntnis (selbsterstellte Grafik).	94
Abbildung 62. Lernorte (selbsterstellte Grafik).	94
Abbildung 63. Sprachpartner (selbsterstellte Grafik).	95
Abbildung 64. Sprachvariante (selbsterstellte Grafik).	95
Abbildung 65. Spracherwerbsinteresse (selbsterstellte Grafik).	96
Abbildung 66. Traditionserhalt (selbsterstellte Grafik).	96
Abbildung 67. Identifikation als Austrian“ oder „Burgenlaender“ (selbsterstellte Grafik).	97
Abbildung 68. Herkunftsbewusstsein (selbsterstellte Grafik).	97

Entnommen von:

- Burgenland Bunch. 2010. Little Burgenland. <http://www.the-burgenland-bunch.org/Newsletter/Newsletter204.htm> (12.7.2018).
- Burgenländische Gemeinschaft. 1956. *Anzeige eines Auswanderers*. Juli, 9.
- Burgenländische Gemeinschaft. 1968. Flugreisenwerbung der BG. Feber, 9.
- Burgenländische Gemeinschaft. 1993. Gruß von Ausgewanderten aus Toronto. Jänner/Feber, 7.
- Burgenländische Gemeinschaft. 1957. Heimatbesuchsannonce. Oktober, November, 7.
- Burgenländische Gemeinschaft. 1996. „Stadt der Auslandsburgenländer“, Mai/Juni, 1.
- Burgenländische Gemeinschaft. 2011. Ungarisches Gedicht. Juli/September, 13.
- Dujmovits, Walter. 2012. *Die Amerikawanderung der Burgenländer*. Stegersbach: Dujmovits.
- Eisenstädter Zeitung. 1908. „Keine Auswanderung“, 12. Jänner.
- Fertl, Evelyn; Münzer, Rita. 2011. *Burgenland – Menschen, Leben, Fotografie*. Eisenstadt: Amt der burgenländischen Landesregierung.
- Graupner, Ludwig. 1949. „Die Amerikaauswanderung im Güssinger Bezirk“. *Burgenländische Forschungen* 3, Horn: Verlag Ferdinand Berger.
- Güssinger Zeitung. 1922. „Holland-Amerika Linie Inserat“, 2. April, 3.
- Güssinger Zeitung. 1922. *Beispielseite von Inseraten*, 23. Juli, 5.
- Knobloch, Stefan. 1992. „Auswanderung auf alten Graphiken“. In: Chmelar, Hans... *nach Amerika: Burg Güssing, 25. April – 26. Oktober 1992*. Eisenstadt: Amt der Burgenländischen Landesregierung, 138-153.
- Meyer, Wolfgang. 1992. „Der ideelle und wirtschaftliche Rückfluß der Auswanderung“. *Burgenländische Heimatblätter* 54(3), 105-122.
- Mullan, E.H. 1917. „Mental Examination of Immigrants: Administration and Line Inspection at Ellis Island“. *Public Health Reports* 32(20), 733-746.
- National Park Service – U.S. Department of the Interior. n.d. *People*. <https://www.nps.gov/elis/learn/historyculture/people.htm> (12.7.2018).
- Raska, Jan. n.d. *Port of Precedence: A History of the Port of Québec – Part 1- Establishing the Port of Québec*. Canadian Museum of Immigration at Pier 21. <https://pier21.ca/research/immigration-history/port-of-precedence-a-history-of-the-port-of-quebec-part-1> (12.7.2018).
- Riedl, Norbert. n.d. *Die Burgenländer in Amerika*. Burgenländisches Landesarchiv.
- Strobl, Philipp. 2015. „... um der Notlage dieser Tage zu entfliehen“ – Die burgenländische Amerikawanderung in der Zwischenkriegszeit. Innsbruck: Studia Universitätsverlag Innsbruck.

- Tiefenbach, Josef (Hg.). 2011. *Historischer Atlas: Burgenland*. Eisenstadt: Burgenländisches Landesmuseum.
- Tobler, Felix. 1992. „Zweigstellen von Schifffahrtsgesellschaften im Burgenland (1921-1938)“. In: Chmelar, Hans. ... *nach Amerika: Burg Güssing, 25. April – 26. Oktober 1992*. Eisenstadt: Amt der Burgenländischen Landesregierung, 120-137.
- Wenzl, Reinhard. 2001. *80 Jahre Burgenland – von Kalch bis Kittsee*. Wien: Wiener Verlag.

Literaturverzeichnis

Archivquellen

- Burgenländisches Landesarchiv. 1922. „Ansuchen um Bewilligung zur Errichtung einer Zweigstelle in Güssing“. Akten der Gewerbeabteilung VII 1486.
- Burgenländisches Landesarchiv. 1929. Schifffahrtsgesellschaften [sic] - Regulativ – Allgemeine Bestimmungen. *Akten der Gewerbeabteilung VII 765 – 1929*.
- Burgenländisches Landesarchiv. 1930. „Holland-Amerika Linie“. *Akten der Gewerbeabteilung VII 381 – 1930*.
- Der Freie Burgenländer. 1924. „Das neue Einwanderungsgesetz“, 20. April, 1.
- Oberwarther Sonntagszeitung*. 1923, 22. April.
- Riedl, Norbert. n.d. *Die Burgenländer in Amerika*. Burgenländisches Landesarchiv.

Gedruckte Quellen

- Burgenländische Gemeinschaft. 1956. *Anzeige eines Auswanderers*. Juli, 9.
- Burgenländische Gemeinschaft. 1957. Heimatbesuchsannonce. Oktober, November, 7.
- Burgenländische Gemeinschaft. 1968. Flugreisenwerbung der BG. Feber, 9.
- Burgenländische Gemeinschaft. 1988. „Wahlrecht für Auslandsburgenländer?“, November/Dezember, 3.
- Burgenländische Gemeinschaft. 1993. Gruß von Ausgewanderten aus Toronto. Jänner/Feber, 7.
- Burgenländische Gemeinschaft. 1994a. „So war es damals ...“, Mai/Juni, 14.
- Burgenländische Gemeinschaft. 1994b. „So war es damals ...“, Juli/August, 14.cc
- Burgenländische Gemeinschaft. 1996. „Stadt der Auslandsburgenländer“, Mai/Juni, 1.
- Burgenländische Gemeinschaft. 2011. Ungarisches Gedicht. Juli/September, 13.
- Frey, Karl Ritter von. 1908. Entwurf eines österreichischen Gesetzes, betreffend die Auswanderung nach überseeischen Ländern. Wien: Manz.

Güssinger Zeitung. 1922. „Holland-Amerika Linie Inserat“, 26. März, 2.
Güssinger Zeitung. 1922. „Holland-Amerika Linie Inserat“, 2. April, 3.
Güssinger Zeitung. 1922. „Holland-Amerika Linie Inserat“, 9. April, 5.
Güssinger Zeitung. 1922. „Holland-Amerika Linie Inserat“, 16. April, 5.
Güssinger Zeitung. 1922. „Holland-Amerika Linie Inserat“, 23. Juli, 5.
Mullan, E.H. 1917. „Mental Examination of Immigrants: Administration and Line Inspection at Ellis Island“. *Public Health Reports* 32(20), 733-746.

Online Quellen

Brettl Herbert. 2015. „Die brauchbarste Jugend strebt die Auswanderung an“. <http://www.brettl.at/blog/die-brauchbarste-jugend-strebt-die-auswanderung-an/> (11.7.2018).

Brettl Herbert. 2016b. „Die Fahrt in die neue Heimat Kanada“. <http://www.brettl.at/blog/die-fahrt-in-die-neue-heimat-kanada/> (11.7.2018).

Brockhaus Lexikon. n.d. *Heimat*. <https://brockhaus.de/ecs/enzy/article/heimat> (13.7.2018).

Brockhaus Lexikon. n.d. *Migration*. <https://brockhaus.de/ecs/enzy/article/migration> (25.6.2018).

Burgenland Bunch. n.d. *Members*. <http://www.the-burgenland-bunch.org/Members/BB-Members-new.html> (9.8.2018).

Burgenländische Gemeinschaft. n.d. *Serien aus der BG Zeitung*. <http://www.burgenlaender.com/BG/Zeitung/Serien.html> (9.8.2018).

Burgenländische Gemeinschaft. n.d. *Zeitungsarchiv*. <http://www.burgenlaender.com/BG/Zeitung/Zeitung.html> (8.8.2018).

Burgenländische Gemeinschaft. n.d. *Ziele und Aufgaben*. <http://www.burgenlaender.com/BG/de/Ziele.html> (9.8.2018).

Der Standard. 2001. „Auswanderung der Burgenländer nach Übersee“. 13. August, <https://der-standard.at/677544/Auswanderung-der-Burgenlaender-nach-Uebersee> (11.7.2018).

Die Presse. 2009. „Little Burgenland in Amerika“. 20. Oktober, <https://diepresse.com/home/panorama/integration/516368/Little-Burgenland-in-Amerika> (11.7.2018).

Encyclopedia of Chicago. n.d. „Austrians“. <http://encyclopedia.chicagohistory.org/pages/95.html> (12.7.2018).

Kurier. 2017. „Burgenlands Auswanderer bleiben alter Heimat treu“. 7. Juli, <https://kurier.at/chronik/burgenland/burgenlands-auswanderer-bleiben-alter-heimat-treu/208.426.280> (11.7.2018).

- OME-Lexikon. 2012. *Migration*. Oldenburg: Universität Oldenburg. <https://ome-lexikon.uni-oldenburg.de/begriffe/migration/> (24.6.2018).
- Raska, Jan. n.d. *Port of Precedence: A History of the Port of Québec – Part 1- Establishing the Port of Québec*. Canadian Museum of Immigration at Pier 21. <https://pier21.ca/research/immigration-history/port-of-precedence-a-history-of-the-port-of-quebec-part-1> (12.7.2018).
- Raska, Jan. n.d. *Port of Precedence: A History of the Port of Québec – Part 2 – Port of Quebec and the 1920s*. Canadian Museum of Immigration at Pier 21. <https://pier21.ca/research/immigration-history/port-of-precedence-a-history-of-the-port-of-quebec-part-2> (12.7.2018).
- Schwinghamer, Steve. n.d. *Historic Pier 21*. Canadian Museum of Immigration at Pier 21. <https://pier21.ca/research/pier21/historic-pier-21> (12.7.2018).
- The Statue of Liberty – Ellis Island Foundation. n.d. *Ellis Island History*. <https://www.libertyellisfoundation.org/ellis-island-history> (12.7.2018).

Sekundärliteratur

- Brettl, Herbert. 2001. *Die burgenländische Auswanderung nach Argentinien 1921-1938*. Eisenstadt: Burgenländisches Landesarchiv.
- Brettl, Herbert. 2011a. „Das Burgenland als österreichisches Bundesland“. In: Tiefenbach, Josef (Hg.). *Historischer Atlas: Burgenland*. Eisenstadt: Burgenländisches Landesmuseum, 118-133.
- Brettl, Herbert. 2011b. „Gesellschaft, Kultur, Umwelt und infrastrukturelle Versorgung“. In: Tiefenbach, Josef (Hg.). *Historischer Atlas: Burgenland*. Eisenstadt: Burgenländisches Landesmuseum, 148-179.
- Chmelar, Hans. 1992. „Exportgut Mensch. Höhepunkte der österreichischen Auswanderung bis 1914“. In: Chmelar, Hans... *nach Amerika: Burg Güssing, 25. April – 26. Oktober 1992*. Eisenstadt: Amt der Burgenländischen Landesregierung, 72-91.
- Deák, Ágnes. 1999. „Die Nationalitätenfrage in Ungarn in den Jahren 1848/49“. In: Fischer, Holger (Hg.). *Die ungarische Revolution von 1848/49 – Vergleichende Aspekte der Revolutionen in Ungarn und in Deutschland*. Hamburg: Krämer, 27-38.
- Dujmovits, Walter. 1965. „Die Haltung der westungarischen Bevölkerung zur Frage des Anschlusses des Burgenlandes an Österreich“. *Burgenländische Heimatblätter* 27, 57-69.
- Dujmovits, Walter. 1984. „Der geographische Aspekt der burgenländischen Amerikawanderung“. *Burgenländische Forschungen* Sonderband VII, 34-47.

- Dujmovits, Walter. 1992. „Die soziokulturellen Hintergründe der Auswanderung“. *Volk und Heimat* 47(2), 2-6.
- Dujmovits, Walter. 2012. *Die Amerikawanderung der Burgenländer*. Stegersbach: Dujmovits.
- Ernst, August. 1974. „Ein Bericht über die Auswanderung aus dem Burgenland in den Jahren 1921-1923“. *Burgenländische Heimatblätter* 36(1), 1-4.
- Ernst, August. 1973. „Der Anschluß [sic] der Gemeinde Luising an Österreich (1923)“. *Burgenländische Heimatblätter* 35(4), 145-163.
- Gottas, Friedrich. 1982. „Ungarn an der Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert“. *60 Jahre Burgenland – Vorträge des „Landeskundlichen Diskussionsnachmittags“ am Landesarchiv 1981*. Eisenstadt: Burgenländisches Landesarchiv, 5-25.
- Graupner, Ludwig. 1949. „Die Amerikaauswanderung im Güssinger Bezirk“. *Burgenländische Forschungen* 3, Horn: Verlag Ferdinand Berger.
- Hahn, Sylvia. 2010. „Österreich“. In Bade, Klaus J.; Emmer, Pieter C.; Lucassen, Leo; Otlmer, Jochen. *Enzyklopädie – Migration in Europa – Vom 17. Jahrhundert bis zur Gegenwart*. Paderborn: Ferdinand Schöningh, 171-188.
- Halper, John. 1992. „Erlebte Geschichte: ein Auswanderer erzählt aus seinem Leben“. In: Chmelar, Hans... *nach Amerika: Burg Güssing, 25. April – 26. Oktober 1992*. Eisenstadt: Amt der Burgenländischen Landesregierung, 190-193.
- Heizler, Vilmos. 1999. „Die Bauernbefreiung im emanzipatorischen Prozeß [sic] von 1848/49 oder die virtuelle Revolution“. In: Fischer, Holger (Hg.). *Die ungarische Revolution von 1848/49 – Vergleichende Aspekte der Revolutionen in Ungarn und in Deutschland*. Hamburg: Krämer, 179-182.
- Hoerder, Dirk; Lucassen, Jan; Lucassen, Leo. 2010. „Terminologien und Konzepte in der Migrationsforschung“. In Bade, Klaus J.; Emmer, Pieter C.; Lucassen, Leo; Otlmer, Jochen. *Enzyklopädie – Migration in Europa – Vom 17. Jahrhundert bis zur Gegenwart*. Paderborn: Ferdinand Schöningh, 28-53.
- John, Michael. 1996. „Arbeitslosigkeit und Auswanderung in Österreich 1919-1937“. In: Horvath, Traude; Neyer, Gerda. *Auswanderungen aus Österreich – Von der Mitte des 19. Jahrhunderts bis zu Gegenwart*. Wien: Böhlau Verlag, 83-110.
- Kirsner & Peternell (Hg.). 1995. *Güssing im Wandel der Zeit*. Wolfsberg: M. Theiss.
- Knobloch, Stefan. 1992. „Auswanderung auf alten Graphiken“. In: Chmelar, Hans... *nach Amerika: Burg Güssing, 25. April – 26. Oktober 1992*. Eisenstadt: Amt der Burgenländischen Landesregierung, 138-153.

- Lichtblau, Albert. 2006. „Knickerbocker und Schlauberger. Burgenländer Vereine in New York und ihre Musik“. *Burgenländische Heimatblätter* 68(2), 83-96.
- Mayring, Philipp. 2002. Einführung in die qualitative Sozialforschung: eine Anleitung zum qualitativen Denken. Weinheim: Beltz.
- Meyer, Wolfgang. 1992. „Der ideelle und wirtschaftliche Rückfluß der Auswanderung“. *Burgenländische Heimatblätter* 54(3), 105-122.
- Polster, Gert. 2011a. „Das ‚Burgenland‘ in der Verwaltungsgliederung Westungarns im 19. Jh.“. In: Tiefenbach, Josef (Hg.). *Historischer Atlas: Burgenland*. Eisenstadt: Burgenländisches Landesmuseum, 114-115.
- Polster, Gert. 2011b. „Der Bauernstand zwischen Revolte und Grundentlastung“. In: Tiefenbach, Josef (Hg.). *Historischer Atlas: Burgenland*. Eisenstadt: Burgenländisches Landesmuseum, 110-111.
- Polster, Gert. 2011c. „Die Revolution von 1848 in Westungarn“. In: Tiefenbach, Josef (Hg.). *Historischer Atlas: Burgenland*. Eisenstadt: Burgenländisches Landesmuseum, 112-113.
- Polster, Gert. 2011d. „Österreichisch-Ungarischer Ausgleich 1867 und Magyarisierung“. In: Tiefenbach, Josef (Hg.). *Historischer Atlas: Burgenland*. Eisenstadt: Burgenländisches Landesmuseum, 116-117.
- Prickler, Harald. 1963. „Der Anschluß [sic] Luisings an Österreich vor vierzig Jahren“. *Burgenländische Heimatblätter* 25(2), 49-52.
- Schlag, Gerald. 1992 (1996). „Die Revolution 1848 in den burgenländischen Dörfern – im Spiegel von lokalen Chroniken und Memoiren“. In: Kropf, Rudolf (Hg.). *Die Revolution von 1848/49 im österreichisch-ungarischen Grenzraum*. Eisenstadt: Burgenländisches Landesmuseum, 135-144.
- Schober, Michaela C. 1996a. „Austrian Immigration to Canada in the Imperial Period“. In: Engelmann, Frederick C.; Prokop, Manfred; Szabo, Franz A.J. *A history of the Austrian migration to Canada*. Ottawa: Carleton University Press, 45-58.
- Schober, Michaela C. 1996b. „Austrian Immigration to Canada between the World Wars“. In: Engelmann, Frederick C.; Prokop, Manfred; Szabo, Franz A.J. *A history of the Austrian migration to Canada*. Ottawa: Carleton University Press, 59-74.
- Stadler, Karl R. 1971. „Das Werden des Burgenlandes – ein Teil der österreichischen und europäischen Nachkriegsgeschichte“. *Burgenländische Heimatblätter* 33(1), 1-17.
- Strobl, Philipp. 2015. „... um der Notlage dieser Tage zu entfliehen“ – Die burgenländische Amerikawanderung in der Zwischenkriegszeit. Innsbruck: Studia Universitätsverlag Innsbruck.

- Suschnigg, Peter. 1996. „A Sociological Profile of Austrian-Canadians“. In: Engelmann, Frederick C.; Prokop, Manfred; Szabo, Franz A.J. *A history of the Austrian migration to Canada*. Ottawa: Carleton University Press, 123-156.
- Tobler, Felix. 1992. „Zweigstellen von Schifffahrtsgesellschaften im Burgenland (1921-1938)“. In: Chmelar, Hans. ... *nach Amerika: Burg Güssing, 25. April – 26. Oktober 1992*. Eisenstadt: Amt der Burgenländischen Landesregierung, 120-137.
- Vocelka, Karl. 2002. *Geschichte Österreichs: Kultur – Gesellschaft – Politik*. München: Wilhelm Heyne Verlag.
- Weigl, Andreas. 2010. „Demographic Transitions Accelerated: Abortion, Body Politics, and the End of Supra-Regional Labor Immigration in Post-War Austria. In: Bischof, Günter. *From empire to republic: post-World War I Austria*. New Orleans: UNO-Press, 142-170.
- Wenzl, Reinhard. 2001. *80 Jahre Burgenland – von Kalch bis Kittsee*. Wien: Wiener Verlag.
- Widder, Roland. 1992. „Amerika – Land als Sehnsucht“. In: Chmelar, Hans.. ... *nach Amerika: Burg Güssing, 25. April – 26. Oktober 1992*. Eisenstadt: Amt der Burgenländischen Landesregierung, 44-71.

Tabellenverzeichnis

<i>Tabelle 1. Entnommen von OME-Lexikon (Universität Oldenburg 2012)</i>	4
<i>Tabelle 2. Entnommen von OME-Lexikon (Universität Oldenburg 2012)</i>	5
<i>Tabelle 3. Auswanderungen zwischen 1921 und 1935 in Österreich basierend auf Strobl (2015: 29)</i>	21
<i>Tabelle 4. Schifffahrtslinien im Südburgenland basierend auf Tobler (1992: 135f.)</i>	31
<i>Tabelle 5. Auswandererzahlen nach Ländern 1922-1934 (Dujmovits 2012: 157)</i>	51
<i>Tabelle 6. Berufsfelder der Auswanderinnen und Auswanderer laut Graupner (1949: 36ff.)</i>	53
<i>Tabelle 7. Rückflüsse in die Heimat kategorisiert (Meyer 1992: 106ff.)</i>	77
<i>Tabelle 8. Berufsübersicht (selbsterstellte Tabelle)</i>	90

Abstract (Deutsch)

Diese Diplomarbeit untersucht die südburgenländische Amerikaauswanderung während der Zwischenkriegszeit und die Heimatverbundenheit bis heute.

In den ersten beiden Kapiteln wird der Forschungsstand aufgezeigt und theoretische Grundlagen und Begrifflichkeiten zum Thema Migration und Migrationsbewegungen erklärt. Außerdem werden gesetzliche Grundlagen und Bestimmungen in Österreich-Ungarn bzw. Österreich besprochen. Danach wird auf die Ausgangslage im Südburgenland vor und während der Zwischenkriegszeit eingegangen um auf die Lebensumstände der Auswanderinnen und Auswanderinnen hinzuweisen, die Aufschlüsse auf ihre Motive geben und zusätzlich werden die Herkunftsregionen im Südburgenland analysiert. Im Anschluss daran werden die Umstände der Reise inklusive Schifffahrtslinien, Werbeinserate, Reiseverlauf, gesetzliche Erlässe und Abfahrtshäfen erläutert. Die Destinationen in Nordamerika von den Südburgenländerinnen und -burgenländern werden in Kapitel 5 definiert. In Kapitel 6 werden die Lebensumstände der Auswanderinnen und Auswanderer in Übersee behandelt um in Kapitel 7 die regen Verbindungen zur alten Heimat aufzuzeigen.

Kapitel 8 umfasst den eigenen Forschungsteil. Mithilfe eines online-Fragebogens wurde die Auswanderung und die Heimatverbundenheit der heutigen Nachfolgenerationen untersucht, der von 101 Personen beantwortet wurde.

Abstract (English)

This diploma thesis examines the inter-war emigration to North America of southern Burgenlaenders and their ties to their home country up until today.

In the first two chapters the current stage of research is presented and the concept of migration and migration movements is defined. Statutory laws and rules concerning migration in Austro-Hungary and in Austria before World War I and after are presented in this section as well. The following chapter focusses on the life in the south of Burgenland before and after World War I in order to reveal the motives and reasons for emigration. Additionally, the regions from which most people emigrated are listed and described. After this the travel circumstances including shipping lines, advertisements, travel procedures, laws, and ports are discussed. In chapter 5, the settlements in North America are displayed and further analysed. Chapter 6 and 7 deal with the integration and the life in North America and explore the close ties to Burgenland up until today.

The last chapter contains own research results gained through an online questionnaire answered by 101 descendants of southern Burgenlaenders about emigration and connections to Burgenland up until today.

Fragebogen

Screenshots des leeren Fragebogens:

Diploma thesis questionnaire: emigration of southern Burgenlaenders

The following questionnaire is part of my diploma thesis about "The inter-war emigration to North America of southern Burgenlaenders and their ties to their home country up until today" (German: Die südburgenländische Amerikaauswanderung während der Zwischenkriegszeit und die Heimatverbundenheit bis heute).

My name is Anna Sophie Stranzl, I am 23 years old and I am from Hagensdorf (District of Güssing) and I am in the teacher training programme at the University of Vienna (subjects: English and History). Just like so many Burgenlaenders I have relatives in the US and in Canada and this is why it has always been a topic of interest for me. My American relatives are from my paternal grandmother's side and their last name was Gasper; they were from Deutsch Ehrendorf and emigrated to the US some time after the First World War where they settled down in the Allentown area. My Canadian relatives are from my paternal grandfather's side (my grandfather's brother); his name is Josef Stranzl and he is from Urbersdorf; he emigrated to Canada in the 1950ies and his family lives in the Toronto area.

Even if your ancestors/you did not emigrate during the inter-war period, your answers would still be very much appreciated.

This questionnaire is anonymous and it will not take you longer than 10 minutes!

Thank you very much for your help! Sharing is encouraged!

If you have any questions, feel free to contact me:

anna.stranzl@yahoo.com

***Required**

1. When, how and why did your family/you emigrate to the US/to Canada? *

2. How did your family/you come to the US/to Canada? *

Mark only one oval.

- By ship
- By plane
- Other: _____

3. Where was your family/are you from (specify, if possible)? *

4. Where did your family/you settle after arrival? *

Mark only one oval.

- Allentown area
- Chicago area
- New York area
- Other: _____

5. Where does your family/do you live now (state, city)? *

6. If you are from the second/third/fourth generation: What did your parents do for a living and what do you do now?

7. Do you still have contact to your relatives in Austria? *

Mark only one oval.

- Yes
- No

8. Have you ever visited Austria? Or have your relatives visited you? If yes, how often? *

9. Do you have contact to fellow Burgenlaenders except for your family? *

Mark only one oval.

- Yes
- No

10. If yes, where did you meet them?

11. Are you in any Austrian/Burgenland-connected club? *

Mark only one oval.

- Yes
- No

12. If yes, in which one?

13. Do you still speak German? *

Mark only one oval.

Yes

No

14. If yes, where did you learn it, when do you speak it and with whom and is it dialect?

15. If no, why and would you like to be able to speak it?

16. Do you keep alive any Burgenland traditions? *

Mark only one oval.

Yes

No

17. If yes, which ones?

18. Besides being American or Canadian, do you still identify as Austrian or as Burgenlaender? *

Mark only one oval.

Yes

No

19. Do your descendants know about their origin and is it important to them? *

20. Extra comments
